

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dch. Boten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 36
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Petitzelle 6 spaltig 30 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 23.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 6. Juni 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 3. Juni.

28. Mai Die nach Rußland verschlagenen Fliegeroffiziere sind Hauptmann Schmoeger (Inf.-Reg. Nr. 125) und Oberleutnant Paul (Inf.-Reg. Nr. 51.)

— In Paris wurden die Leiter des zusammengebrochenen Bankhauses Renault u. Co. verhaftet.

— San Salvador soll bereit sein, Mexiko gegen die Vereinigten Staaten zu unterstützen.

29. Mai Das preussische Herrenhaus erledigte in seiner gestrigen Sitzung u. a. den Etat des Ministeriums des Innern und den Etat des Kriegsministeriums.

— König Ludwig von Bayern hielt gestern anlässlich der 800-Jahrfeier der Burg Wittelsbach eine Ansprache.

— In Friedrichshafen hielt gestern Graf Zeppelin vor den Mitgliedern der Schiffbautechnischen Gesellschaft einen Vortrag über die Entwicklung des Baues seiner Luftschiffe.

— Der Ausstand der englischen Bauarbeiter wird nach dem Ergebnis der gestrigen Abstimmung über eine Beilegung des Ausstandes fortbauern.

— Im Herrenhaus fand eine Aussprache über das Verhalten der Sozialdemokratie in der letzten Reichstagsdebatte statt.

— Im japanischen Marineskandalprozess wurde Vizeadmiral Matsumoto zu drei Jahren Zuchthaus, Kapitän Samajati zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

30. Mai Der Landesrat von Deutsch-Südwestafrika wurde am Donnerstag geschlossen; die Landesausschreibung ist gestern durch den Gouverneur eröffnet worden.

— Frau Caillaux wurde von der Anklagekammer wegen absichtlichen und vorsätzlichen Mordes vor das Schwurgericht verwiesen.

— Einer der Hauptführer der albanischen Aufständischen, Dervish Bel el Bassani, wurde gefangen genommen.

— Der Oberpräsident von Posen D. Dr. Schwartzkopf ist bei einem Jagdausflug in Köbnitz heute früh um 4 Uhr am Herzschlag gestorben.

— Nach den neuesten Feststellungen gab es beim Untergang der „Empress of Ireland“ 1032 Tote und 355 Gerettete.

31. Mai Der Chef des sächsischen Generalstabs wird vom 1. Oktober an seinen Standort in Berlin erhalten.

— Die griechischen Behörden haben die türkische Staatsgeldverwaltung ersucht, binnen zwei Wochen ihren Dienst auf den Inseln Chios und Mytilene einzustellen.

— Bei Miskovao an der serbisch-bulgarischen Grenze kam es zu einem Geplänkel zwischen serbischen und bulgarischen Grenzposten.

— Das österreichisch-ungarische Geschwader ist von Malta in Valona eingetroffen.

— Turhan Pascha hat an Marfese di San Giuliano das dringende Ersuchen um Entsendung von 500 Mann der europäischen Truppen in Skutari nach Durazzo gerichtet.

2. Juni In Straßburg findet die 18. Hauptversammlung des Deutschen Geographentages statt.

— Der französische Ministerpräsident Doumergue ist zurückgetreten.

3. Juni Gestern wurde in Bern die Sommertagung der schweizerischen Bundesversammlung eröffnet.

— In Leipzig hielt heute der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft seine Jahresversammlung ab.

O nimm das Leben nicht so schwer!

O nimm das Leben nicht so schwer,

O schau es nicht so trübsalig an!

Und stürme es auch noch so sehr,

Haß du das Deine nur getan,

Mit deinem Schicksal stark gerungen.

Geschafft, gemerkt an deinem Werke:

So sei getrost! — wenn's auch mißlungen —

Gewissensruh ist deine Stärke!

Ja dir auch mancher Kampf beschieden,

Dein Weg von Feinden rings umstellt:

Sei nur getrost! Wie es auch fällt,

beiß du nur selbst mit dir in Frieden.

Wie kannst du sonst im Kampf bestehen,

Willst du dein eigner Gegner sein?

Wenn Ruh und Frieden untergehen,

Dann erst bist du allein.

Gewissensruhe, Seelenfrieden,

Von jener Welt ein heiliger Schein!

Es kann kein wahres Glück hienieden

Ohn' euch kein wahrer Segen sein.

Ihr lichter hell die dunklen Pfade,

Und jedes Schicksal macht ihr leicht;

O glücklich, wer durch eure Gnade

Den Stein der Weisen hat erreicht!

Ein Herz, von eurer Macht durchdrungen,

Wird stets in gleicher Ruhe schlagen,

In bösen wie in guten Tagen:

So wie ein Glückchen, das geschwungen,

Beim Freuden- und beim Trauertell

Den gleichen laut erschallen läßt.

Hauptversammlung des Bundes deutscher Werkvereine.

Unserem Bericht über den 4. Bundestag haben wir noch einiges über den Vortrag des Professors Dr. Volgt-Frankfurt a. M., mit dem Thema: „Die wirtschaftlichen Gewerkschaften und die Wissenschaft“ nachzutragen.

Prof. Volgt führte aus, daß nicht der Unternehmer nach seiner Willkür die Preise seiner Produkte und seiner Produktionsmittel so gestalte, wie sie seinem Gewinnstreben entsprächen, sondern die Preise würden ihm auf dem Markte im Wesentlichen als gegebene Tatsachen gegenüber treten, mit denen er zu rechnen habe, sein Gewinn entstehe nicht dadurch, daß er auf seine Kosten einen Aufschlag mache oder die Arbeiter ausplünderte, sondern dadurch, daß er nur solche Produkte herstelle, bei denen zwischen Preis und Kosten eine hinreichende Differenz sei. Mit anderen Worten, nicht die Produktion bestimme den Gewinn, sondern umgekehrt, der mögliche Gewinn bestimme die Produktion, entscheide über das was produziert werden solle.

Der Gewinn des Unternehmers sei nicht um so höher, je geringer der Arbeitslohn, sondern je größer die Differenz zwischen dem Lohn und den sonstigen Produktionskosten einerseits und den Warenpreisen andererseits sei. Niemand würde ein vernünftiger Unternehmer sich weigern, den Arbeitslohn zu erhöhen, wenn man ihm garantieren könnte, daß der Preis die Produkte um denselben Betrag wie der Lohnaufwand stiege und der Absatz ungehindert bliebe, da er ja dann seinen Gewinn ungekürzt behielte. Und das sei eben das Kennzeichen einer guten Konjunktur, daß man in ihr die Preise erhöhen kann ohne Gefahr, daß

durch den Absatz und dadurch den Gewinn zu vermindern. In Zeiten schlechter Konjunktur dagegen könne man selbst oft durch niedrige Preise nicht den Absatz erzielen, der notwendig sei, um die Produktion rentabel zu machen.

Was aber würde es dem Arbeiter nützen, wenn zwar der Lohnsatz ein höherer wäre, dafür aber die Gelegenheit zu arbeiten und den höheren Lohn zu verdienen, geringer würde. Wiederum ein Beispiel dafür, daß Unternehmer- und Arbeiterinteresse parallel gehe.

Für die Interessengemeinschaft der Unternehmer und Arbeiter ließen sich überhaupt zahllose Beispiele anführen. Jedem denkenden und beobachtenden Arbeiter ist bekannt, daß in einem blühenden Industriezweig oder in einem gut rentierenden Betriebe die Löhne besser zu sein pflegen als in einem notleidenden Gewerbe und in einem Betriebe, der sich mit Mühe über Wasser hält.

Die Gewerkschaften seien natürlich geneigt, alle Lohnsteigerungen der letzten Jahrzehnte auf ihr Konto zu buchen; doch wie wenig das zutrefte, könne man am besten sehen, wenn man die Zeit vor der Koalitions- und Streikfreiheit in Deutschland, d. h. vor 1869, mit der Zeit nachher vergleiche.

Zur Verhältnis zur Zeit sei die Lohnsteigerung in der Zeit des schärferen Lohnkampfes geringer als in der Zeit der mangelnden Koalitionsfreiheit gewesen. Das spreche fürwahr nicht für die überwältigende Macht der Koalitionen mit dem Klassenkampfprinzip und den schärferen Waffen.

Professor Volgt verweist weiter auf die ungeheuren Schäden der wirtschaftlichen Kämpfe, ihre direkten und indirekten Kriegskosten, die gezahlten Streikbeiträge, die entgangenen Löhne und Unternehmergewinne, die Entbehrungen die sich die Arbeiter auferlegen müßten, die Störungen, die solche Kämpfe dem Wirtschaftsleben bereiten. Glaube jemand an die Rentabilität dieser Kriegsführung, bei den oft geringen, bei der nächsten ungünstigen Konjunktur wieder verlorenen Vorteilen, die große Opfer erforderten? Eine exakte Rechnung sei zwar schwer darüber aufzustellen; doch das Gefühlurteil der meisten antwortete mit einem entschiedenen Nein. Diese Aufwendungen würden sich in der Tat nur rechtfertigen, wenn sich dadurch ein Paradies auf Erden erkämpfen ließe, wie es der Sozialismus verspricht.

Außerdem schädige der streikende Arbeiter nicht nur den Unternehmer, sondern auch seinen Standesgenossen, wenn er seine Arbeit unterbreche. Denn jeder Arbeiter sei gewissermaßen eines anderen „Arbeitgeber“. Der streikende Kohlenarbeiter nehme dem Hüttenarbeiter, der Hüttenarbeiter dem Walzwerkarbeiter, dieser dem Bau- oder Maschinenarbeiter u. s. w. Arbeitsgelegenheit. Er drücke dadurch den Lohn dieser Arbeiter in der folgenden Arbeitsperiode, indem er für sich eine Lohnerhöhung erzwingt. Sei das etwa Betätigung des Solidaritätsgedankens? Sei das sozial gehandelt?

Früherlegung der Stunden im Sommer.

Zu dieser sehr bedeutungsvollen Frage hat der deutsche Handelstag dem vom 8. bis 13. Juni 1914 in Paris stattfindenden Internationalen Kongress der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Vereine eine besondere Denkschrift vorgelegt, die der Geh. Regierungsrat Dr. v. Böttinger (Elberfeld), Mitglied des preussischen Herrenhauses, verfaßt hat.

In der Denkschrift ist insbesondere auf die außerordentlichen Vorteile hingewiesen, die die Ausnützung des Lichtes nach den verschiedensten Richtungen genähert. Diese Erkenntnis habe — zuerst in England — Bestrebungen die Früherlegung der Stunden im Sommer herbeizuführen, zur Folge gehabt. Wird nämlich die Normaluhrzeit am 1. Mai für die Sommermonate — also für die langen Tage — um eine Stunde vorgezogen und am 1. Oktober durch Zurückstellung der Uhr um eine Stunde wieder zum „status quo ante“ zurückgebracht, so würde dadurch erreicht, daß das gesamte tägliche Leben während der Sommermonate um eine Stunde früher als sonst beginnt, dementsprechend früher aufhört und damit eine wesentlich bessere Ausnutzung des Tageslichts und eine erhebliche Ersparnis an künstlichem Lichte stattfindet.

Der Gedanke hat rasch großen und allseitigen Anklang gefunden, nicht nur in England und seinen Kolonien, sondern auch in anderen europäischen Ländern, so daß die Frage von internationaler Bedeutung geworden und einer internationalen Bearbeitung und Regelung würdig ist.

In England ist bereits im Unterhause eine besondere Gesetzesvorlage eingebracht worden. In dieser Vorlage werden als die hauptsächlichsten Vorteile einer Früherlegung der Stunden im Sommer folgende hervorgehoben:

1. Die Hebung der allgemeinen Gesundheit und damit des Wohlstandes aller Klassen der Bevölkerung.
2. Die Verringerung der Ausgaben für künstliches Licht und die damit sowohl für Industrie und Handel, wie auch im Privatleben erzielte Ersparnis.
3. Die durch die Gewinnung an Tagesstunden ermöglichte Ausdehnung der Erholungszeit nach der Arbeit, die allen, sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitern und Beamten in hohem Maße zugute kommt.

Die Denkschrift des Herrn v. Böttinger schließt mit den Worten:

„Seine Excellenz der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Herr v. Breitenbach, dem ich einen Vortrag über die Angelegenheit zu halten die Ehre hatte, äußerte sich dahin, daß die Verschiebungen bei Sommer- und Winterfahrplänen es unbedingt erforderlich machten und zur Voraussehung hätten, daß die neue Zeit auch von den angrenzenden Staaten eingeführt werde; es lägen zwar vom Standpunkt des Betriebes und der Betriebssicherheit der Eisenbahn an den beiden Uebergangstagen Bedenken gegen die empfohlene Zeitänderung vor, doch werde er sich nach wie vor lebhaft für die Frage interessieren und sie weiter im Auge behalten.“

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß bei genauer und eingehender Prüfung der angebotenen und etwaiger sonstiger Bedenken diese nicht aufrecht erhalten werden, und daß der Durchführung der Aufgabe, die zweifellos viel bedeutungsvoller ist, als bis jetzt vielfach angenommen wurde, kein Hindernis entgegensteht wird.

Der Internationale Kongress der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Vereine wolle sich dafür aussprechen,

daß zur Früherlegung der Stunden im Sommer eine internationale Vereinbarung getroffen werde.“

Die vaterländische Werk- und Arbeitervereinsbewegung.

Gelegentlich des 3. Verbandstages des Sächsischen Arbeiterverbandes hielt Herr Karl Heuer über dieses Thema einen Vortrag, der manches Interesse zur Orientierung unserer Mitglieder enthält und den wir deshalb, so wie er in der Wochenschrift des Bundes vaterländischer Arbeitervereine veröffentlicht wurde, zum Abdruck bringen:

Sehr geehrte Herren! Keine dankbarere Aufgabe kann mir zuteil werden als diejenige, die ich heute zu erledigen habe; einem größeren Kreise über die Entstehung, die Entwicklung und die Notwendigkeit unserer vaterländischen Werk- und Arbeitervereinsbewegung zu berichten, nicht aus der Theorie heraus, sondern aus der Praxis. Das Theoretische liegt mir deshalb fern, weil ich fast ein Vierteljahrhundert in der Werkstatt praktisch gearbeitet habe und daher mit einigem Recht als ein dem praktischen Leben nicht fernstehender Arbeiter anzusprechen bin.

Das Wort des alten griechischen Weisen „Alles fließt“ hat wohl für keine andere Bewegung im deutschen Reich eine so große Berechtigung, wie für die deutsche Arbeiterbewegung. Die Wandlungen, die sie hat durchmachen müssen, von den Gesellenbewegungen an bis auf die heutige Zeit, zeigen ebenso große Unterschiede in den Zielen, wie in der Anwendung der Mittel zur Erreichung dieser Ziele. Ständig wechselten die Mittel, vom Kampf zur Verständigung und von der Verständigung wieder zum Kampf.

Auch in unserer Zeit — einer Zeit, die kulturell sicherlich hoch steht — in der man also annehmen sollte, daß man den Kampf zwischen den eigenen Volksgenossen als Unkultur verurteilen müßte, ist es doch der demagogischen Hege gelungen, den Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter — einen Kampf bis zum Weißbluten — als Kulturmittel zu propagieren. Es ist hieran sicherlich weniger der einzelne Arbeiter schuld, sondern man muß, wenn man ehrlich sein will, in der Hauptsache der verderblichen Theorien die Schuld geben, die überpannte Geister in die Welt gesetzt haben, ohne die Realitäten des praktischen Lebens zu kennen. Schärfer denn je tobt dieser barbarische Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft und zettelt Auswüchse, die geradezu den Kulturstandpunkt der Arbeiterschaft herabdrücken müssen. Nicht nur im Auslande, selbst in Deutschland, dem Lande, das bisher in diesen Kämpfen noch eine gewisse Reserve erkennen ließ, wird bereits mit Dynamit gearbeitet, um Forderungen der Gewerkschaften durchzudrücken, wie es ja im letzten Ruhrbergarbeiterstreik der Fall gewesen ist. Millionen und Abermillionen gehen dem Volksvermögen verloren und — was viel schlimmer ist als der Verlust an Kapital — die Existenz von Tausend und Abertausenden von Familien wird ständig in leichtsinniger Weise aufs Spiel gesetzt. Nicht der Verständigung wird von den Kampfvereinsparteien das Wort geredet, sondern dem Klassenkampf, und damit wird der Klassenhaß gegen die eigenen Volksgenossen groß gezogen. Das Unglück dabei ist, daß das Bürgertum in seiner Allgemeinheit die Sache jahrzehntelang gehen ließ, wie sie wollte. Solange es nicht im eigenen Hause brannte, hielt es sich behutsam vom Fischen zurück. Die Folge war natürlich, daß es bald überall lichterloh brannte und man schon zweifelte, des Feuers Herr zu werden.

Zu dieser Zeit war es, als aus der Arbeiterschaft heraus sich eine Wehr bildete, die, obwohl klein an Zahl,

doch tatkräftig gegen den Brandschaden aufkämpfte und, wie wir alle hoffen, seiner auch Herr werden wird. Nicht Theorien, sondern die Praxis zeigte diesem kleinen Häuflein von denkenden Arbeitern den Weg, als es im Jahre 1906 in Augsburg den ersten Werkverein auf nationaler und wirtschaftsfriedlicher Grundlage gründete, nachdem schon Jahre lang vorher an einzelnen Orten unseres deutschen Vaterlandes reichstreu und vaterländische Arbeitervereine entstanden waren, die in erster Linie den Kampf gegen den Umsturz und damit auch gegen den Klassenkampf aufgenommen hatten. Wohl bestanden schon vorher vor der Gründung dieser Vereine Arbeitervereinigungen, die vorgaben auf nationalem Boden zu stehen. Jedoch waren und sind auch heute noch ihre Taten mit ihren Worten vielfach nicht in Einklang zu bringen.

Sie redeten der friedlichen Verständigung theoretisch zwar das Wort, fanden sich jedoch bei allen Meinungsverschiedenheiten zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft prompt auf Seiten der Klassenkämpfer ein, es sei denn, daß der Kampf einmal mittelbar sich gleichzeitig gegen ihre eigene Organisation richtete. Eine solche schwankende Haltung aber kann niemals auf die Dauer dem starren Dogma der Sozialdemokratie gegenüber einen Erfolg aufweisen. Aus diesem Grunde halten unsere vaterländischen Werk- und Arbeitervereine es mit dem Wort des Dichters:

„Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gefinnt ist, vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter; nur wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich!“

Im Laufe der Jahre sind nun aus den einzelnen Samenkeimern, die hier und dort aufgingen, starke und kräftige Bäume entstanden, die ihre Wurzeln und Zweige über unser ganzes Vaterland gebreitet haben. Zu gemeinsamer Betätigung schlossen sich die reichstreu und vaterländischen Arbeitervereine im Jahre 1907 zu einem Bund vaterländischer Arbeitervereine zusammen und die nationalen Werkvereine im Jahre 1910 zu einem Bund deutscher Werkvereine. Beide gaben sich dann zusammen mit 6 Berufsverbänden, die ebenfalls auf dem Boden der friedlichen Verständigung und des vaterländischen Gedankens stehen, im Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands eine Spitze zur gemeinsamen Verfolgung ihrer Ziele. Durch diesen Zusammenschluß, der nicht etwa eine scharfe Zentralisation bedeutet, sondern der satzungsgemäß auf eine den einzelnen Bezirken angepasste Dezentralisation hinwirkt, wird die Eigenart der einzelnen Verbände und ihre besondere Aufgabe, die jeder zu erfüllen hat, nicht angefaßt. Der Hauptauschuß hat nur den Zweck, die verschiedenen nationalen und auf wirtschaftsfriedlichem Boden stehenden Verbände, namentlich in großen nationalen Fragen zur einheitlichen Arbeit anzuführen.

Wie wurde seitherzeit über die neue Arbeiterbewegung gehandelt? Alle Gegner von links wie von rechts glaubten über sie zur Tagesordnung übergehen zu können, da die Bewegung nach ihrer Ansicht nicht lebensfähig war. Sie hat aber durch ihre Entwicklung gezeigt, welch ein gesunder Kern in ihr liegt. Keine andere Arbeiterbewegung hat in den Jahren seit 1907 bis heute verhältnismäßig einen solchen Aufschwung aufweisen können, wie die wirtschaftsfriedliche, und namentlich die letzten Jahre haben ihr Tausende und Abertausende von Mitgliedern zugeführt, so daß heute der Hauptauschuß über 22000 Mitglieder aufweist. Daneben besteht noch eine garnicht geringe Zahl von Vereinen mit fast 70000 Mitgliedern, die zwar auf demselben Boden stehen wie der Hauptauschuß, ihm aber bisher noch nicht angeschlossen sind, sich ihm aber mit der Zeit sicher anschließen werden.

Was hat nun den schnellen Aufschwung dieser vaterländischen und wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung verursacht? — Die Ursache ist in erster Linie in den Mitteln zur Erreichung der klaren und völlig durchsichtigen Ziele der jungen Bewegung zu sehen. Daneben hat allerdings auch die Ueberwindung des Organisationsprinzips in den Gewerkschaften, die Unfreiheit, die dort groß gezüchtet wird, wesentlich mit zur Entwicklung beigetragen. Etwas ganz Neues, noch nicht Dagewesenes weisen unsere Ziele nicht auf. Aber den Mitteln zu ihrer Erreichung geht es so, wie es mit so vielen Dingen im menschlichen Leben geht, weil sie das Einfache und Ursprüngliche darstellen, das keiner großen Erklärung bedarf, ist man anfänglich achselzuckend an ihnen vorbeigegangen. Die Wege die von uns zur Erreichung der Ziele: Hebung der wirtschaftlichen sittlichen und geistigen Lage der Arbeiterschaft, eingeschlagen werden, sind ganz andere wie die von den Gewerkschaften bisher begangenen. Und das scheidet uns in erster Linie von den Gewerkschaften. Während diese glauben, ihre Ziele nur im ständigen Kampf und Streik mit den Arbeitgeberern erreichen zu können, verwerfen wir diesen Kampf als unsittlich. Wir erstreben in allererster Linie den wirtschaftlichen Frieden, weil er allein die Voraussetzung für gedeihliche Verhandlungen und eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft bildet. Nur wenn beide Faktoren der Volkswirtschaft sich als gleichberechtigte Vertragspartner betrachten, kann eine gerechte Verteilung des Volkseinkommens vor sich gehen. Eine solche Gleichberechtigung kann aber nur dann der Arbeiterschaft zugebilligt werden, wenn der Unternehmer die Gewähr hat, daß er nicht als ein Ausbeuter betrachtet wird, der mit allen und jeglichen Mitteln niedergerungen werden muß, sondern als ein ebenso notwendiger Faktor wie die Arbeiterschaft. Und gerade in dieser Beziehung hat die sozialdemokratische Bewegung unendlich viel geschadet, weil sie der Arbeiterschaft nur den Klassenhaß und den Klassenkampf predigte, und damit erreichte, daß der Unternehmer in dem sozialdemokratischen Arbeiter mit Recht nur noch seinen Gegner sah. Da die auf nationalem Boden stehenden Gewerkschaften (christliche und kirchliche) fast ständig mit den sozialdemokratischen Hand in Hand gingen, so übertrug sich naturgemäß auch die Gegnerschaft des Unternehmertums auf die gesamte Arbeiterschaft.

Erst durch die Gründung unserer Bewegung, durch die außerordentlich schnelle Entwicklung und den Aufschwung, den diese Bewegung genommen hat, hat ein großer Teil des deutschen Unternehmertums wieder Vertrauen zur deutschen Arbeiterschaft gefaßt. Aber leider auch nur ein Teil. Genau so gut, wie ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft dem deutschen Unternehmertum — veranlaßt durch eine demagogische Hege — nicht das geringste Vertrauen entgegenbringt, genau so haben wir leider im deutschen Reich auch noch einen Teil im Unternehmerlager, der der Arbeiterschaft mißtrauisch gegenübersteht. Hier kann nur allein die Fortentwicklung unserer Bewegung, die Ausbreitung unserer Grundsätze und — die Zeit helfen. Der Gedächtnis wird auch billigerweise diesem Teile des deutschen Unternehmertums aus seinem Verhalten nicht einen Vorwurf machen können. Nur allzu lange hat die Hege gegen diejenigen deutschen Volksgenossen gedauert, die in der glücklichen oder unglücklichen Lage sind, Unternehmer zu sein. Was durch jahrzehntelange Maulwurfsarbeit der Gewerkschaften zugrunde gerichtet ist, muß erst mühselig wieder von uns angepflanzt werden. Das hauptsächlichste Kampfmittel der Gewerkschaften, der Streik, der, wie sie ihren Anhängern glauben machen wollen, dazu berufen ist, die Lage des Arbeiters zu verbessern, bewirkt das Gegenteil. Er trägt weder zur wirtschaftlichen Hebung bei, noch erst recht nicht zur sittlichen und sozialen. Gerade in letzter Beziehung wirkt er sogar ungemein zerstörend. Wohl mag hier und dort einmal ein kleiner Unternehmer, namentlich wenn er ein Außenleiter im Unternehmerlager ist, durch Stilllegung seines Betriebes gezwungen werden können, Forderungen seiner Arbeiterschaft nachzugeben, allgemein aber angewandt, wie es jetzt fast immer der Fall ist, schädigt der Streik weit mehr die Arbeiterschaft, denn das Unternehmertum. Wohl hat auch dies Nachteile zu verzeichnen, aber sie sind im Verhältnis zu den Nachteilen, die der gesamten Volkswirtschaft und dadurch auch namentlich der Arbeiterschaft entstehen, nur geringfügig. Denn die Wirkung des Streiks ist stets eine Produktionsverminderung und damit eine Verteuerung der Lebenshaltung der großen Masse. Nicht durch Verminderung der Warenerzeugung aber, sondern nur durch ihre Erhöhung ist eine Verbesserung der Lebenshaltung des Volkes in seiner Gesamtheit möglich. Darüber sind sich Freund und Feind einig.

Eine weitere Wirkung des Streiks ist, weil er stets als Machtkampf auftritt, die Verschärfung der Gegensätze, die nun einmal zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft bestehen. Der Grundsatz aber, wer die Macht hat, hat auch das Recht, muß unter Volksgenossen als unsittlich verworfen werden. Gerade darin, daß unsere Bewegung den Machtkampf, der nie zu einem sozialen Frieden führen kann, verworfen hat, liegt ihre große soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung. Es kann nicht bestritten werden, daß durch den ständigen Kampf mit den eigenen Volksgenossen entstandene und im Entstehen begriffene Gegensätze nie überbrückt, sondern nur verschärft werden, der soziale Frieden also nie errungen werden kann. Hat es daher nicht den Anschein, als ob man von den Gewerkschaften gerade diese Wirkungen des Streikes haben will: Verschlechterung der Lebenshaltung der großen Masse des Volkes und Verschärfung der Gegensätze zwischen den einzelnen Volksgenossen? Nicht aufbauend will die sozialdemokratische Arbeiterbewegung wirken, sondern zerstörend! Und wer ihr in diesem Beginnen keine Unterstützung leiht, von dem muß es heißen: mitgegangen — mitgehangen.

Es kann nicht die Aufgabe einer wirklichen nationalen Arbeiterbewegung sein, bestehende Gegensätze zu verschärfen, sondern sie zu überbrücken und entstehende im Keime zu ersticken. Das ist aber freilich nur dann möglich, wenn auch der einzelne Arbeiter, das einzelne Mitglied der Organisation, zum selbständigen Denken erzogen wird, wenn er mit eigenen Augen sehen lernt und nicht nur mit den Augen der Gewerkschaftsführer. Die bisherige Erziehung der deutschen Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften wird nicht Persönlichkeiten entstehen lassen, sondern nur eine schlammige Masse, der das selbständige Denken fast völlig abgewöhnt wird. Es ist betrübend, zu sehen, wie unselbständig der heutige echte Gewerkschaftler im Lebensdasein, und je größer die Macht der Gewerkschaftsführer wird, umso geringer wird die Selbständigkeit des einzelnen Individuums. Diese Tatsache ist unbestreitbar und aus diesem Grunde lehren die intelligenten Arbeiter der Gewerkschaft mit der Zeit den Rücken. Wird doch die Selbständigkeit des einzelnen schon von Staatswegen in großem Maße eingeengt und viele der mit Recht gerühmten sozialen Einrichtungen helfen leider auch nicht dazu, den einzelnen Arbeiter selbstständiger zu machen. Wer selbst einer Gewerkschaft angehört hat, kann ein Lied singen von der so viel gerühmten Freiheit, die Persönlichkeiten hervorbringen soll. Die Aufsicht und Schutzelung der Mitglieder durch die Gewerkschaften ist so groß, daß die Mehrzahl der Gewerkschaftler müde wird und damit völlig unselbständig. Die Vorschriften der Gewerkschaften beziehen sich nicht nur auf das berufliche Leben, sondern sie greifen tief einschneidend sogar in das Familienleben hinein. Dem Gewerkschaftler wird vorgeschrieben, bei welchem Kaufmann, bei welchem Bäcker, bei welchem Fleischer er und seine Familie nur allein kaufen darf. Es wird ihm vorgeschrieben, welche geistige Nahrung er zu sich nehmen darf und es wird ihm sogar vorgeschrieben, wo er seine Erholung nur allein suchen darf. Bei einer solchen Abschließung des einzelnen Arbeiters von den übrigen Volksgenossen muß sich allmählich ein Kastengeist herausbilden, der den kulturellen Aufschwung des einzelnen Arbeiters hintanhält. Der einzelne Arbeiter lernt sich nicht als Staatsbürger infolge dieser Erziehungsmethode betrachten, sondern eben nur als das, wozu ihn ja die Sozialdemokratie haben will, als einen völlig unselbständigen Proletarier, der da glaubt, sich nicht aus eigener Kraft emporarbeiten zu können, sondern nur durch die Masse. Die Obergewissen aber haben mit solchen unselbständigen Leuten ein leichtes Spiel und können mit ihnen naturgemäß nach Belieben verfahren und sie als Schachfiguren benutzen.

Bei einer solchen Erziehungsarbeit muß aber naturgemäß auch die beste Tugend des Deutschen, die Liebe zu Volk und Vaterland, verloren gehen. Und doch müßte sich der Arbeiter, selbst wenn er nichts sein Eigen an irdischen Gütern nennt, wenn er sich nur noch ein Häufchen von selbständigem Denken bewahrt hat, sagen, daß nur der Fortbestand des gesamten Volkes auch ihn in seiner Existenz schützt, daß seine Existenzmöglichkeit mit dem Ansehen und der Macht des deutschen Reiches steigt oder fällt. Nur wenn ein großes und starkes Volk sich zur Einheit zusammenfand und von dem einheitlichen Gedanken getragen wird, daß das Vaterland und das Volkstum die Wiege aller Kultur ist, nur erst dann kann auch der Einzelne zu seinem Recht gelangen. Nicht mathematische Gleichheit aller Volksgenossen kann ein Volk vorwärts bringen, sondern nur allein die größte Differenzierung aller Kräfte. Ein reiner Naturlohnarbeiter-Staat kann nie von Bestand bleiben, und deshalb ist auch eine Strafe in sich selbst abgeschlossene Arbeiterorganisation innerhalb der großen Organisation, die alle Volksgenossen umfaßt, innerhalb des Staates in dem Augenblick von Nöten, in dem sie ihre Befugnisse überschreitet und das einzelne Mitglied der großen Organisation Staat zu einem willenlosen Werkzeug der kleinen Organisation, des Staates im Staate, macht.

Alle Fragen, die die Arbeiterfrage bewegen, mag es die Arbeitspolitik sein, mag es die Sozialpolitik sein, sie alle müssen auch für den Lohnarbeiter zurückgehen vor der einen großen Frage: Wie befestigen wir, wie stärken wir und wie vergrößern wir die Macht unseres Vaterlandes?

Es gibt keine Lösung der Arbeiterfrage, wenn nicht ein starker Staat, ein von gemeinsamem Willen befehltes Volkstum hinter dieser Lösung steht. Nur dann ist diese Frage, soweit es überhaupt möglich ist, restlos zu lösen, wenn alle deutschen Volksgenossen sich zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen. Gemeinschaftsarbeit ist es also die wir fordern! Nur so kann der soziale Frieden innerhalb unseres deutschen Volkstums zur Wahrheit werden. Nicht durch Gesetze läßt sich dieser Frieden erzwingen, sondern nur allein durch den Kulturfortschritt des Volkstums.

Dieser Kulturfortschritt ist aber nur dann möglich, wenn er von einem starken wohlorganisierten Staate getragen und gestützt wird.

Wer daher sich nicht zur Liebe dem Vaterlande gegenüber aufschwingen kann, dem sollte die einfache Tatsache wenigstens zur Treue dem Vaterland gegenüber anhalten, die einfache Tatsache, daß er selbst zu Grunde geht, wenn das Vaterland zu Grunde geht.

Festhalten an deutschem Geist und deutscher Treue! Das ist mit einer der Aufgaben und nicht etwa einer der letzten Aufgaben, die unsere Bewegung in die Kreise unserer deutschen Arbeitskameraden hineinzutragen sucht. Bisher ist in diesem Sinne gearbeitet worden, und es wird auch weiterhin so gearbeitet werden, unbekümmert um alle Angriffe, mögen sie kommen, von welcher Seite auch immer. Wir sind uns dessen bewußt, daß wir in erster Linie durch Vorbild wirken müssen. Nur so können wir die Ziele erreichen, die unsere Bewegung sich gesteckt hat: Erhaltung des wirtschaftlichen Friedens, Erziehung zur Persönlichkeit und als Drittes, aber nicht letztes im Bunde: die Liebe zu Volk und Vaterland.

Dann wird auch das Wort Wahrheit werden, mit dem uns die Sängere des heutigen Tages begrüßen: Es wird sein in unserm lieben Vaterlande ein Volk, ein Reich und ein Gott!

Wen fürchtet England?

Allbekannt ist das Wort, daß der deutsche Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen habe, und mit freudiger Begeisterung wird es oft in Lehrerversammlungen registriert. Auch der Ausspruch Bismarcks "den preussischen Leutnant macht uns keiner in der Welt nach" verfehlt auf Angehörige des Berufsstandes seine begeisterte Wirkung niemals. Jetzt ist auch für den deutschen Chemiker und Ingenieur ein solcher lapidarer Satz geprägt worden, der es verdient, zum geflügelten Wort zu werden. Der frühere englische Kriegsminister Lord Haldane, der mit deutschen Verhältnissen wohlvertraut ist, gibt über die deutsche Technik in der Zeitschrift "Nash Magazine" folgendes Urteil ab: "Der deutsche Professor, der deutsche

Chemiker und der deutsche Ingenieur sind eine viel größere Gefahr für den britischen Ruhm und Englands Machtstellung als die deutsche Flotte". — Diese hohe Anerkennung der deutschen Wissenschaft und Technik aus dem Munde eines berühmten Vertreters der Seefahrenden Briten klingt umso schmeichelhafter, als England die Entwicklung unserer Flotte, die ja selbst ein Werk deutscher Ingenieurskunst ist, mit einer an Eifersucht grenzenden Aufmerksamkeit verfolgt und jederzeit zum Maßstab der eigenen macht.

Lord Haldane hat ganz richtig erkannt, daß von Professoren und Ingenieuren die geistigen und materiellen Waffen zum Wettstreit der Völker geschmiedet werden; durch ihre vereinte Tätigkeit werden die Produktions- und Verkehrsmittel geschaffen, ohne die eine Nation ihre materiellen Güter weder herstellen noch austauschen kann. Mit dem Warenexport verkaufen wir gewissermaßen deutsche Arbeitskraft an das Ausland. Und diese Arbeitskraft wird gewandt und organisiert durch die technische Intelligenz. In dem Maße, als unsere Technik die anderer Länder übertrifft, sind wir reich und mächtig; gehen unsere technischen Leistungen jedoch zurück, sei es durch Vernachlässigung der natürlichen Hilfsquellen, durch geringe Pflege der Wissenschaften, durch allzugroße gesetzgeberische Belastung der Industrie, durch Hölle des Auslandes, dann wird auch der Handel schwer getroffen und der Export lahmgelagert, auf den Deutschland seiner Bevölkerung nach angewiesen ist.

Es ist in der Natur der Verhältnisse begründet, daß England als Insel bezüglich des Seeverkehrs und der Größe der Handelsflotte bei weitem an der Spitze der seefahrenden Nationen marschiert. Den zweiten Platz behauptet Deutschland, wobei nicht zu vergessen ist, daß in England der gesamte Auslandsverkehr, sowohl Personen- wie Güterverkehr, zur See erfolgt, während in Deutschland nur 70% der Ausfuhr über die deutschen Häfen und der überwiegende Teil des Personenverkehrs über die Landgrenzen im Osten, Westen und Süden geht. Es ist demnach auch leichter verständlich, daß der großen englischen Flotte von 11,5 Millionen Registertonnen eine deutsche Flotte von nur 3 Millionen Registertonnen gegenübersteht. Der gesamte auswärtige Handel Deutschlands wird auf 18 bis 19 Milliarden geschätzt, der englische Handel auf 22 Milliarden. Im Jahre 1900 ordneten sich die sieben größten europäischen Häfen in folgender Reihe: 1. London, 2. Cardiff, 3. Liverpool, 4. Hamburg, 5. Rotterdam, 6. Marseille, 7. Antwerpen. Heute bedingen die Verkehrsziffern eine andere Reihenfolge: 1. London, 2. Hamburg, 3. Liverpool, 4. Antwerpen, 5. Rotterdam, 6. Cardiff, 7. Marseille. Hamburg ist von der vierten Stelle an die zweite gerückt, ein Beweis, daß Hamburgs Schiffsverkehrs im letzten Jahrzehnt gewaltige Fortschritte gemacht hat. Voraussetzung des gesteigerten Seeverkehrs ist aber wiederum die hochentwickelte Schiffbau-technik Deutschlands. Wie bezeichnend die Entwicklung unserer Schifffahrt ist, geht daraus hervor, daß wir bis 1888 unsere großen Ozeandampfer fast ausschließlich aus England bezogen, jedoch schon zehn Jahre später aus eigener Kraft das blaue Band, das Zeichen des Schnelligkeitsrekords, gewonnen. Jetzt haben wir sogar die führende Stellung im Torpedobau und besitzen im "Imperator" den größten und prächtigsten Seedampfer der Welt.

Als vor einigen Wochen eine deutsche Lokomotivfabrik einen großen Auftrag auf Lieferung von Lokomotiven aus England erhielt, war man dort ebenso entrüstet, wie man bei uns über diesen Auftrag erstaunt war. Man hatte es bislang für unmöglich gehalten, daß England, das Mutterland der Lokomotive, einmal solche aus Deutschland beziehen würde. Den Vorsprung, den Deutschland auf elektrotechnischem Gebiete hat, wird England nie einholen können; denn hier hat Deutschland seine Überlegenheit der technischen und wissenschaftlichen Ausbildung der Ingenieure und die hohe Exportziffer seiner günstigen geographischen Lage im Zentrum Europas zu verdanken. Im Jahre 1912 exportierte Deutschland an elektrotechnischen Fabrikaten für 260 Millionen Mark, was etwa 22% seiner gesamten Erzeugung ausmacht, die auf 1200 Millionen Mark geschätzt wird. Die beiden großen Konkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt, England und

die Vereinigten Staaten von Nordamerika, exportierten dagegen für 130 bzw. 100 Millionen Mark elektrische Produkte, und zwar England etwa 30% und Nordamerika etwa 7% der eigenen Produktion, die zu 450 bzw. 1500 Millionen Mark angenommen werden kann. Der Verbrauch an elektrischem Material ergibt sich daher für Deutschland und Nordamerika auf etwa 16 M. pro Kopf der Bevölkerung und für England auf nur etwa 8 M.

Zum allgemeinen Maschinenbau hat Deutschland seinen englischen Rivalen schon lange erreicht; die sinnreiche Konstruktion des Dieselmotors ist noch unübertroffen, und schon führt Deutschland wieder eine epochenmachende Verbesserung der Schiffsmaschinen ins Feld. Der von dem Danziger Professor Hermann Föttinger erfundene Transformator ist eine Kombination von Zentrifugalpumpe und Wasserturbine; er kuppelt auf hydraulischem Wege zwei getrennte Wellenleistungen aneinander und ermöglicht, die Leistung einer schnelllaufenden Maschinenwelle auf eine langsam laufende Wellenleitung zu übertragen. Sein weiterer Vorzug ist leichte Umsteuerbarkeit, die es unnötig macht, doppelte Turbinen für die Vorwärts- und Rückwärtsfahrt einzubauen. Durch den Föttinger-Transformator können die technischen und wirtschaftlichen Mängel der Schiffsturbine praktisch überwunden werden. Die Turbine arbeitet nämlich am rationellsten, je höher ihre Umdrehungsgeschwindigkeit ist; der Wirkungsgrad der Schiffsschraube nimmt dagegen rapide ab, sobald eine gewisse Umdrehungszahl überschritten wird. Da nun Schiffsturbine und Schiffsschraube bisher stark miteinander verbunden waren, behinderte eine die andere. Der Föttinger-Transformator bewirkt nun, daß Turbine und Schiffsschraube unabhängig voneinander arbeiten können, jede mit der ihr günstigsten Tourenzahl.

Bei allen technischen Fortschritten sind die Ingenieure die Schrittmacher, denen Industrie und Handel folgen. Kein Wunder, daß in unserer Zeit der Ingenieur immer mehr in die Erscheinung tritt. Der moderne Volkswirt erblickt die Ursachen des raschen Aufschwungs in Deutschland in den Leistungen der Technikerschaft, in der Umgestaltung der Arbeitsmethoden und in der Organisation des Produktionsprozesses. Nur hierdurch ist es uns möglich, Qualitätsarbeit zu leisten und Qualitätsprodukte zu liefern, mit denen man den Weltmarkt erobert. Jedes Nachlassen in den technischen Leistungen bedeutet eine Schwächung unserer weltwirtschaftlichen Position. Fern von den Amtsgeschäften bekennen sich sogar schon die regierenden Kreise zu solchen Ideen. Beim Festmahl des deutschen Handelstages sprach jüngst Handelsminister Sadow: „Von Jahr zu Jahr tritt es klarer zutage, daß die Geltung eines Landes in der Welt von dem wirtschaftlichen Einflusse abhängt, den es in der Völkergemeinschaft ausübt. Der politische Weltkampf wird nur noch im äußersten Fall durch Heer und Flotte, für gewöhnlich wird er auf unblutigen Wege ausgefochten.“ — Die Entwicklung der Technik, des Verkehrs und Handels bedeutet eine Friedensgarantie; hierzu sein redlich Teil beizutragen zu haben, darf sich die deutsche Technikerschaft zum Ruhme anrechnen.

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirks-Verband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Der Vorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, die Vereine am 5. Juli zu einem gemeinsamen Waldfest im Schwanheimer Wald einzuladen. Die verschiedenen Festauskünfte sind ernaunt und haben die Vorarbeiten bereits aufgenommen. Die Musik wird von der Feuerwehrtrope der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron ausgeführt. Näheres wird demnächst an dieser Stelle noch veröffentlicht.

Die nächste Vorstandssitzung findet Dienstag den 9. Juli abends 7½ Uhr im Pfälzer Hof statt.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Bei der am Dienstag den 19. Mai 1914 stattgefundenen Wahl der Vertreter der Arbeiter als Beisitzer des Versicherungsamtes Höchst a. M. wurden von der Vorschlagsliste A, die vom wirtschaftsfriedlichen Wahlschusse aufgestellt wurde, von den 6 zu wählenden Vertretern 2 Vertreter gewählt. War dieses auch kein ganzer Erfolg, so sind wir mit dem Resultat doch sehr zufrieden.

Die nächste Vorstandssitzung findet Montag den 8. Juni abends 5 Uhr im Werkvereinsbüro statt.

Wie wird der Glühstrumpf hergestellt?

Einer Blättermeldung zufolge hat der Direktor einer Gasanstalt in Schlesien einen neuen Glühstrumpf erfunden, dessen Leuchtkraft bei gleichem Gasverbrauch dreimal so groß sein soll, wie die der besten Auerglühstrümpfe. Ferner wird dem neuen Strümpfe nachgerühmt, daß er nahezu unzerbrechbar sei, ja sogar nach Gebrauch angefaßt, von der Lampe genommen und beliebig transportiert werden könne. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so dürfte damit eine neue Etappe im Kampfe um das Licht einfallen, zumal auch die elektrische Beleuchtungsindustrie neuerdings in ihrer Halbwattlampe einen nicht zu unterschätzenden Konkurrenten ins Feld geführt hat. Der eigentliche Glühkörper der Glühstrümpfe besteht aus einem feinen Seilett der seltenen Erden Thoriumoxyd und Ceroyd. Den Namen "seltene Erden" führen diese Stoffe allerdings nicht mit Recht, da sie in der Natur ziemlich weit verbreitet sind. Ihr Name stammt noch aus der Zeit vor Erfindung des Glühstrümpfes, als man noch keine besondere Verwertung für diese Stoffe hatte, und sie deshalb ihrer schwierigen Gewinnung wegen im Handel selten waren. Jetzt gewinnt man diese Rohmaterialien für den Glühstrumpf hauptsächlich aus dem Monazit, der in Brasilien in großen Mengen vorkommt. Der Sand enthält etwa 5% Monazit und letzterer wiederum auf 100 Teile 3 bis 4 Teile Thoroyd. Der Monazit wird entweder ähnlich wie das Gold durch Waschen, oder neuerdings, da er machweicher ist, durch Elektromagnete von dem wertlosen Quarzsand getrennt. Dann werden in chemischen Fabriken aus dem Monazit die Thor- und Cerbestandteile in Form von Cer-

thorinit abgetrennt. Trotzdem die Industrie immer größere Mengen der seltenen Erden gebraucht, ist der Preis derselben infolge verbesserter Gewinnungsverfahren nicht gestiegen, sondern im Gegenteil beständig zurückgegangen. Während im Jahre 1895 1 kg. Thorinit sich noch auf etwa 2000 Mk. stellte, kostet es heute nur noch 25 bis 30 Mk.

Aus den reinen Erden kann man aber nicht so ohne weiteres, etwa durch Zusammenschmelzen oder dergl., die Glühstrümpfe herstellen, wie wir sie auf unseren Gaslampen gebrauchen. Dazu sind erst umständliche Vorbereitungen und Verfahren erforderlich. Man stellt zunächst mittels Maschinen, die zumeist von Frauen bedient werden, schlauchförmige Gewebe aus Baumwollgarn, Ramie, künstlicher Seide oder einer sonstigen ohne Rückstand verbrennbaren Pflanzenfaser her. Das röhrenartige Gewebe wird durch Behandeln mit Salpetersäure, Seife usw. von jeder Unreinlichkeit und allen unverbrennlichen Mineralsubstanzen befreit und dann in passende, den zukünftigen Glühstrümpfen entsprechende Längen zerschnitten. Darauf taucht man die einzelnen Stücke in eine Lösung von Thoriumnitrat, der ein geringer Prozentsatz Cerinitrat zugelegt ist. Nach der Erhärtung preßt man mittels Bringenmaschinen die überflüssige Feuchtigkeit aus und läßt die Strümpfe bei mäßiger Wärme trocknen. Mittels eines unverbrennlichen Asbestfadens zieht man den oberen, ungesäumten Teil des Gewebes zusammen, gibt dem Strümpfe durch Auflegen auf einen Holzkegel eine haubenartige Form, legt den Asbestfaden schlingenförmig über einen eisernen Pfaden und hält mit diesem das Gewebe über eine heiße Flamme. Dabei verbrennt das organische Gewebe, wobei die in den Nitrat enthaltenen Salpetersäure gleichzeitig verflüchtigt, und es

bleibt nur noch das weiße aus Thor- und Ceroyd bestehende Erdengerüst zurück. Dieses ist zunächst noch ziemlich locker und zerbrechlich. Deshalb wird es über eine Preßgaslampe noch etwas zusammengeschnitten. Aber auch nach dieser Operation ist das zarte Aschengerüst für den Transport noch nicht geeignet. Um ihm die beim Verbrennen des Gewebes verloren gegangene Elastizität und Beweglichkeit zurückzugeben und es so gegen die beim Versand unvermeidlichen Stöße weniger empfindlich zu machen, wird der Aschekörper in eine Lösung von Schellack oder Kollobdium eingetaucht und so mit einem festen Ueberzug versehen. Beim Auflegen des Strümpfes auf den Gasbrenner verbrennt das Kollobdiumhütchen sofort wieder, und es bleibt nur das reine wieder sehr empfindliche Erdengerüst zurück.

Die mittels Baumwollgewebe hergestellten Glühstrümpfe besaßen den Nachteil, in der Flamme leicht zusammenzusinken, weil wegen des geringen Querschnittes der Baumwollfäden auch die nach der Veräufung zurückbleibenden Seilettfäden einen nur geringen Querschnitt besaßen. Infolge des Zusammensinkens und des kleinen Querschnittes trat daher bald ein Durchbrennen der Strümpfsäulen ein. Wesentlich verlängert wurde die Lebensdauer der Strümpfe nach Einführung der etwa doppelt so dicken Ramiefasern. Bei der Verwendung künstlicher Seide behalten die Strümpfe auch nach dem Veraschen die Elastizität der verbrannten Seidenfäden bei, sodaß sie nicht allzugroße Erschütterungen aushalten können, ohne Schaden zu leiden. Die durchschnittliche Lebensdauer der besseren bisher auf dem Markt erschienenen Glühstrümpfe beträgt etwa 600 Brennstunden.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.JORDANSTR. 60
MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMENVENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK**Geschäftsbücher
Dauer-Konten-Bücher
Drucksachen**

Frankfurter Geschäftsbücher-Fabrik

Simon Stiefel
Telephon Hansa 283, 284 Mainzerlandstr. 87/89**H. Schröder**

Telef. Hansa 5255 Battonnstraße 5 Eigenes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
Qualität zu ringfreien Preisen.Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
anderer großer Korporationen. — la Referenzen.

F. Gohlke & Co.
Frankfurt
am Main.

Clichés
in technisch hervorragender
Ausführung

Autotypen, Schabkuppen,
Holzschnitte u. Gussformen.
Druck u. Verarbeitungen, Feinste Retuschen.

Stets vermehren sich
die Anhänger,
denn nur rein u. bekömmlich
sind die
Flaschenbiere
der
Brauerei

Binding
Frankfurt a. M.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
Leipziger-
straße 56. Frankfurt a. M.-West Telephon Amt
Gounus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
Reichhaltiges modernes Schriftens-Material. &c.**1000 Meilen-Oel**

bestes Automobilöl

der Gegenwart.

Josef SennelaubKleiner Kornmarkt 4
Telephon Amt Hansa, 6398.Spezialität:
**Gesellschafts- und
Vereins-Artikel**wie Papierlaternen, Feuerwerk
Kotillon-Orden, Tournen,
Masken etc.Übernahme von Illuminationen und
Feuerwerken.

Tombola-Lose. Preisl. grat. u. franko

Fabrik technischer
Bürsten und Pinsel.**Heinr. Brand**Ecke Weber- u. Zeisselstr.
gegr. 1896 Telephon 1, 10377**H. Hommel** G. m. b. H.
MAINZZweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.**Werkzeuge u. Werkzeug-
maschinen** in unseren erst-
klassigen, bekann-
ten Marken.

Besondere Spezialitäten:

Präzisions-Messwerkzeuge

Original-Fabrikat unserer

Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.

Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
stallations- u. Montage-Werkzeuge

Original-Fabrikate der

Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West

Moltke-Allee 33. Tel. II, 655

empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen

und zwar

Heim's Original Dynamo-
Riemen

Heim's Germania Riemen

Heim's Dauerleder-Riemen

Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen

Heim's Chrom-Riemen

Heim's wasserfeste Atlan-
tic-RiemenHeim's vorzügliche Näh-
und Bänderriemen.Ständig großes Lager in allen
gangbaren Dimensionen.

Preislisten gratis und franko.

August Wolf

Metall- u. Hüttenprodukte

Frankfurt a. M.

Nordendstr. 30

Telefon Amt Hansa 1957.

Großes Lager

in

Messing-Blechen

-Drähten, -Rohren,

-Stangen.

Sowie

Kompr. Wellen.

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.

Import u. Export amerik.

und russischen

Mineral-Schmieröle

Alleingeführte Firma bei den

größten staatlichen u. privaten

Betrieben für Lieferung von

Cylinder-Oelen

Maschinen-Oelen

Dynamo-Oelen

Gasmotoren-Oelen

Turbinen-Oelen

Compressoren-Oelen etc.

Leipziger-
strasse 85 „Zum Schwan“ Mühl-
gasse 4-6

— Telefon Amt Taunus 775 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-
keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.

Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten

Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer.

Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein.

Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll

HEINRICH GOLL.

Samenhaus L. C. Kahl

Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 Römerberg 20/22

Blumendünger Paket 10, 20, 30, 50, 75 Pfg.**Nährsalz** Dose Mt. — 50, 1.—, 1.50**Pflanzensprizen** zu Mt. — 80, 1.80, 3.50

und teurer.

Vertilgungsmittel gegen alle Pflanzenschädlinge

**Erste Frankfurter Versicherung
gegen Ungeziefer.**Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder
Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse,
Ratten usw. billigt unter Garantie.

Telephon Hansa 1687. Zahlung nach Erfolg.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd

Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**

Eigene Fabrikate

in Präzisionsausführung wie

Gewindebohrer**Gewindeschneidzeuge****Reibahlen, Fräser****Messwerkzeuge etc.**b) **Werkzeugmaschinen**

aller Art.

Lieferung komplet. Einrichtungen

f. Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.

Großes Lager Billigste Preise

Isolierrohre, Drähte,**Kabel, Blei- und****Erdkabel auss.****Syndikat.**auf gef. Anfrage zu be-
sonders günstigen Preisen.**Koerppen & Co.**

Frankfurt a. M.

Gutleutstraße 42/44

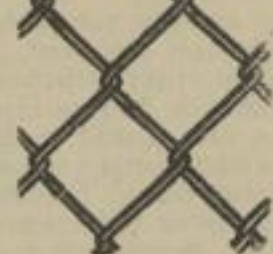
Telephon Hansa 5092.

Fr. Schaack

Frankfurt a. M.-West 13

Drahtgitterfabrik

Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.

Drahtgeflechte für Schutz-
gitter und Aufzüge.**J. Dölcher, Frankfurt a. M.**

Gr. Eschenheimerstr. 72.

Telefon Amt Hansa No. 6403.

Sämtliche Apparate u. Be-
darfsartikel für die Elektro-
technik und das gesamte
Installationswesen. .:**Stahlschimmerfarbe schwarz**idealster, billigster Maschinen-Anstrich,
neuestes Produkt der**Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.**

Frankfurt a. M.

Maschinen-Putztücher

mit und ohne Firmen Einwebung von

höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung.

Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung

kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriegerstr. 30**Richard Pfister**

Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274 Markgrafenstr. 7

Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.

Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.

Beilage zu No. 23 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 6. Juni 1914.

Vermischtes.

Gewerkschaftliches. Einer der Hauptbeweggründe für die ununterbrochene Agitation der Gewerkschaften ist die bemerkenswerte Tatsache, daß ihnen ständig, besonders in Krisenjahren, ein großer Teil ihrer Mitglieder durch Austritt verloren geht. Diese müssen durch fortwährende Neuzugänge durch neue ersetzt werden, damit die zur Erreichung der gewerkschaftlichen Ziele erforderliche numerische Stärke nicht verloren geht. Im Jahre 1913 hat sich der Bestand des Deutschen Metallarbeiterverbandes um 16613 vermindert, da einem Zugang von 146435 Mitgliedern ein Abgang von 157048 Personen gegenüberstand. Beim Fabrikarbeiterverband überstieg in den Jahren 1908 und 1913 die Zahl der Austritte die der Eintritte, während in den dazwischen liegenden Jahren die umgekehrte Tatsache verzeichnet wird. Bezeichnend für die Inanspruchnahme des einzelnen ist es, daß der „Vorwärts“ trotz der Mitgliederabnahme und der erheblich gesteigerten Ausgaben der beiden Organisationen von einer Stärkung des Vermögens derselben berichtet. — Der Holzarbeiterverband hat im Jahre 1913 eine Mitgliederabnahme zu verzeichnen. Der Verlust gegenüber dem Vorjahre beträgt 3735 Mitglieder, am Jahresabschluß 1913 zählte der Verband 193075 Mitglieder. Die Abnahme erstreckt sich auf die Bautischler, Klaviermacher, Stellmacher, Maschinenarbeiter, Bergarbeiter und Drechsler. Der Verband hat im Jahre 1913 5 1/2 Millionen Mark an Unterstützungen bezahlt gegen 3676180 Mk. im Jahre 1912. Die Mehrsumme beträgt gegenüber dem Vorjahre 50%, die Arbeitslosenunterstützung ergibt eine Steigerung um 60%. Diesen gesteigerten Ausgaben steht eine Erhöhung der Einnahmen nicht gegenüber. Das Verbandsvermögen hat um 182449 Mk. gegenüber dem Vorjahre zugenommen, es beläuft sich auf 7404017 Mk. — Gewerkschaften der deutschen Fabrik- und Handarbeiter. Am Schluß des Jahres 1913 gehörten dem Gewerkschaftsbund 399 Ortsvereine an. Die Mitgliederzahl betrug 17486 männliche, 975 weibliche und 94 jugendliche, im ganzen 18555 Personen. Der Gewerkschaftsbund hat sich im Laufe der letzten drei Jahre um 25 Ortsvereine vermehrt und um 1522 Mitglieder erhöht. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 842420 Mk. und die Ausgaben auf 467208 Mk., so daß ein Vermögenszuwachs von 375212 Mk. verbleibt.

Deutsche Ausstellung „Das Gas“ München 1914. Trotz aller Ausstellungsmüdigkeit werden die Ausstellungen immer größer und imposanter; sie sind eben eine Notwendigkeit für den wirtschaftlichen Fortschritt. Kaum hatte die Bauausstellung die Hygieneausstellung abgelöst, so hatte das Buchgewerbe in der Bugra schon wieder einen repräsentativen Ausdruck gefunden; in Köln findet die Werkbundausstellung statt und für München plant für Juli—August die Gasindustrie eine umfassende Ausstellung.

Wenn auch der Gasabzug nach wie vor in erfreulichem Aufschwung begriffen ist und der Zuwachs an Gasabnehmern durch das rasche Hinzutreten der privaten Bevölkerungsschichten lebhafter ist als jemals, so vollzieht sich dies doch im Vergleich zur Elektrizität in weit größerer Stille und für weite Kreise unbemerkt. Insbesondere ist es bisher, und zwar seit Bestehen der deutschen Gas-

industrie, noch nie gelungen, eine allgemeine deutsche Gasausstellung zu inszenieren, im Unterschiede zu anderen Industrien, die fast alle Jahrzehnte durch Ausstellungen sich die Öffentlichkeit von neuem erobern.

Für die Ausstellung, die unter Allerhöchstem Protektorat seiner Majestät König Ludwig III. von Bayern steht, sind die imposanten Hallen des Münchener Ausstellungsparkes auf der Theresienhöhe zur Verfügung gestellt worden. Bereits heute sind sämtliche 6 Hallen, mit einer Grundfläche von mehr als 12000 Quadratmetern, vollständig besetzt, ein Zeichen, daß die Idee der Ausstellung allseits eine freudige Aufnahme gefunden hat.

Die Eröffnung der Ausstellung wird am 1. Juli d. J. von Seiner Majestät König Ludwig von Bayern vorgenommen werden. Gleichzeitig findet die Tagung des Vereins von Gas- und Wasserfachmännern statt, die der Ausstellung wegen in diesem Jahr nach München verlegt ist. Außer dem deutschen Verein planen noch eine Reihe anderer Verbände einen Kollektivbesuch der Ausstellung, so der Dänische Gasfachmännerverein, der Verband selbstständiger deutscher Installateure, Klempner- und Kupferarbeiten u. a. Auch seitens der kommunalen Körperschaften ist großes Interesse für die Ausstellung. Im Ehrenauschuß sind durch ihre Vorsitzenden, Oberbürgermeister, Ersten Bürgermeister und Bürgermeister Saalman, die beiden großen kommunalen Verbände Deutschlands, der Deutsche Städtebund, welcher die Städte bis zu 25000 Einwohnern heran umfaßt und der Reichsverband deutscher Städte, dem die kleineren angehören, vertreten. Auch seitens der Regierungen wird die Ausstellung nach jeder Richtung gefördert.

Zurückgewiesen. Die Generalkommission der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften Deutschlands hat eine Broschüre über die Geschichte und Praxis des Koalitionsrechts herausgegeben und diese zur Verteilung an die bayerische Abgeordnetenversammlung geschickt. Darauf erging folgendes Schreiben an die Generalkommission:

„Im Auftrage des Herrn Präsidenten der Kammer der Abgeordneten beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß die mit Schreiben vom 4. Mai l. J. angekündigte und gestern eingetroffene Schrift zur Verteilung an die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten von Amts wegen nicht eignet. Ich muß Ihnen daher anheimgeben, die zugesandten Exemplare, die im Bureau der Kammer der Abgeordneten zur Verfügung stehen, auf anderem Wege den Herren Abgeordneten zugänglich zu machen.“

Will, Oberregierungsrat.

Made in Germany. Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau A.-G. hat in scharfem Wettbewerb mit festländischen, englischen und amerikanischen Firmen den ausgeschrieben Auftrag der Tottenham District Light, Heat and Power Company in Tottenham bei London für die Lieferung und Errichtung eines 200000 Kubikmeter fassenden Gasbehälters (die Größe entspricht etwa dem von der Gesellschaft gelieferten Schöneberger Gasbehälter) erhalten. Der Preis soll etwa 1/2 Millionen Mark betragen. Der leitende Ingenieur der Tottenham-Gesellschaft, Herr Broadbent, erklärte in einer Unterredung:

Es ist sehr bedauerlich, daß die britische Industrie einen so schweren Schlag erlitten hat. Als ich Angebote für den Bau einforderte, ließ ich bekannt werden,

daß festländische und amerikanische Wettbewerber ebenfalls eingeladen würden, in der Hoffnung, daß die britischen Firmen das Prestige Englands aufrechterhalten und den deutschen Wettbewerb schlagen würden. Unglücklicherweise ist das niedrigste englische Angebot um 12 v. H. höher wie das deutsche. Wir haben uns zum Vorteil unserer Gasabnehmer gezwungen gesehen, das niedrigste Angebot anzunehmen. Es handelt sich nicht darum, daß wir eine schlechtere deutsche Arbeit gegenüber einer vollkommeneren englischen annehmen, denn der Gasometer wird gänzlich nach unseren eigenen Zeichnungen und Angaben gebaut werden. Natürlich werden wir darauf sehen, daß möglichst viel englisches Material zur Verwendung gelangt und daß englische Arbeiter beschäftigt werden. Die deutsche Firma ist einverstanden. Außer dem Vornamen wird nur etwa ein halbes Duzend deutscher Arbeiter kommen, weil sie eine genaue Kenntnis von den pneumatischen und anderen Arbeitseinrichtungen ihrer Firma haben. — Der zur Verwendung gelangende Stahl wird aus Deutschland kommen, aber das Eisen hauptsächlich aus England.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 6. Juni	1/8 Uhr Der seine Klang im Abonnement Gewöhnl. Preise.	8 Uhr Humenstern Male: Der Zigarettenläufer. Im Abonnement Gew. Preise.	8 Uhr „Pariser Menu“ Gewöhnl. Preise.
Sonntag 7. Juni	1 Uhr Jar und Zimmermann. Volksschülerchor. Bei Erm. Preisen. 7 Uhr Magoletta. Im Abonnement Große Preise.	1/8 Uhr Als ich noch im Flügel kleide. Kasper als Geis. Preise.	8 1/2 Uhr „Der Zarbaron“ Ermäßigte Preise. 8 Uhr „Pariser Menu“ Gewöhnl. Preise.
Montag 8. Juni	1/7 Uhr Trifon und Nolle. Kasper Abonnement. Erhöhte Preise.	8 Uhr Emilia Galotti. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	8 Uhr „Räuber“ Ermäßigte Preise.
Dienstag 9. Juni	1/8 Uhr Tiefand Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	8 Uhr Der Zigarettenläufer. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	
Mittwoch 10. Juni	1/8 Uhr Der Parader von Sevilla. Kasper Abonnement. Erhöhte Preise.	8 Uhr Als ich noch im Flügel kleide. Im Ab. Gewöhnl. Preise.	
Donnerstag 11. Juni	1/8 Uhr La Bohème. Im Ab. Gewöhnl. Preise.		

Alberl Schumann-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr Wiener Operetten-Festspiele.

Sicheres Maß.

Wenn jemand ein Metermaß herstellen will, so kann es sich dazu einer Teilmaschine bedienen — oder er zeichnet einfach ein Muster ab. Zu beiden Fällen greift aber der herzustellende Maßstab auf andere Normen zurück. Und ein Meiches ist bei der Teilmaschine und dem Muster der Fall. Auch sie müssen, wenn sie „richtig“ sein sollen, wiederum einer Norm entsprechen. So muß schließlich jedem Maßsystem irgend eine unveränderliche Größe zugrunde liegen. Und dieselbe soll derart gewählt sein, daß sie stets wieder auffindbar ist, und daß sie nicht verloren wäre, selbst wenn plötzlich alle Meßgeräte aus der Welt verschwänden.

An Versuchen, sich ein unverlierbares Maß zu finden, welches dauernd als Norm gelten könnte, hat es nicht gefehlt. Und wir brauchen nicht allzuweit in der Geschichte zurückzuwandern, um zu sehen, wie ungeschickt diese Bestrebungen ausgefallen sind. Auch Leute mittleren Alters werden sich noch der Zeiten entsinnen können, wo man nach „Fuß“, „Meile“ und „Eile“ rechnete.

Nun sind untrüglich die Maße der Menschen nicht gleich lang. Das Fußmaß gehört also durchaus nicht zu denen, welche wieder „auffindbar“ wären, wenn man die Natur zu Rate ziehen müßte! Ein Blick auf eine Fußtabelle, welche die Maße der einzelnen Länder zusammenstellt, zeigt auch, wie verschieden die Länge des „Fußes“ angenommen worden ist. So umfaßte — nach unserem modernen Maß — der preussische, der dänische und der rheinländische Fuß etwa 314, der badische und der schweizerische genau 300, der sächsische rund 283 Millimeter. Bei solchen Mäßen könnte als letzte Norm höchstens ein Normalmaßstab benutzt werden, der jedoch den Mangel zeigt, daß er eben verlierbar ist. Auch lassen sich diese Fußmaße — mit Ausnahme etwa des badischen — kaum nach dem schon seit dem Jahre 1800 bestehenden Metermaß wiederherstellen, weil dabei kleine Millimeterteile berücksichtigt werden müßten.

Im engen Zusammenhang damit steht auch die Zielwertigkeit der „Meile“. Das eine Land nahm dafür diese, das andere jene Anzahl von Fuß an. Gerade bei der Meilenrechnung sind die Verschiedenheiten groß ausgefallen. Die geographische Meile umfaßt mehr als 7 Kilometer, die „Seemeile“ noch nicht 2. Immerhin ist bei diesen Mäßen anzuerkennen, daß sie sich an feste Erdgrößen anlehnen

streben. Denn es sollte die geographische Meile den fünfzigsten, die Seemeile den sechzigsten Teil eines Meridiangrades ausmachen. Dagegen hatte die preussische Meile mit 24000 Fuß eine Länge von 7,53249 . . . Kilometern, und sie lehnte sich damit eben nur an das Fußmaß an, das selbst einer besseren Anlehnung bedurft hätte.

Neben dem Fuß wurde der Arm als Maßstab gewählt — und natürlich mit ebensowenig glücklichem Erfolg! Das Wort „Eile“ interessiert übrigens auch den Philologen, welcher es durch verschiedene Sprachen verfolgt. Das griechische *olene* ist dem lateinischen *olna* ja nahe verwandt; das gotische *oleina* wird im althochdeutschen zu *elina* und im Mittelhochdeutschen zu *elne*, woraus dann das Wort *elle* entstand, welches im holländischen *el*, im englischen *ell*, im dänischen *alen* und im schwedischen *aln* wiederkehrt. Ursprünglich bedeuteten diese Bezeichnungen den Unterarm, welcher in seiner Ausdehnung von der Spitze des Mittelhandgelenks bis zum Ellenbogen reicht. Diese Strecke ward bereits von den Römern als Maß gebraucht.

Selbstam erscheint aber die Länge, welche man der *elle* zuschrieb, bezüglich zuwies! Wenn die Leipziger *elle* etwas mehr als einen halben Meter umfaßte, so machte dies der Natur wenigstens nicht allzu sehr widersprechen; wenig verständlich ist es jedoch, warum beispielsweise die bayerische *elle* 883 Millimeter groß war.

Die allgemeine Annahme des aus Frankreich stammenden Meters, welches bei uns am 1. Januar 1872 gütig geworden ist, hat nun viel dazu beigetragen, die heillose Verwirrung der Maße zu beseitigen, und außerdem bedeutet das Meter — im Griechischen heißt das Wort schlechtthin „Maß“ — eine Größe, welche als genügend sicher fundiert angesehen werden darf.

Zur Zeit der ersten französischen Republik wurde nämlich durch eine Gradmessung, bei welcher eine Erdbalplattung von 1/10 angenommen worden war, die Entfernung vom Nordpol bis zum Äquator, also die Länge eines Erdbquadranten, zu 5130740 Toisen ermittelt, und dann wurde der zehnmillionste Teil davon geteilt als „wirkliches und endgültiges Meter“ bestimmt. Der damals gefundene Betrag gilt auch noch heute. Und die Größe desselben ist auf einem aus Platin-Iridium angefertigten, zu Paris im „Bureau international des Poids et Mesures“ aufbewahrten Normalmaßstab festgelegt.

Nun ist zwar — besonders durch die Rechnungen des Astronomen Bessel — nachgewiesen worden, daß ein

Erdbquadrant 856 dieser Meter mehr enthält als 10 Millionen! Aber dennoch wäre das jetzige Meter wieder aufzufinden, selbst wenn alle Metermaße verschwänden. Denn man brauchte ja dann nur einen Quadranten in 10 Millionen und 856 Teile zu teilen, um das Verlorene zu ersetzen.

In Verbindung mit einer bestimmten Materie, dem Wasser, fährt dann das Meter über das Zentimeter weiter zur Bestimmung des „Gramms“. Als Gramm bezeichnen wir nämlich jene Masse, welche ein Kubikzentimeter chemisch reinen Wassers bei 4 Grad Wärme darstellt. Bei dieser Temperatur hat das Wasser bekanntlich seine größte Dichte, und es ist klar, daß nicht bei beliebigen Temperaturen gewogen werden darf. Ebenso sollen natürlich keine Beimischungen die Messung stören.

Auf einen ganz andern Weg gelangt man zur Bestimmung der „Sekunde“. Bekanntlich sind die Tage von einer Mittagsstellung der Sonne bis zur nächsten gerechnet, nicht gleich lang. Der Astronom mußte darum für die Naderuhr erst einen „mittleren“ Tag feststellen. Und wenn dieser in 86400 Teile zerlegt wird, so erhält man — die Sekunde.

Zentimeter, Gramm und Sekunde sind nun mechanische Grundgrößen, aus welchen sich nicht nur Unterabteilungen und Mehrfache ableiten lassen, sondern mit denen auch die Dimensionen aller anderen Größen ausgedrückt werden können. Denn im Sinne des „absoluten“ Maßsystems vermag man nicht allein Flächen, Volumina und dergleichen damit zu bemessen, sondern es werden auch Bewegungen, Kräfte, magnetische Zustände, elektrische Erscheinungen usw. nach ihnen dimensioniert.

So scheinen unsere Maße vorzüglich geordnet und gesichert zu sein! Oder doch nicht ganz?

Können sich nicht Gestalt und Größe unseres Planeten durch Schrumpfungen oder durch das Spiel jener kleinen kosmischen Massen verändern, die im Weltraum nach einem Ruhezustand suchen? Wird der Erdball nicht schließlich die letzten Tröpfchen eingeschluckt haben, die wir in unsere Meßbehälter schütten möchten? Und schlummert nicht vielleicht einst die Drehung unseres Weltkörpers um seine Achse ganz ein?

Aber dies mag die Sorge späterer Geschlechter sein!



Höchster Brauhaus

Wir bringen unser

Höchster Bürgerbräu

zum Bezuge in Fass und Flaschen in empfehlende Erinnerung. Unsere Biere sind von vorzüglicher Qualität, bestem Wohlgeschmack und anerkannter Wohlbekömmlichkeit.

Ferner empfehlen wir unser als Spezialität gebräutes

Höchster Kraftbier,

das ausserordentlich hohen Extrakt und sehr wenig Alkohol enthält. Aerztlicherseits erprobt ist es besonders für Blutmarme, Kranke, Frauen und Kinder zum regelmässigen Genuss ganz hervorragend geeignet.

Für Anti-Alkoholiker bringen wir unseren

alkoholfr. Dr. Komoll's Apfel-Champagner

(nicht zu verwechseln mit Apfelwein-Champagner)

in empfehlende Erinnerung, der auch für Sportsleute, Frauen und Kinder ein wahres Labsal ist, indem er höchsten Nähr- und Genußwert mit Wohlbekömmlichkeit verbindet. Ein Beweis der Güte unseres Apfel-Champagners ist dessen Bezug seitens des städt. Krankenhauses in Höchst a. M. in jährlich tausenden von Flaschen.

Hochachtend

Höchster Brauhaus

G. m. b. H.

Böffinger & Schäfer, Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstraße 21

Tel. Amt Hansa 4969



Großes Lager.

Erste Qualitäten.

Werkzeuge u. Maschinen.

Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer.

Ferner empfehlen: Fräser, Reibalen sowie alle Arten

Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.

Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.

Gummischläuche für jeden Zweck.

Grosses Lager! :. Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.:
Gummipoppe
Frankfurt/Main.

Frankfurt a. M.

Telephon Hansa
No. 3265, 3845.

Hotel „Pfälzer Hof“

Inh. Karl Neckermann
Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.

Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50

Gute Küche. :. Wohlgepflegte Weine.

Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.

Schönes separates Bier- und Weinlokal.

Papier-Lager

Schreib-Materialien

Spezialität: Buchbinder- u.
Cartonnage-Papiere.
Packpapiere fürs Ausland.

J. Braunwart

Schurgasse 52 Tel. A. 1, 9085
Frankfurt a. Main

Feilenhauerei J. Hipper

Gegründet 1870

Frankfurt a. M. - West

Grempstr. 28 - Telef. Taunus 1425

Hand- und
Maschinen-Hauerei

empfehlte sich im Aufbauen
von Feilen und Raspeln,
sowie Anfertigung von
neuen Feilen zu jedem
Konkurrenzpreis.

Wurstfabrik Eichmann

Frankfurt a. M. - West

Spezialität:

Echte Frankfurter
Würstchen

frisch und konserviert
sowie sämtliche

Wurst- u. Fleischwaren
in erstklassiger Qualität.

Vorteilhafte Bezugs-
quelle für Kantinen.

Gebrüder Horne

Höchst a. M.

Spezialhaus für

Armaturen

Röhren

Formstücke

Flanschen

Dichtungen

Packungen

Wärmeschutzmaterial

Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.

Jute - Leinen

Jute - Säcke

Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

Sundheimer & Strupp

Frankfurt am Main

Richard Schröder

Friesengasse 22 Frankfurt a. M. - West Tel. 4059, Taunus

empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Pappen

Packpapier

Schreibpapier

Hannov. Geschäftsbücher

Tinte

Federn

Bleistifte

Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.

Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

KAFFEE $\frac{1}{2}$ Ko.		TEE $\frac{1}{2}$ Ko.		KAKAO $\frac{1}{2}$ Ko.	
Eine ausgewählte Serie mehrfachster Qualitäten	M. 1.60 " 1.70 " 1.80 " 2.-	In der Fasse von auffälliger Güte	M. 2.40 " 2.80 " 3.40 " 3.80	ausgiebig wohlbekümmert nahhaft	M. 1.60 " 1.80 " 2.- " 2.30

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

Vorteil-
haftester
Bezug

hölzerner zweiteiliger
**Germania-
Riemscheiben.**

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT A. M.

Grosses
Lager.

Josef Rosenau junior

Telefon Ami II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Gummi- und Asbest-Verdichtungen

Hochdruckplatte „Klingerit“

dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere)

Pumpen- u. Kondensationsklappen

Stopfbüchsenpackungen

Katalog zu Diensten.

Julius Roller,

Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 38

Haake & Albers

Hoflieferanten

Frankfurt a. Main

Kaiserstr. 57

Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager

sämtlicher Artikel für

Photographie

Bei Kauf eines Apparates

fachmännische Anleitung.

Entwickeln und copieren

wird prompt besorgt.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeb.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Beizettel 6 Spaltig 20 Pfg. im Restamteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 25.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 20. Juni 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 16. Juni.

11. Juni Zum Oberpräsidenten von Posen ist der Unterstaatssekretär v. Eichenhart-Rothe bestimmt.

Der Washingtoner Senat hat das Gesetz zur Aufhebung der Gebührensfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamakanal angenommen.

In Rom und Florenz haben gestern große Kundgebungen gegen den Generalstreik stattgefunden.

12. Juni Der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz ist gestern abend um 8 Uhr 17 Min. gestorben.

Der englische Staatssekretär des Innern verteidigte in einer Erklärung das Verhalten der Regierung gegen die Frauenrechtstimmerinnen. In der Westminster-Abtei wurde fast gleichzeitig ein Bombenanschlag durch Frauenstimmrechtlerinnen verübt.

Der Ehrengerichtsausschuß des französischen Kassationshofes lehnte ein Dienstordnungsverfahren gegen den Gerichtspräsidenten Bidault de l'Isle ab.

In Neapel kam es bei der Befragung des gestöteten Arbeiters Sobatelli zu Zusammenstößen zwischen der Kavallerie und Veranfallern von Kundgebungen.

In Tokio hat der Bestechungsprozeß gegen den Vertreter der Siemens-Schubertwerke Hermann, gegen den Reuterberichterstatter Pooley und dessen Genossen begonnen.

Zur 25jährigen Erinnerungsfeier der Blockade und der Kämpfe in Ostafrika sind etwa 300 Teilnehmer in Kiel eingetroffen.

Der amerikanische Senat hat das Gesetz über die Aufhebung der Gebührensfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamakanal angenommen.

13. Juni Der Militärflugzeug „J. 1“ ist heute auf der Fahrt von Köln bei Driedenhofen verunglückt. Verletzt wurde ein Oberleutnant.

Die Leiche des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wurde heute nach Neustrelitz gebracht.

Auf der Graudenzener Fliegerstation ereignete sich gestern eine schwere Benzin-Explosion.

14. Juni Die serbische Regierung hat beschlossen, im Falle eines griechisch-türkischen Krieges ihre Bundespflicht zu erfüllen.

Nach einer Wiener Nachricht wird Griechenland, falls die Türkei nicht binnen vier bis fünf Tagen eine befriedigende Antwort erteilt, die diplomatischen Beziehungen abbrechen.

Die diesjährige Tagung des Deutschen Städte-tages findet am 15. und 16. Juni in Köln statt.

15. Juni Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Sverin-Föwis ist erkrankt.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen Dr. Liebknecht abgelehnt.

Die Aufständigen in Albanien haben Durazzo angegriffen. Gegen 6 Uhr morgens ist Oberst Thomson gefallen.

16. Juni In London erfolgte gestern die Unterzeichnung des deutsch-englischen Abkommens über die Bagdad-bahn und Mesopotamien.

In Halle wurde gestern das neue Universitäts-institut für Tierzucht eingeweiht.

Der Berliner Landschaftsmaler Professor Max Uh ist gestorben.

Bei Helgoland ist gestern abend ein Wasser-flugzeug abgestürzt.

Das englische Unterhaus hat die dritte Lesung der Mehrstimmigen-Vorlage zum zweiten Male angenommen.

Nicht aus des Herzens bloßem Wunsche keimt
Des Glückes schöne Götterpflanze auf.
Der Mensch soll mit der Mühe Pflugbar sich
Des Schicksals harten Boden öffnen, soll
Des Glückes Erntetag sich selbst bereiten
Und Caten in die offenen Furchen streun.
Er soll mit etwas den Genuß erkaufen
Wär's auch mit des Genusses Sehnsucht nur.

Die wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine.

Von Professor Dr. Andreas Voigt (Frankfurt).

Herr Professor Dr. A. Voigt hat als Erweiterung auf den Artikel in der Frankfurter Zeitung im Abendblatt vom 6. d. M. in der Nummer 166 erstes Morgenblatt vom 17. d. M. folgendes ausgeführt:

Ich bin der „Frankfurter Zeitung“ sehr dankbar, daß sie in der Streitfrage über die gelben oder wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine (Werkvereine) bereitwillig mir selbst das Wort gegeben hat; denn es gibt wohl keine sozialpolitische Frage, die noch so der Aufklärung bedarf wie die nach der Bedeutung dieser neuen Art von Arbeiterorganisationen. Daß diese überhaupt des öffentlichen Interesses nicht wert seien, kann man schwerlich behaupten, nachdem sie sich seit 1906, wo die erste derartige Organisation von Fabrikarbeitern in Deutschland entstand, mit einer, namentlich auch die Gegner überraschenden Gelbwindigkeit ausgebreitet haben, sodaß an einzelnen Orten — sie verteilen sich sehr ungleichmäßig über Deutschland — die Majorität der Arbeiterschaft ihnen angehört. Vereinigungen ähnlichen Charakters bestanden außerdem schon seit vielen Jahrzehnten unter den kaufmännischen und höheren technischen Angestellten. Die wirtschaftsfriedlichen Vereinigungen sind daher gewiß für Freund und Feind sowie für den uninteressierten wissenschaftlichen Beobachter eine sehr bemerkenswerte Erscheinung.

Die Meinungsverschiedenheit über diese Vereinigungen betrifft namentlich die folgenden beiden Punkte: Können Organisationen, die auf das Mittel des Streiks verzichten, überhaupt einen wesentlich mitbestimmenden Einfluß auf die Arbeitsbedingungen ausüben? Und sind die wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine als selbständige Organisationen der Arbeiter, als wirkliche Vertreter von Arbeiterinteressen anzusehen? Beides wird bekanntlich mehr oder weniger heftig bestritten. Wenn man die erste Frage verneint, wird man die zweite ohne weiteres auch in dem Sinne verneinen müssen, daß man den auf Streik verzichtenden Arbeitervereinen die Fähigkeit bestritt, Arbeiterinteressen wirksam zu vertreten. Man geht jedoch weiter und behauptet, diese seien überhaupt nicht aus der Initiative der Arbeiter hervorgegangen und von diesen verwalteten Organisationen, sondern von den Unternehmern in deren Interesse künstlich geschaffen und von ihnen durch Beauftragte geleitete Scheinorganisationen.

Was die erste Frage betrifft, so vertritt ich nicht nur hier für den Arbeitsmarkt, sondern für alle Gebiete des Wirtschaftslebens die Anschauung, daß dem Willen der Einzelnen in der Volkswirtschaft nur ein relativ sehr kleiner Spielraum vergönnt ist. Bei allen Verhandeln und Märkten um Preise sind diesen nach oben und unten Grenzen gezogen. Diese besitzgen zwar eine gewisse Elastizität, doch gibt es bekanntlich auch bei elastischen Widerständen eine Grenze, die nicht überschritten werden kann, ohne Materialzerstörung herbeizuführen, d. h. hier wirtschaftlichen Schaden anzurichten, der allen Beteiligten fühlbar wird. Macht man die Preise zu hoch, so leiden darunter nicht nur die Käufer, von denen ein Teil auf den Kauf der betreffenden Ware verzichtet muß, sondern auch der Verkäufer und Produzent, dessen Absatz sich schließlich in unwirtschaftlicher Weise verringert; und macht man die Preise so niedrig, so leiden darunter nicht nur die Verkäufer und Produzenten, von denen ein Teil ganz vom Markte ausscheidet, sondern es kommt auch schließlich dadurch

der Käufer und Konsument in Gefahr, leer auszugehen, weil nicht genug produziert wird. Selbst ein Monopolist, ein den Markt kontrollierendes Kartell kann die Preise nicht willkürlich in die Höhe setzen; es bleibt von der Nachfrage abhängig, und ebenso wenig lassen sich die Grenzen von den Konsumenten durch künstlichen Druck, etwa durch einen Konsumentenstreik, ganz willkürlich verschieben. Natürlich ist jeder bestrebt, den Preis der Grenze, welcher er zustrebt, so nahe als möglich zu bringen, der Käufer der unteren, der Verkäufer der oberen. Durch geschäftskluges Verhandeln des Einzelnen läßt sich hier im besonderen Falle vielleicht manches erreichen, mehr noch durch Organisation und den von dieser etwa ausgeübten Druck. Aber auch die Macht der Organisation stößt hier auf die erwähnte Elastizitätsgrenze. Daher darf die Bedeutung aller Organisationen für die Preisgestaltung nicht überschätzt werden. Sie können wohl innerhalb der von der wirtschaftlichen Konjunktur gezogenen Grenze kleine Widerstände des Willens der Gegenpartei überwinden, nicht aber wesentliche Preisverschiebungen herbeiführen. So kann man vielleicht durch einen Konsumentenstreik in Bezug auf Fleischgenuss einmal den Willen, einer Metzgerei, den Fleischpreis an der oberen Grenze des Preispielraums festzuhalten, brechen, niemand aber wird glauben, daß die Fleischpreise heute wesentlich anders sein würden, als sie sind, wenn etwa in den letzten fünfzig Jahren mit den Mitteln des Konsumentenstreiks und der Ausperrung um sie gekämpft worden wäre. Zu gewissen Zeiten wären sie höher, zu anderen niedriger gewesen, als sie es tatsächlich waren; der Durchschnittspreis aber in längeren Zeitperioden wäre wahrscheinlich derselbe gewesen, wie er sich ohne diese Kampfmittel von selbst gestaltet hat.

Gar nicht anders als auf dem Warenmarkte liegen aber die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte. Ich bestreite keineswegs, daß zu gewissen Zeiten, in einzelnen Fällen bestimmten Unternehmern gegenüber die energischeren Kampfmittel der Arbeiter zu Erfolgen führen können. Diesen Fällen stehen aber solche gegenüber, in denen die Unternehmer bloß aus taktischen Gründen die Löhne durch ihre Organisationen herabdrücken. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß im großen Ganzen und im Durchschnitt die Löhne heute nicht höher stehen, als sie auch ohne alle Arbeitskämpfe der letzten vierzig Jahre stehen würden. Sind sie doch vor dem Jahre 1869 in der Zeit ohne Koalitionsfreiheit auch überall ganz bedeutend gestiegen, teilweise stärker als nachher. Was Sie in Nr. 155 Ihres Blattes scheinbar gegen mich anführen, daß nämlich das Steigen der Bauhandwerkerlöhne in Berlin vor 1869 auf der beifolgschnellen Entwicklung von Berlin zur Weltstadt beruhe, bestätigt ja nur meine eigene Meinung. Das ist es ja eben, was ich behaupte, daß die günstige wirtschaftliche Entwicklung auch die Lohnhöhe im wesentlichen bedingt. Die Organisationen haben dabei, um mich technisch auszudrücken, lediglich die Bedeutung von auflösenden, nicht die von eigentlich verursachenden Kräften.

Sie machen mich in Ihrem Artikel zum Anhänger der Lohnfondstheorie. Sie sehen jedoch, dieser gänzlich veralteten Auffassung bedarf ich gar nicht zur Begründung meiner Anschauung. Ich müßte dann konsequenterweise auch von einem Brotfonds und einem Fleischfonds oder bei Unternehmern von einem Rohstofffonds und einem Werkzeug- oder Maschinenanschaffungs-fonds usw. sprechen. Ich weiß, daß alle für die einzelnen wirtschaftlichen Zwecke verfügbaren Summen veränderlich und übertragbar sind. Ich behaupte nur, daß aller Willkür hier Schranken gezogen sind, und daß die wirtschaftlichen Notwendigkeiten von entscheidender Bedeutung waren, sind und bleiben werden. Es ist zum Beispiel wirtschaftlich unmöglich, in Zeiten schlechter Konjunktur Lohn erhöhungen durchzuführen, während es in Zeiten guter Konjunktur ohne besondere Anstrengung möglich ist.

Eben darum ist die Frage vollaus berechtigt, ob es sich lohnt, Krieg zu führen, wo das Wesentliche auch ohne Anwendung der äußersten Mittel des Zwanges zu erreichen ist, und es ist sehr verständlich, daß auch Arbeiter sich die Frage vorlegen, ob die großen Opfer, welche der bewaffnete Friede und der unaufhörlich sich wiederholende Krieg der Kampfgesellschaften ihnen auf-

erlegt, sich bezahlt machen, rein wirtschaftlich betrachtet. Ob nicht der Friede auch hier im allgemeinen so große Vorteile bietet, daß es selbst besser sein kann, gelegentlich auf einen kleinen Erfolg zu verzichten, der bei der nächsten ungünstigen Konjunktur doch wieder verloren geht. Die in der dauernden Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse begründeten Vollerhöhungen und sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen allein sind es, die auch von Dauer sind, und sie ergeben sich, wie die neuere Wirtschaftsgeschichte lehrt, auch ohne Anwendung der äußersten Kampfsmittel.

Einen Kampf im weiteren wirtschaftlichen Sinn des Wortes stellt auch das friedliche Verhandeln von Interessentengruppen dar, und eine Organisation, die auf den Streik verzichtet, hört darum nicht auf, eine „Kampforganisation“, eine wirkliche Interessenvertretung zu sein. Gibt es doch schon Unternehmer, die der Entwicklung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen mit einer gewissen Beigebung entgegenstehen. Sie sind der Meinung, daß es für sie manchmal vorteilhafter sein kann, mit Arbeitern auf dem Kriegsfuß zu leben, wenn nur ihre eigenen Organisationen stark genug sind, als durch eine zu enge Freundschaft mit ihnen verbunden zu sein; denn bekanntlich kann man einem Feinde leicht etwas versagen, einem Freunde sehr schwer. Daß im allgemeinen jedoch die Unternehmer die neue Arbeiterbewegung begrüßen und unterstützen, ist selbstverständlich.

Aber ein grober Irrtum ist es, wenn man daraus schließt, die wirtschaftsfriedlichen Vereine seien eine von den Unternehmern selbst gebildete Schutztruppe. Ein solches Urteil beruht wiederum auf einer bedeutenden Ueberschätzung des Willens und der Macht der Unternehmer. Außerdem ist es nur möglich bei vollkommener Unkenntnis der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der neuen Arbeiterbewegung, ihrer Satzungen, ihrer Presse, ihrer Kongreßverhandlungen und der in diesen zutage tretenden inneren Meinungsverschiedenheiten und Richtungen. Es muß dem, der da glaubt, die Anschauungen der Werkvereine seien nur ein Widerhall der Meinungen der aller selbständigen Arbeiterbewegung abholden Unternehmer, unbekannt geblieben sein, daß ein nicht unbedeutender Teil der Werkvereine den Streik nicht grundsätzlich verwirft und daß ein Kongreß dieser sich gegen einen weitergehenden polizeilichen Schutz der Arbeitswilligen ausspricht. Man war überzeugt, daß die neue Organisation selbst diesen Schutz hinreichend verbürge. Man muß nie, weder mit Mitgliedern der Werkvereine noch mit Unternehmern, in deren Betrieben Werkvereine bestehen, verkehrt haben, wenn man glauben kann, diese seien von den Unternehmern geschaffene Scheinorganisationen.

Allein auf das Urteil der weltfremden Theoretiker, die solches behaupten, bezog sich meine an die Teilnehmer des Kongresses in Saarbrücken gerichtete Aufforderung, jenen mit einem hellen Gelächter ihre reelle Existenz zu beweisen. Wie ist mir in den Sinn gekommen, — wie Sie in Nr. 155 behaupten — die Arbeiter auf diese Weise zu einem Urteil über wissenschaftliche Schulen oder Richtungen aufzufordern, worüber sie kein Urteil haben können. Außerdem weiß ich seit jenem Kongreß noch sicherer als vorher, daß keineswegs alle Vertreter der ethisch-historischen Richtung über die wirtschaftsfriedlichen Vereine in gleicher Weise absprechen; beruht doch das schroff ablehnende Urteil gerade auf Mangel an historischer Untersuchung der betreffenden Erscheinungen und auf Verleugnung des ethischen Standpunktes, den diese Richtung ursprünglich eingenommen hat. Denn darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Gewerkschaften nach englischem Muster und ehemals so dringend empfohlen wurden, weil ihr Ergebnis schließlich die friedliche Verständigung von Unternehmern und Arbeitern über die Arbeitsbedingungen, das Endziel der gewerkschaftlichen Bewegung also der soziale Friede sein werde. Nachdem die Erfahrung von mehr als vier Jahrzehnten in England, Deutschland und den übrigen Ländern gelehrt hat, daß der Kampf mit den zerstörenden Waffen des Streiks niemals zum Frieden führen werde, erklärt nur einen Teil der Kämpfenden, in Zukunft auf diese Waffen verzichten zu wollen, wenn auch die Gegenpartei auf Aussperrung verzichte. Sollte es wirklich den Grundrissen der ethisch-historischen Richtung widersprechen, ein Protokoll des sozialen Kriegegesetzes zu unterschreiben, das diese mörderischen Waffen verbietet? Es scheint mir fast, als wenn in diesem Falle wir Anderen historischer und ethischer denken als die, welche in dieses Denken auf ihre Fahne geschrieben haben, oder — anders ausgedrückt — als ob in Bezug auf die Gewerkschaftsfrage gerade die Wirtschaftsfriedlichen die Brücke bilden könnten, über welche die entgegengesetzten Richtungen sich die Hand reichen könnten. Auch einige Stellen Ihres gegen mich gerichteten Artikels deuten eine größere Uebereinstimmung in prinzipiellen Punkten an, als man beim scheinbar schroffen Gegensatz der Standpunkte erwarten sollte.

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1912.

Vor kurzem sind die neuen statistischen Ergebnisse der deutschen Sozialversicherung veröffentlicht worden. Wir entnehmen ihnen aus dem Korrespondenzblatt der Generalkommission folgende, für jeden Arbeiter interessante Angaben:

Im Jahre 1912 waren versichert: in der Krankenversicherung 13217705 Personen, in der Unfallversicherung 28389605 und in der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 17,5 Millionen. An Beiträgen für alle Versicherungen zusammen wurden gezahlt:

von den Arbeitgebern	479,9 Mill. M.
von den Versicherten	421,3 „ „
Reichszuschuß	54,9 „ „

Die direkten Leistungen an die Versicherten beliefen sich:

in der Krankenversicherung auf	397,8 Mill. M.
in der Unfallversicherung auf	168,9 „ „
in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung auf	205,0 „ „
insgesamt also	771,7 Mill. M.

Im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften, die nicht gern davon sprechen, weil sie sonst die große staatliche soziale Fürsorge für die Arbeiterschaft auch anerkennen müßten, sei festgestellt, daß einer Leistung der Arbeiterschaft von 421,3 Mill. M. eine Gegenleistung zugunsten der Arbeiterschaft von 771,7 Mill. M. gegenübersteht, die mithin 350,4 Mill. Mark mehr zurückgehalten, als sie eingezahlt hat.

Die Leistungen der einzelnen Versicherungsarten wurden in folgendem Umfang in Anspruch genommen:

Krankheitsfälle mit Erwerbsunfähigkeit	6169577
Erstmalig entschädigte Unfälle	137089
Laufende Unfallrenten	1014122
Invaliden- und Hinterbliebenenrenten	
erstmalig festgesetzte	166389
laufende	1050012
einmalige Leistungen	28011

An Vermögen hatten die Versicherungsanstalten (Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalten usw.) im Jahre 1912 aufweisen:

Krankenversicherung	
Vermögensbestände	307,2 Mill. M.
Reservefonds	281,4 „ „
Unfallversicherung	
Kassenbestände	226,6 „ „
Reservefonds	350,3 „ „
Invaliden und Hinterbliebenenversicherung 1929,1	

Einen Ueberblick über die Entwicklung der Sozialversicherung gewinnt man, wenn die Leistungen der Versicherungen in verschiedenen Jahren einander gegenübergestellt werden. Es wurden an Entschädigungsbeträgen an die Versicherten gezahlt:

1895	115,5	50,4	42,7
1900	174,9	87,4	92,7
1905	255,8	136,1	158,2
1912	397,8	168,9	205,0

Insgesamt wurden von 1895 bis 1912 an Entschädigungsbeträgen gezahlt:

in der Krankenversicherung	5136,8 Mill. M.
in der Unfallversicherung	2303,4 „ „
in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung	2475,9 „ „
zusammen	9916,1 Mill. M.

oder fast 10 Milliarden Mark. Nur etwa 5 1/2 Milliarden Mark hat die Arbeiterschaft von 1885 bis 1912 an Beiträgen zur Bestreitung dieser sozialen Ausgaben beigetragen.

Die Werkvereine im Lichte der Gesellschaft für Soziale Reform.

Vor einiger Zeit ist das Wort gefallen: „Die Sozialpolitik altert“. In dieser Form ist das Wort sicherlich unrichtig. Die Sozialpolitik wird niemals altern, sondern sie wird jugendfrisch und jugendstark bleiben, so lange es wirtschaftlich Schwächere geben wird, die nach oben streben und eine Sicherung und Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage fordern. Wohl aber altern diejenigen ganz bedenklich, die ursprünglich die Träger der Ideen der Sozialreform gewesen sind und die sich zur Propagierung ihrer Ideen in der „Gesellschaft für soziale Reform“ zusammengeschlossen haben. Die leitenden Kreise der „Gesellschaft für soziale Reform“ tragen heute alle Merkmale greifhafter Unbeweglichkeit und greifhaften Eigensinns an sich. Denn es ist immer ein Zeichen von Greisenhaftigkeit, wenn man neue Ideen nicht mehr zu fassen vermag und neue Bewegungen, die aus den Bedürfnissen der Zeit heraus entstanden sind, einfach dadurch aus der Welt zu schaffen glaubt, daß man sie durch Ausführung schiefer, einseitiger Urteile ihrer natürlichen Gegner herabzieht und mit dialektischen Redensarten aller Art zu verkleinern sucht.

Wie dürftig und jeder sachlichen Begründung entbehrend war das, was in der Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform Dr. Rejler über die „gelben“ Gewerkschaften zu sagen wußte, und was natürlich von der sozialdemokratischen und der gesinnungsverwandten Presse mit Behagen verbreitet wird. Wir wollen einmal ganz von den öden Schimpfereien absehen, die nachher in der Diskussion der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Rob. Schmidt, ein Agitator des Bundes technischer Industrieller Beamter, ein Direktor des immer rötter werdenden Technikerverbandes, ein Agitator der „christlichen“ Gewerkschaften sich leisteten. Diese Leute stehen im Dienste ihrer Verbände, sie müssen berufsmäßig im Interesse ihrer Verbände die neu emporstrebenden „gelben“ Organisationen bekämpfen und haben daher auch nicht die Pflicht wissenschaftlicher Objektivität. Aber was soll man dazu sagen, wenn Dr. Rejler in seinem Schlusswort sich zu Äußerungen verstieg, die wir schon zum Ueberflus in allen roten Parteiblättern und Broschüren gelesen haben, „den gelben Gewerkschaften müsse aus moralischen Gründen die Existenzberechtigung abgesprochen werden“. Was dieser Herr wohl unter „moralischen Gründen“ versteht? Offenbar hält er es für moralisch, wenn die roten Gewerkschaften unter brutalem Zwang andersdenkende Arbeiter in ihre Verbände hineinzwängen und diejenigen, die sich nicht fügen, mißhandeln, brotlos machen, und von Betrieb zu Betrieb jagen. Und er hält es für unmoralisch, wenn die andersdenkenden Arbeiter sich zum Schutz gegen diesen roten Terrorismus zusammenschließen. Gegen solche Verkennung und Umkehrung des Moralbegriffs läßt sich natürlich mit logischen Gründen nicht streiten.

Erfreulich war es im Gegensatz zu diesen traurigen Verirrungen, daß auch bei dieser Gelegenheit ein Gelehrter vom Range Professor Delbrück sich der jungen Werkvereinsbewegung annahm. Es war kein bloßer Zufall, daß gerade ein so berühmter und anerkannter Historiker zuerst und am klarsten die Bedeutung der Werkvereine für die Zukunft der Arbeiterbewegung anerkannt hat. Denn gerade der Historiker ist in erster Linie in der Lage, neu auftauchende Erscheinungen, nicht vom Standpunkte kleinlicher Gegenwartsschicksale, sondern von der hohen Warte großer geschichtlicher Zusammenhänge und Entwicklungsmöglichkeiten zu betrachten. Trotz des Widerstands und der Unruhe seiner roten und weißen Zuhörer trat Professor Delbrück mit aller Energie und mit der ganzen Macht seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung für die Existenzberechtigung der „gelben“ Gewerkschaften ein. Er machte dabei u. a. die nachfolgenden Ausführungen:

„Mit vielem, was der Rezent gesagt hat, bin ich einverstanden. Aber ich muß außerordentlich starke Einwendungen machen gegen die ganze Tendenz seines Vortrages. (Unruhe.) Er hat die Disziplin in der Arbeitergewerkschaft verglichen mit der Strenge in unserer Armee. Da muß ich doch sagen: die Disziplin in der Armee ist der Ausfluß des Fahneneides, geleistet zur Verteidigung des Vaterlandes. Die Disziplin in der Gewerkschaft aber beruht auf dem Terrorismus.“

Der Terrorismus ist etwas, was unter Umständen entschuldigt werden kann, aber was auch sehr leicht eine gewisse moralische Ausrückung annimmt. Deshalb hat mich dieser Vergleich verletzt und ich weise ihn zurück.

Den Terrorismus hat Professor Rejler viel zu leicht genommen. Auch er hat gesprochen von der Freiheit der Persönlichkeit. Gerade die Gewerkschaften beeinträchtigen diese Freiheit. Wir kennen doch alle die Drohungen und den Terrorismus. Professor Rejler hat nun gesagt, wenn man rechtzeitig für einen sicheren Rechtsboden der Gewerkschaften gesorgt hätte, dann hätten diese nicht zu einer terroristischen Methode zu greifen brauchen. Ich fürchte, daß sich auch der entgegengesetzte Schluss ziehen lassen kann. Wenn diese Rechtsform erst da ist oder da gewesen wäre, dann würde der Terrorismus nicht geringer, sondern er würde erst recht scharf ausgebildet sein. Die schärfste Disziplin liegt ja auch gerade im Interesse der Gewerkschaften. Die Führer und die Massen müssen immer den einen Wunsch haben: jeder, der in die Gewerkschaft hineingehört, muß hineingezogen werden. Das treibt sich selber bis zu einem gewissen Extrem. Also daß die Schaffung einer rechtlichen Grundlage und vom Terrorismus befreiten würde, halte ich für eine optimistische Illusion. Im Gegenteil: der Terrorismus würde noch gefährlicher werden. Sind die Koalitionen erst einmal stark und groß geworden, so treiben sie naturnotwendig zum wirtschaftlichen Kampf. In solchen großen starken wirtschaftlichen Vereinigungen liegt nun einmal der Zug zum Kampf und zum Extremem. Die Gelder sind da, ein Vorstand ist auch da. Wozu ist der Vorstand da, wenn nicht gekämpft wird? So kommt man zum Kampf bloß aus Machttrieb.

Die Koalitionen der Arbeiter haben dann die Koalitionen der Unternehmer hervorgeufen. Als die einen sich fest zusammenschlossen, taten es die anderen auch. Die Koalitionen der Unternehmer sind erst durch die Koalitionen der Arbeiter hervorgeufen. Die Unternehmer sind dabei viel schwerer zusammenzubringen, weil sie Konkurrenten sind. Wenn die Entwicklung so weiter geht, werden die Gegensätze immer schärfer und dann kommt der wirtschaftliche Krieg mit seinen fürchterlich verwüstenden Wirkungen. Die soziale Verbitterung wird immer größer und viele Familien werden in ihrem wirtschaftlichen Fortkommen ruiniert und Tausende kommen in Hunger, Not und Elend. Vielleicht ist das Uebel unvermeidlich, aber man sollte es möglichst einschränken. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Eine Rahmlegung des wirtschaftlichen Daseins der Nation muß vermieden werden.

Natürlich, wenn man selbst den Frieden nicht will darf man ihn auf der Gegenseite nicht erwarten. Wie ist es nun zu machen, damit die Macht der Koalitionen der Arbeiter und Unternehmer nicht zu groß wird und nicht zum Machtfelge führt? Man wird mir einwenden, daß von einer einheitlichen Zusammenschließung der Arbeiter noch lange nicht die Rede sein kann. Das ist richtig und darin sehe ich ein Glück. Die Zersplitterung der Arbeiterbewegung ist tatsächlich eine starke Abschwächung des Koalitionsgedankens, die mehr nützt als schadet. Gewiß, wenn besonders große Mischstände vorhanden sind, dann tun sich auch einmal die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zusammen. Aber große gemeinsame Kämpfe werden durch die Zersplitterung erschwert. Deshalb kann ich mich dem verdammenden Urteil über die gelben Gewerkschaften durchaus nicht anschließen.

Die gelben Gewerkschaften haben eine innerliche Berechtigung genau so, wie jede andere Richtung. Vorhin haben Sie die Toleranz verlangt und sind für die Freiheit der Persönlichkeit eingetreten. Setzen Sie sich doch mit solchen Zwischenrufen nicht selbst in einen Widerspruch mit Ihren Folgerungen.

Man hat gesagt, die gelben Gewerkschaften seien nur Produkte der Unternehmer, sie würden nur von den Unternehmern geschäftet und ausgehalten, ihre Mitglieder seien Dudumäher, Kriecher und dergleichen mehr. Das eine oder das andere davon mag in einzelnen Fällen richtig sein. Aber in der Gesamtheit ist es eben so wenig richtig, als wenn die Gegenseite behauptet, die anderen seien nur Feyer und Demagogie und verleiteten die Arbeiter, ihre Ersparnisse falsch anzulegen. Wie ist dem Terrorismus entgegen-

zumuten? Mit Gesetzgebung, Verwaltung und Polizei ist da nichts zu machen. Wenn eine solche Gewerkschaft erst einmal stark geworden ist, hat sie über ihre Mitglieder eine solche Gewalt, daß äußere Maßnahmen da wenig helfen. Deshalb sind gerade einige von den gelben Gewerkschaften entstanden, weil sie in einen Streik hineingetrieben wurden, den sie für unrichtig hielten, und weil sie am eigenen Leibe schlechte Erfahrungen machten.

Alles in allem beweist die Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform, daß die Führer und Leiter dieser Vereinigung, der gewisse Verdienste um die Entwicklung unserer Sozialpolitik nicht abzuprechnen sind, in wachsendem Maße unfähig sind, neu auftauchende Bewegungen und Stömungen im sozialen Leben richtig zu erfassen und zu würdigen. Die Gesellschaft für Soziale Reform altert. Einzelne ihrer Mitglieder fangen sogar bereits an kindisch zu werden. Denn was soll man sonst dazu sagen, daß in einer der Reden bei der öffentlichen Kundgebung der Gesellschaft verlangt wurde, man solle nicht eine Fortleitung der Sozialpolitik fordern, sondern die Sozialpolitik müsse erst noch beginnen. Hier paart sich eine Einseitigkeit und Einförmigkeit mit geradezu erstaunlicher Unwissenheit.

Die Sozialpolitik, in deren Gebiete gerade Deutschland bewundernswürdige Leistungen aufzuweisen hat, wird weiter blühen und vorwärts kommen, freilich nicht in den einseitigen Bahnen, die die Leiter der Gesellschaft für soziale Reform ihr vorschreiben möchten. Segensreich aber kann die Sozialpolitik auf die Dauer nur wirken, wenn sie mit einer zu friedlicher Verständigung und zu verständigem Maßhalten bereiten Arbeiterschaft, mit andern Worten mit einer wirtschaftsfriedlichen Arbeiterschaft, rechnen kann.

Kollegen!

Geht die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Rote Hebereien.

In No. 135 der „Volksstimme“ vom 13. Juni leistet sich das Blatt einen Artikel mit der Epithete „Welche Hebereien“ und bringt in demselben auszugsweise einige Äußerungen des Ministers des Innern v. Voßbeck im Herrenhaus. Wenn sich das rote Blatt veranlaßt sieht, Artikel von uns abzuheben, um ihren Lesern damit etwas zu bieten, so kann uns dies nur recht sein, denn wir wünschen ja, daß unsere Ansichten in weitesten Kreisen verbreitet werden. Es wäre aber doch richtiger, wenn die „Volksstimme“ unsere Artikel nicht beschneidet und dadurch ganz entstellt wiederbringt, wie es in dem oben angeführten Artikel der Fall war. Die Herren haben sich die Sache sehr leicht gemacht, indem sie aus dem Artikel einzelne Sätze herausgeschnitten und dann klossen darunterfügt, sie haben also die Sache absichtlich ihren Lesern so gebracht um uns zu verächtlichen. Oder sollte die Volksstimme keinen Platz mehr gehabt haben, um den Artikel richtig zu bringen? Nach den Erfahrungen die man sonst mit der roten Presse macht, muß man zu der Ansicht kommen, daß ihr Gerechtigkeit über alles geht. (Wer laßt da?) Wir möchten deshalb die sehr verehrten Herren vom gr. Hirschgraben bitten, den ganzen Artikel zu bringen und werden wir ja dann sehen, wo der Haas im Pfeffer liegt.

Werkvereine und Theaterkarten.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über die Verteilung der Eintrittskarten an Werkvereinsmitglieder verhandelt. Nach sehr erregter Debatte wurde den Werkvereinen mit überwiegender Mehrheit daselbe Recht zuerkannt, wie den anderen Arbeiterorgani-

sationen und der frühere Beschluß des Magistrats als sehr richtig anerkannt. Die Werkvereine können mit diesem Erfolg sehr zufrieden sein, ist es doch der Sozialdemokratie mit ihrem Anhang nicht gelungen die gerechte Sache niederzuwerfen. Auf den Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses und die ganze Angelegenheit werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen, da uns dies heute wegen Kürze der Zeit nicht möglich ist. Wenn Herr Seiden von Charakterlosigkeit spricht, so können wir ihm nur einseitig weilen sagen, daß er der letzte ist, der uns beleidigen kann, denn er mußte ja etwas freches sagen, um bei seinen Genossen als Held zu gelten. Wir haben uns Gott sei dank nicht getäuscht, wenn wir das Vertrauen auf die bürgerlichen Stadtverordneten setzten, daß sie für eine gerechte Sache eintreten und freuen uns über das fast einstimmige Eintreten sämtlicher Redner der Nationalliberalen und Fortschrittler. Die Sozialdemokratie hatte einen schlechten Tag, ihre Redner konnten trotz langer Reden und langem Getue, nicht die Mehrheit für sich gewinnen, da eine gerechte Sache sich nicht mit Schlagworten, Phrasen und Geschimpf unterkriegen läßt. Ein Stadtverordneter fragte die Sozialdemokraten, ob sie denn Angst vor den Werkvereinen hätten, weil sie dieselben so niederdrücken wollten und daselbe fragen wir diese selbstbewußten Volksbeglucker.

Arbeits-Nachweis.

Wir teilen hierdurch mit, daß ab 1. Juli der Arbeits-Nachweis in Tätigkeit tritt und bitten unsere Mitglieder denselben bei Bedarf in Anspruch zu nehmen. Die Geschäftsstelle befindet sich Leipzigerstraße 56, Frankfurt a. M.-West, Telefon Amt Taunus 1701.

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirks-Verband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Waldseil. Nächste Vorstandssitzung findet Dienstag, den 23. ds. M. abends 7½ Uhr im Pfälzer Hof statt.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Wir wollen nicht versäumen, unsere Mitglieder nochmals auf den gemeinsamen Kartoffeleinkauf aufmerksam zu machen und bitten, jetzt schon von unserer hierfür geschaffenen Spareinrichtung Gebrauch zu machen.

Nächste Vorstandssitzung findet Montag den 22. ds. M. abends 5 Uhr im Werkvereinsbüro (Gartenstr. 28) statt.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt a. M.-West. Unser Mitglied Jos. Bollbach und seine liebe Frau feiern Montag den 22. Juni ihre silberne Hochzeit. Wir entbieten denselben auch auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche.

Montag den 29. Juni abends 6 Uhr Generalversammlung. Wir bitten unsere Mitglieder in anbetragt der wichtigen Tagesordnung um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Werkverein der Adlerwerke. Wir machen schon heute auf unser am Sonntag den 26. Juli stattfindendes Sommerfest im „Schwan“ Leipzigerstraße 85 aufmerksam. Es sind vorgesehen Gesangsvorträge unserer Sängerkabine, Konzert der Kapelle des Werkvereins, Tanz, Jugendspiele u. s. w. Karten sind bei den Vertrauensleuten schon jetzt zu haben.

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau A.-G. vorm. Bolorny & Wittelkind. Mittwoch den 24. Juni nach Feierabend Mitgliederversammlung mit der Tages-Ordnung: Bericht des Vorstandes, Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Werkvereins-Bibliothek ist jetzt eine Taumuskarte nebst Führer

zugefügt und steht den Mitgliedern zur Verfügung. Die Übungsstunden der Gesangsabteilung finden regelmäßig Donnerstag abends nach Feierabend um 6 Uhr statt. Diejenigen Mitglieder, welche noch gesonnen sind, der Gesangsabteilung beizutreten, wollen sich bitte in den Übungsstunden im Werkvereinsaal einfinden.

Kurzer Führer durch die Reichsversicherungs-Ordnung.

Wir haben einige Exemplare an unsere Mitglieder kostenlos abzugeben und bitten, sich an die Geschäftsstelle, Leipzigerstraße 56 zu wenden.

Briefkasten.

J. B. — Die deutschen Staatsangehörigen in Marokko sind bereits entschädigt, jedoch nicht von der französischen Regierung. Diese hat die Entschädigungsansprüche nicht anerkannt. Die Summen sind vielmehr aus der internationalen Anleihe, die dem marokkanischen Staat gewährt worden ist, entnommen worden. Der Sache nach ist das zwar daselbe, der Form und der rechtlichen Erledigung nach besteht jedoch ein Unterschied.

S. D. — Ein für die Reichspost geeigneter Apparat ist dem Reichspostamt in Berlin anzufragen. In Ihrem Schreiben bringen Sie zweckmäßig zum Ausdruck, daß Sie bereit sind, den Apparat der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. vorzuführen. Vorherige Patentanmeldung ist nicht notwendig, liegt aber unter Umständen in Ihrem eigenen Interesse.

Juristischer Ratgeber.

S. V. — Die durch den Wind zertrümmerte Scheibe ist vom Vermieter zu bezahlen.

Ein Abonnement in Schwabheim. — Sie wenden sich wegen Abhilfe am besten an den Hauswirt. Wenn dann keine Abhilfe erfolgt, können Sie sich an die Polizeibehörde wenden.

Dänemark. — 1. Sechs Monate können Sie sich hier aufhalten, ohne steuerpflichtig zu sein. 2. Früher ging die Staatsangehörigkeit durch 10-jährigen Aufenthalt im Auslande verloren, neuerdings nur auf Antrag oder durch Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit.

Eschersheim 27. — Sie können und E. alle Ausgaben in Abzug bringen. Werden jedoch die Mädchen, wie anzunehmen, auch im Haushalt oder lediglich in diesem verwandt, dann müssen Sie eine entsprechende Kürzung beziehungsweise Streichung des Lohnes bei der Abrechnung vornehmen.

Ködelheim 56. — Klagen Sie bei dem für Ihren Wohnort zuständigen Amtsgericht Ihren Schaden ein. Setzen Sie zunächst durch Einschreibebrief eine bestimmte Frist, binnen der die Leute erklären sollen, ob und wann sie einzuziehen beabsichtigen. Nach fruchtlosem Fristablauf können Sie dann das Zimmer wieder vermieten.

3. U. K. Augsburg.

Wir teilen hierdurch unseren Mitgliedern mit, daß unser Kollege Ferd. Gufjahr Bevollmächtigter der Kasse ist. Mündliche oder telefonische Auskunft in der Geschäftsstelle Leipzigerstraße 56; dorthin sind auch alle Korrespondenzen u. s. w. zu richten.

Professorenweisheit. — Koalitionsrecht. — Sozialer Friede.

Noch immer wird in der Gesellschaft für soziale Reform der Tanz von weltfremden Gelehrten um das goldene Kalb, die sozialdemokratischen Gewerkschaften, mit der läßlichen Begeisterung ausgeführt, obwohl sich gerade die sozialdemokratischen Gewerkschaften, um mit Dr. Baer zu sprechen: „Als eines von den Rezepten zur Herstellung und Erhaltung des sozialen Friedens bewiesen haben, die als besonders heilkräftig nicht ohne Grund verehrt wurde, von dem aber eines nach dem anderen sich nicht als unbedingt sicher erwies.“ Repler, Zimmermann und Vorkantow schreiben auch heute noch den Gewerkschaften in vollkommener Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse eine hohe Friedensmission zu. Wenn sich diese Herren Gelehrten nur einmal der Mühe unterziehen würden, ein sozialdemokratisches Blatt ernsthaft zu studieren, ganz gleich, ob es Partei- oder Gewerkschaftsblatt ist, dann würden sie wohl keine Spur von einer derartigen sozialen Friedensmission finden. Nur das gerade Gegenteil. Im „Vorwärts“ lesen wir z. B. in einer Besprechung der letzten Tagung der Gesellschaft für soziale Reform folgenden: „Sie fingen das alte Entfaltungsglied, das ist die Geniar, die man auch dieses Mal der Gesellschaft für soziale Reform ausstellen muß.“ Professor Repler-Zena war bekanntlich mit allem Nachdruck für die freien Gewerkschaften eingetreten und machte a. a. folgende Ausführungen: „Schaffen wir eine Koalitionsfreiheit, die dieses Wort verdient, und es wird möglich sein, die Arbeiter und die Angestellten in die bürgerlichen Kreise ein-

zugliedern, und andererseits werden Arbeiter und Angestellte innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft sich wohl fühlen.“ Hierzu bemerkt das „Vorwärts“-Blatt: „Es wäre ganz verkehrt, sich in irgendwelche Berühmungsgeanken einzulassen zu lassen, die können nur die Latzkrast im Klassenkampf lähmen. Die Parole des Proletariats kann nur lauten, her mit dem Koalitionsrecht, aber nicht als Mittel zur Staatserhaltung, sondern als Mittel des Klassenkampfes.“ Also das Koalitionsrecht für die Gewerkschaften soll keineswegs nicht der Freiheit des Arbeiters, noch zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen dienen, sondern soll nur ein Mittel des Klassenkampfes im Kampf der Gewerkschaftsführer um die Macht im Staate sein. Dies wird vom „Vorwärts“-Blatt in seiner Nummer 97 selbst zugegeben, nur ist man in der Sozialdemokratie geteilter Meinung über die Taktik, die bei diesem Kampf einzuschlagen ist. Der Genosse Woldt, ein früherer Siemens-Jugendgenosse, der heute Angestellter der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist und mit seinen betriebstechnischen Erfahrungen eine wertvolle Unterstützung des Generalstabes der sozialdemokratischen Gewerkschaften bedeutet, forderte in der „neuen Zeit“ vor kurzem, „daß die Masse viel mehr das Gehörden zu lernen und der besseren Einsicht der Führer zu folgen hätte.“ Es soll also noch mehr als bisher der einzelne Arbeiter in der Gewerkschaft als Persönlichkeit (einen) Unterzogen finden und nichts mehr zu sagen haben. Dagegen sollen mehr als bisher in den „demokratischen“ Gewerkschaften die wenigen Führer die Masse der Arbeiterschaft dirigieren, so daß der Arbeiter schon in dieser Vorstufe des Zukunftsstaates überhaupt nichts mehr zu sagen hätte. Ferner empfiehlt der Ge-

nosse Woldt eine „Verfeinerung der Kampfmethode durch schärferes Eindringen in die schwachen Stellen des Betriebes, durch kunstvolle Angriffsmethoden, durch gezieltes Manövrieren mit den Arbeitskräften.“ Also kurz und gut, es soll mehr als bisher unter möglicher Schonung der Gewerkschaftsliste eine möglichst große Schädigung der deutschen Industrie herbeigeführt werden. Letzten Endes wäre aber gerade die Arbeiterschaft derjenige Teil, der eine solche Störung der eigenen Erwerbsquellen am härtesten zu fühlen hätte.

Dem „Vorwärts“-Blatt scheint diese vorgeschlagene Taktik durchaus einzuleuchten, es muß auch zugeben, „daß der Gewerkschaftskampf immer schwieriger wird und immer weniger Erfolge bringt“. Dieses rote Blatt wünscht aber, daß der Klassenkampf nicht nur in der vom Genossen Woldt empfohlenen Weise geführt wird, sondern meint, daß die Erfolglosigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftspolitik erst dann anders werden könne, „wenn die Arbeitermasse zum ernsthaften Angreifen vorwärtstriebe und den Kampf zur Eroberung des Staates ernsthaft beginne. Was die Arbeiterbewegung braucht, ist mehr Selbstständigkeit, mehr Initiative, härteres Vorwärtstreiben, mehr revolutionäre Energie der Masse“. Ob die Herren Gelehrten am grünen Tisch angesichts dieser offenen Bekenntnisse von den eigentlichen Zielen der Gewerkschaften noch weiter ihre alten Forderungen vertreten, daß die freien Gewerkschaften noch staatliche Förderung zu erhalten hätten, und daß sie mit Mitteln ausgestattet werden müßten, um alle Arbeiter zum Beitritt in die Gewerkschaften zu zwingen zu können? Man kann sich doch auf den Lehrtischen unserer Universitäten nicht auf die Dauer die Augen gewaltsam verschließen!

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.

WALD-FEST

am Sonntag, den 5. Juli im Schwanheimer Wald.

Dortselbst: Volksbelustigung, Tanz, Konzert, Kinderspiele etc.

Zusammenkunft der Mitglieder: 2 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 2⁰⁹, Bahnsteig 11.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.

Gummischläuche für jeden Zweck.

Grosses Lager! .: Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.:
Gummipoppe
Frankfurt/Main.

Frankfurt a. M.

Telephon Hansa
No. 3265, 3845.

Böffinger & Schäfer, Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstraße 21 .: Tel. Amt Hansa 4969



Großes Lager.

Erste Qualitäten.

Werkzeuge u. Maschinen.

Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer.
Ferner empfehlen: Fräser, Reibalen sowie alle Arten
Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.
Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

Vorteil-
haftester
Bezug

hölzerner zweiteiliger
**Germania-
Riemscheiben.**

Schmidt & Wiechmann
FRANKFURT a. M.

Grosses
Lager.

**Diffundol-
Mörtel-Zusatz**
zur Herstellung von
wasserdichten Verputz
undurchlässigen Beton
daher bei Grundwasser und
Feuchtigkeit unentbehrlich.

Bugo Reimer
Fabrik chem. Produkte
Frankfurt a. M.
Vinkenhofstr. 36
Telefon Amt Hansa 8876.

Pappen Tinte
Packpapier Federn
Schreibpapier Bleistifte
Hannov. Geschäftsbücher Löschpapier
Carl Aug. Grosse Nachf.
Frankfurt a. M. Papier-Großhandlung Bethmannstr. 52

**Erste Frankfurter Versicherung
gegen Ungeziefer.**



Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder
Art, wie Wanzen, Käfern, Miluse,
Ratten usw. billigst unter Garantie.

Telephon Hansa 1887.

Zahlung nach Erfolg.

**Jute - Leinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen**

Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar

**Sundheimer
& Strupp**

Frankfurt am Main

Billige Kartoffeln!

Gelbe Italiener 3 pfund . 29 pt. Sommer-Malta 3 pfund . 42 pt.

Neue Matjes-Heringe

3 Stück 25 pt.

Neue Salzgurken Stück 20 pt.

Billiges Obst!

Gesunde reife
Bananen pro 25 pt.

St. Cronberger
Erdbeeren pro 55 pt.

St. Café-
Kirschen pro 22 pt.

Comaten pro 26 pt.

Größte holländische
Salatgurken pro 20 pt.
empfiehlt

Carl Fröhling

Villalen in allen Stadtteilen.

**Karl Protzmann,
Oberliederbach**

Täglich frische Vollmilch

in Flaschen und ausgemessen, nach Wunsch frei ins Haus geliefert.

Prima Süsrahmbutter.



RICHARD APPEL, FRANKFURT a. M.

Jordanstr. 60

Leder- und Treibriemenfabrik.

Gepresste Ledermanschetten- u. Dichtungen
in allen Formen und Ausführungen



Arbeits-Nachweis

Wir bitten, bei Stellen-
gesuche und -Angebote unser
Organ zu benutzen.

Erfahrene

Werkzeug- Rundschleifer

bei hohem Lohn für dauernd
ge sucht.

Angebote mit Angabe
der Lohnansprüche und des
Eintrittstermines unt. J 131
a. d. Exp. d. Bl.

Wir suchen Arbeitnehmer
aller Berufe, insbesondere

Vor Schmiede, Kessel-
schmiede, Stemmer,
Lokomotiv-u. Wagen-
schlosser, Eisendreher,
Kernmacher, Former,
Fräser für horizontale u.
verticale Fräsmaschinen,
Eisenhobler, Stell-
macher, Tischler,
Transportarbeiter usw.

Arbeitsuchende wollen
sich bei uns, Breslau 17,
Grundstr. 12, vorerst schrift-
lich melden. Reisekosten
werden nach halbjähriger
Beschäftigung ersetzt.

Linke-Hofmann-Werke
Breslau.

Josef Sennelaub

Kleiner Kornmarkt 4

Telephon Amt Hansa, 6398.

Spezialität:

**Gesellschafts- und
Vereins-Artikel**

wie Papierlaternen, Feuerwerk,
Kotillon-Orden, Touren,
Masken etc.

Übernahme von Illuminationen und
Feuerwerken.

Tombola-Losse. Preis, grat. u. franko.



Beilage zu No. 25 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 20. Juni 1914.

Vermischtes.

Ein sozialdemokratisches Urteil über Tarifverträge.

In Nr. 21 der Wochenschrift „Die neue Zeit“ vom 20. Februar d. J. behandelt Gustav Bratke „die Organisationsform der Gewerkschaften“ und führt dabei aus: „Wie wurden die Tarifgemeinschaften anfangs abgeschätzt? Heute glaubt niemand mehr an jenes fromme Märchen, daß die Tarifgemeinschaft die Brücke sei, welche zur Verständigung zwischen Arbeit und Kapital führe.“ Der sozialdemokratische Verfasser meint schließlich, daß die ganzen Verhältnisse dem wirtschaftlichen Massenstreik entgegenstünden, daß die kommenden Kämpfe von der gesamten organisierten Arbeiterschaft geführt werden müssen und daß sich aus diesem Grunde die Einheitsorganisation nicht werde ableiten lassen. (Was sagen nun die Freunde der Tarifverträge? Die Red.)

In den nationalen Werkvereinen erwacht der Sozialdemokrat aus den eigenen Reihen heraus ein Feind, der immer gefährlicher wird. Mit Gewalt bricht sich bei der ruhigen, soliden Arbeiterschaft der Wunsch Bahn: nicht Kampf, sondern Frieden, nicht Streik, sondern Arbeit, nicht Verluste, sondern guten Verdienst, nicht Verelendung des Lebens, des Vaterlandes, der Religion, sondern Freude, Begeisterung und Erquickung für diese und durch diese. So ist es überall in unserem deutschen Vaterland und nicht zum wenigsten in der südwestlichen Ecke desselben. Ueber die hier unter der Arbeiterschaft herrschende Stimmung wird dem „Südwestischen Merkur“ wie folgt geschrieben:

„Die Flucht aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften wird an manchen Orten panikartig. Am 3. Mai d. J. konnte bei der Einweihungsfeier des großartigen Vereinshauses der „Werkvereine“ bei der Anilin- und Farbfabrik Ludwigshafen auf dem damit verbundenen dritten Verbandstag der südwestdeutschen sog. „gelben“ Arbeitervereine der Vorsitzende Hilbig folgendes Bekenntnis der Mitgliederzahl feststellen: 1912: 7000; 1913: 10000; 1914: 15000. Wenn das so weiter geht, so wird's für die Sozialdemokratie recht bänglich. Die vaterländischen Werkvereine wollen eben mit den Unternehmern in Frieden leben und deren Interessen als mit den eigenen gleichlaufend betrachten. Da die oft ganz mutwillig so boshaft herausgeforderten Streiks die Industrie schädigen, schädigen sie auch die Arbeiter, selbst wenn diese für den Augenblick einen Pfennig Stundenlohn mehr erkämpfen sollten. Tatsächlich aber fällt gegenwärtig ein Streik unglücklich aus als der andere. Die Arbeiter erreichen gewöhnlich nichts, verlieren aber auf Wochen hinaus, ja, manche gänzlich die Arbeit und den Lohn. So sind z. B. die sozialdemokratischen Zimmerer in Ludwigshafen mit ihrem Streik (wegen eines Pfennigs Stundenlohn!) jämmerlich hinunter gefallen, ebenso die der Süddeutschen Stabelfabrik in Mannheim, hingegen rühmen sich die Werkvereine großer Erfolge, die sie auf friedlichem Wege erringen. Kein Wunder, daß während des Streiks, wenn die sozialdemokratische Ordnung durch friedlich arbeitende Genossen etwas beunruhigt wird, zahlreiche Mitglieder des roten Streikterrors jatt werden und zu den „Gelben“ übergehen. Diese haben denn auch nach einer Existenz von nur acht Jahren die alten Kirch-Dunkerischen Gewerkschaften bereits um das Doppelte überflügelt, die „christlichen“ Gewerkschaften nahezu erreicht, und hoffen festen Mutes, sogar die sozialdemokratischen Organisationen noch zu überflügeln.“

Schiffszusammenstöße.

Noch ist die Erinnerung an die Schiffskatastrophe der „Titanic“ kaum eingeschlummert, und schon meldet man ein neues Unglück: den Untergang der „Empress of Ireland“. Die Akten über den Vorfall sind jedenfalls jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht geschlossen, und es besteht daher nicht die Absicht, hier jenen tragischen Vorfall zum Gegenstand einer eingehenden Erörterung zu machen. Nur ist eines dabei klar: Der dicke Nebel trug die Schuld an dem entsetzlichen Vorgang, und mit Recht fragt man sich: welche Mittel haben wir denn, um den Gefahren des Nebels zu begegnen? Daß ein solcher verhängnisvoll werden kann, leuchtet ja jedem ein, und wer einen echten Londoner Nebel erlebt hat, der wird nicht zweifeln, daß auf See bei solch unfichtigem Wetter die Gefahr der Zusammenstöße drohend auftritt.

Im allgemeinen sind wir für die Orientierung in unserer Umgebung auf jene Nachrichten angewiesen, welche uns das Auge übermittelt. Und das Gesicht gibt uns ja sichere Weisung, ob wir uns in gefährlicher Umgebung befinden. Darum ist auch an einem hellen Tage die Gefahr der Zusammenstöße verhältnismäßig gering, wenn nur jeder seine Pflicht tut. Und selbst bei Nacht können die Schiffe einander sehr gut wahrnehmen, wenn die Luft klar ist. Denn dann lassen sich ja weithin leuchtende Lichter anbringen, welche die Dunkelheit durchdringen, und mit welchen sich auch bestimmte Zeichen geben lassen, die sich durch Farbe und Kombination der Lampen unterscheiden. Jedenfalls besteht dann keine besondere Gefahr des Zusammenstoßens. Außerdem verfügen wenigstens die großen Schiffe über gewaltige Scheinwerferanlagen, mittels deren sich das Wasser weithin absuchen läßt.

Aber diese Lichtmittel versagen mehr oder weniger im Nebel, und sie können fast unbrauchbar werden, wenn

Angesichts der verheißungsvollen Entwicklung, welche die aufstrebende Bewegung der vaterländischen und wirtschaftsfriedlichen Arbeiterschaft genommen hat, haben die bürgerlichen Parteien allen Grund, derselben ihre Aufmerksamkeit und ihre Unterstützung zu schenken.

Provisionsreisende können nicht vor dem Kaufmannsgericht klagen. Ein Reisender, der Geschäfte nur auf Provision vermittelt und in einem festen Vertragsverhältnis zu einer Firma steht, gilt als Handelsagent, ist also als selbständige Person anzusehen. Hat ein solcher Provisionsreisender Ansprüche wegen Provisionen bzw. Spesen und es entstehen hierüber zwischen ihm und der von ihm vertretenen Firma Differenzen, so muß er seine vermeintlichen Ansprüche im ordentlichen Klagewege verfolgen. Er kann also nicht wie ein Handlungsgehilfe beim Kaufmannsgericht klagen.

Verurteilung von Vorstrafen bei Prozessen. Das bayerische Justizministerium hat ein neues verschärftes Gesetz herausgegeben, der sich gegen die unnötige Bloßstellung von Angeklagten und besonders von Zeugen durch die Ermittlung von Vorstrafen wendet und die inzwischen eingeführte Löschung von Strafen im Strafregister weiter ausbaut.

Wenn das am dünnen Holz gescheitert. Ein abschreckendes Beispiel aus unserer Rechtsprechung hat, wie in der „Frankfurter Zeitung“ mitgeteilt wird, auf der deutschen Lehrerversammlung in Kiel der Lehrer Kossog gegeben. Er erzählte, daß vor kurzer Zeit in einer Lehrerkonferenz, an der 50 Lehrer teilgenommen haben, die vier Worte diktiert wurden: „Woh ein bißchen Krieg“. Das Resultat war mehr als überraschend. Von den 50 Lehrern hat nur ein einziger bloß einen Fehler gemacht, während die übrigen 49 Lehrer je zwei Fehler machten. Der Lehrer Kossog zog hieraus den Schluß, daß es höchste Zeit sei, in dem Heimatkreis unserer Rechtsprechung Abhilfe zu schaffen. Dem wird man gewiß beipflichten müssen, denn wenn nicht einmal die Herren Lehrer in der Lage sind, sich die Schreibweise der einzelnen Worte zu merken, kann man solches erst recht nicht von den Schülern verlangen.

Rückgabe von Mitgliedsbüchern. Die meisten Gewerkschaften und viele andere Verbände drucken ihren Mitgliedsbüchern den Vermerk auf „Das Buch bleibt Eigentum des Verbandes“ oder ähnlich. Vor allen Dingen stützen sich die freien Gewerkschaften darauf und bereiten ausstehenden Mitgliedern Schwierigkeiten, meist solchen, die zur wirtschaftsfriedlichen Vereinigung übertreten, indem sie auf Rückgabe der Mitgliedsbücher klagen. Wir wissen nicht, ob und in welchem Umfange diese Klagen Erfolg hatten. Jedenfalls sei einmal darauf hingewiesen, daß gegenüber solchen schärfsten angelegten Klagen, die alle wirtschaftsfriedlichen Arbeitsvereine aus der Praxis kennen dürften, eine Reichsgerichtsentscheidung besteht (Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen Bd. 48 S. 124), wonach die oben angegebenen Vermerke als gegen die guten Sitten verstößend nichtig seien. In der Entscheidung heißt es: „Wer eine über geleistete Zahlung empfangene Quittung besitzt, ist nicht zur Zurückgabe verpflichtet.“ — Die in den Mitgliedsbüchern getriebenen Marken oder Empfangsbekundigungen über Beiträge machen die Mitgliedsbücher zugleich zu solchen Quittungen. Diese werden Eigentum der Mitglieder und dürfen die Rechtsgültigkeit der oben genannten Klausel vernichten.

Freiheit in den freien Gewerkschaften. In der Zeitschrift „Handel und Industrie“ gibt Fabrikdirektor Noe folgenden Beitrag zum Kapital des sozialdemokratischen Gewerkschaftsterrorismus:

derjelbe sehr dicht ist. So soll ja auch der gerettete Kapitän des gesunkenen Schiffes zuerst erklärt haben, daß er die Toplaterne der „Storstadt“ erst in dem Moment gesehen habe, als die Schiffe bereits viel zu nahe beieinander waren, als daß die Katastrophe noch hätte vermieden werden können.

Wasserdämpfe, aus denen die Nebel bestehen, wehren nämlich den Lichtstrahlen mehr oder minder energisch den Durchgang. Am willigsten gestatten sie noch dem langwelligsten roten Licht das Passieren. Eine rote Laterne vermag daher noch ziemlich gut den Nebel zu durchdringen, und von weißem Licht werden wenigstens die Strahlen durchgelassen, die dem roten Ende des Spektrums nahe liegen, so daß auch dieses im Nebel stark rot gefärbt erscheint. Dagegen wird grünes Licht schnell unwirksam, wenn ihm die Aufgabe gestellt wird, eine Nebelwand zu durchbohren.

Wo nun solche optischen Mittel unzulänglich werden, bleibt man auf akustische Zeichen angewiesen, welche ihrer ganzen Natur nach viel unvollkommener sind! So treten bei unsichtbarem Wetter Dampfsirenen, Glocken, Nebelhörner, Sirenen und Megaphone in Tätigkeit, um Warnungen auszusenden, damit Zusammenstöße vermieden werden. Es fehlt ja nicht an Mitteln, diese Signale weithin vernnehmbar zu machen, und die kräftigen Heulsirenen, welche einen Ton wechselnder Höhe ausenden, vermögen die Nerven des Nahestehenden förmlich zu zerreißeln.

Aber diese akustischen Zeichen haben einen großen Nachteil: es ist nicht leicht zu hören, aus welcher Richtung sie kommen. Wie deutlich gibt in dieser Beziehung ein Licht Auskünst über sich selbst! Allerdings kann man durch die Art des Signals den Kurs kennzeichnen, den man fährt, und es gibt darüber feste Bestimmungen. Aber dennoch können Unsicherheiten betreffs der Raumverhältnisse bleiben.

Es sind daher schon verschiedene Vorrichtungen erjonnen worden, die eine bessere räumliche Orientierung

„Einem Herrn, der sich dafür interessierte, wie sich nach dem großen Streit die Verhältnisse in unserer Fabrik gehalten haben, erklärte vor einigen Tagen einer unserer Arbeiter, der über 20 Jahren der freien Gewerkschaft angehört hat, folgendes: Ich bin aus der sozialdemokratischen Organisation ausgeschieden, habe gern auf die durch jahrzehntelange Beitragsleistungen erworbenen Rechte verzichtet, weil ich wieder ein freier Mensch werden wollte. Das bin ich jetzt, nachdem ich dem Werkverein der Maschinenfabrik beigetreten bin; denn ich darf jetzt jede Zeitung lesen, die ich lesen will, ich darf jede Wirtschaft und meine Frau darf jeden Kaffeegarten in der Stadt besuchen, weil uns keine Berufsverklärung nach dieser Hinsicht bindet, ich darf jetzt abends zu Hause bleiben und bin nicht mehr gezwungen, fast allabendlich mein gutes Geld in sozialdemokratischen Versammlungen zu verfrachten, ich darf jetzt auch mit meinen Vorgesetzten freundlich verkehren, ich darf, wenn die Arbeit drängt, eine Ueberstunde machen und mir damit einen Nebenverdienst verschaffen, meine Frau darf wieder in die Kirche gehen und ich dürfte zu Otern auch ein Kind konfirmieren lassen, und vor allen Dingen darf ich jetzt mein Geld in der Tasche behalten und brauche es nicht an die sozialdemokratische Organisation abzuführen, um dazu beizutragen, daß Tausende von Leuten, die nicht gerne arbeiten, ein bequemes Leben haben.“

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 20. Juni	8 Uhr Despreux und Gurodit. Ab. Gew. Fr.	8 Uhr Als ich noch im Flügel. Ab. Gew. Fr.	8 1/2 Uhr „Die ledige Ehefrau“ Gewöhnl. Preise.
Sonntag 21. Juni	3 Uhr Jar und Zimmermann. Ab. ermäßigte Preise. 7 Uhr Todra. Ab. Gew. Preise.	1 1/2 Uhr Die Erziehung zur Ehe. Hierauf: Der Brandstifter. Ab. Gew. Fr.	8 1/2 Uhr „Der lachende Ehemann“ erm. Fr. 8 1/2 Uhr „Die ledige Ehefrau“ gew. Fr.
Montag 22. Juni	Geschlossen.	8 Uhr Die Stimme der Unmündigen. Hierauf: Der verwandelte Rindbock. Ab. Gew. Fr.	
Dienstag 23. Juni	1 1/2 Uhr Samson und Dalila. Im Abonnement Gewöhnl. Preise.	8 Uhr Die Erziehung zur Ehe. Hierauf: Der Brandstifter. Ab. Gew. Fr.	
Mittwoch 24. Juni	1 1/2 Uhr Die schöne Helena. Ab. Gew. Preise.	8 Uhr Der Zigeunerbaron. Ab. Gew. Preise.	
Donnerstag 25. Juni	7 Uhr Lohengrin. Ab. Gew. Preise.		

Alfred Schumann-Theater.

Abends, 8 Uhr Schauspiel, „Ich lasse Dich nicht.“

möglich machen sollen. So hat man radial um einen senkrechten Stab mehrere Hörrohre angeordnet, welche gleichsam als Ohren wirken sollten, und welche auch „Trommelfelle“ in Form von Membranen besaßen. Letztere waren nun Teile von Mikrofonen, deren Ströme dann auf je ein Organ wirkten, das als „Gehirn“ funktionierte. Da aber die Wirkung offenbar in jenem Organ am stärksten auftreten mußte, dessen Ohr in der Schallrichtung lauflachte, sollte sich aus dem Vergleich der Effekte auf die Lage des fremden Schiffes schließen lassen.

Auch mit Unterwassergeräten läßt sich ziemlich weit wirken. Wird unter dem Wasser eine Glocke angeschlagen, so trägt das flüssige Medium die Schallwellen ziemlich weit, und wenn ein anderes Schiff unter Wasser mit einer Einrichtung versehen ist, durch welche die Schwingungen des Wassers auf eine Membran übertragen werden, so kann man sehr wohl an Deck mit Hilfe eines Telefons die Signale vernehmen.

Der Schreiber dieser Zeilen erhielt ferner vor einiger Zeit Kenntnis von einem eigenartigen Apparat, welcher sich der elektrischen Wellen bediente. An sich bieten diese ja auch im Nebel ein Mittel der Verständigung zwischen Schiffen, die mit der nötigen Apparatur ausgerüstet sind. Hier war aber an eine besondere Verwendung gedacht. Es wurden nämlich vom Schiff aus rings im Kreise elektrische Wellen ausgesendet, und diese sollten dann auf ihrem Weg ein etwa in der Nähe befindliches Fahrzeug treffen, um von diesem reflektiert zu werden, da ja die modernen Schiffe meist wesentlich aus Eisen bestehen. Sofern es nun gelang, dieses Wellenecho am Ausgangspunkt wahrzunehmen, konnte natürlich aus der Richtung der Wellen, bei der dieser Erfolg beobachtet wurde, auf den Ort des fraglichen Schiffes geschlossen werden.

Das sicherste Mittel wird aber immer die Vorsicht bleiben. Wäre auch die „Storstadt“ langsam gefahren, so würde die Katastrophe zu mindestens nicht diesen furchtbaren Umfang angenommen haben!

 Leipziger-**„Zum Schwan“** Mühl-
 strasse 85 gasse 4-6.
 — Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle. Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten Kegelbahn. Schiessstand. Mehrere Vereinszimmer. Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgeköllt. Apfelwein. Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

Mook & Schöndube, Frankfurt a. M.
 Steinweg 7 Frankfurt a. Main Tel. Hansa 2226

Grosses Spezialgeschäft
 der Kunst-, Luxus-, Bijouterie- u. Lederwaren-Branchen.
 Reichhaltiges Sortiment
 Sport- und Vereins-Ehrenpreise.
 Illustrierte Kataloge gratis und franko

✂ **H. Schröder** ✂
 Telef. Hansa 5235 **Battonstraße 5** Eigenes Fuhrwerk
 Kohlen, Koks, Holz, Brikets
 sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
 Qualität zu ringfreien Preisen.
 Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
 anderer großer Korporationen. — Ia Referenzen.

Samenhaus L. C. Kahl
 Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 Römerberg 20/22
Blumendünger Paket 10, 20, 30, 50, 75 Pfg.
Nährsalz Dose Mt. — 50, 1.—, 1.50
Pflanzenspritzen zu Mt. — 80, 1.80, 3.50
 und teurer.
 Vertilgungsmittel gegen alle Pflanzenschädlinge

Richard Schröder
 Friesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4059, Taunus
 empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten
 Einrahmungen etc.

Gummi- und Asbest-Verdichtungen
 Hochdruckplatte „Klingerit“
 dto. „Rollerit“ (bester Ersatz für erstere)

Pumpen- u. Kondensationsklappen
Stopfbüchsenpackungen für Dampf u. Wasser
 Katalog zu Diensten.

Julius Roller, Frankfurt a. M.
 Kaiserstraße 38

E. G. G. G. G.
Frankfurt
 am Main.
Clichés
 in technisch hervorragender Ausführung
 Autotypen, Stichzeichnungen, Holzschneitten u. Galvanos, Linie- u. Verfarbungen, Feinste Reproduktionen.

Wilhelm Hemp
Buchdruckerei und Verlag
 Leipziger-**Frankfurt a. M.-West** Telefon Amt
 strasse 56. Taunus 1101.
 Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter
 Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf.
 Reichhaltiges modernes Schriftens-Material.

1000 Meilen-Oel
 bestes Automobilöl
 der Gegenwart

Haake & Albers
 Hoflieferanten

Frankfurt a. Main
 Kaiserstr. 57
 Tel. A. 1, 2056. gegr. 1875

Fabrik und Lager
 sämtlicher Artikel für
Photographie

Bei Kauf eines Apparates
 fachmännische Anleitung.
 Entwickeln und copieren
 wird prompt besorgt.

Fr. Schaack
 Frankfurt a. M.-West 13

Drahtgitterfabrik
 Telefon Taunus 4161.



Einfriedigungen.
 Drahtgeflechte für Schutz-
 gitter und Aufzüge.

August Wolf
 Metall- u. Hüttenprodukte

Frankfurt a. M.
 Nordendstr. 30
 Telefon Amt Hansa 1957.

Großes Lager
 in
Messing-Bleichen
 -Drähten, -Rohren,
 -Stangen.
 Sowie
 Kompr. Wellen.

Gebrüder Horne
 Höchst a. M.

Spezialhaus für
 Armaturen
 Röhren
 Formstücke
 Flanschen
 Dichtungen
 Packungen
 Wärmeschutzmaterial
 Techn. Fabrikbedarfsartikel
 aller Art.

Delisle & Ziegele

Frankfurt a. M.-Süd
 Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
 Eigene Fabrikate
 in Präzisionsausführung wie
 Gewindebohrer
 Gewindeschneidzeuge
 Reibahlen, Fräser
 Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
 aller Art.
 Lieferung komplet. Einrichtungen
 Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.
 Großes Lager Billigste Preise

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.
 Import u. Export amerik.
 und russischen

Mineral-Schmieröle
 Alleingeführte Firma bei den
 größten staatlichen u. privaten
 Betrieben für Lieferung von
 Cylinder-Ölen
 Maschinen-Ölen
 Dynamo-Ölen
 Gasmotoren-Ölen
 Turbinen-Ölen
 Compressoren-Ölen etc.

Grünberg & Leinweber

Frankfurt a. M.-West
 Moltkeallee 33. Tel. II, 655
 empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
 und zwar
 Heim's Original-Dynamo-
 Riemen
 Heim's Germania Riemen
 Heim's Dauerleder-Riemen
 Heim's Präzisions-Roh-
 haut-Riemen
 Heim's Chrom-Riemen
 Heim's wasserfeste Atlan-
 tic-Riemen
 Heim's vorzügliche Näh-
 und Binderriemen.
 Sämtl. großes Lager in allen
 gangbaren Dimensionen.
 Preislisten gratis und franko.

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
 Zweigniederlassungen: Berlin,
 Köln, Mannheim, Karlsruhe,
 München, Wien.

**Werkzeuge u. Werkzeug-
 maschinen**
 in unseren erst-
 klassigen, bekann-
 ten Marken.
 Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
 Original-Fabrikat unserer
 Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
 Schneid- u. Fräswerkzeuge, In-
 stallations- u. Montage-Werkzeuge
 Original-Fabrikat der
 Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Wir haben den
Import von Südwein
 in grossem Umfange aufgenommen und
 offerieren als Neueinführung nachstehende
 vorzügliche Marken:

Macrocephale griechischer Süsswein	1/2 Fl. 90 Pf. m. Gl.
Malaga schwarze Etikett	1/2 Fl. 1.20 m. Gl.
Douro Portwein schwarze Etikett	1/2 Fl. 1.20 m. Gl.

Filialen in allen
 Stadtteilen.

Schade & Füllgrabe

Josef Rosenau junior
 Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39
 Grosses Lager
 in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
 maschinen, Transmissionen, Motore**
Locomobilen etc. neu und gebraucht.

Continental
 bester
Pneumatic

Heinr. Brand
 Fabrik technischer
 Bürsten und Pinsel.
 Ecke Weber- u. Zeisselstr.
 gegr. 1896. Telefon 1, 10377.

Wurstfabrik
Eichmann
 Frankfurt a. M.-West
 Spezialität:
Echte Frankfurter
Würstchen
 frisch und konserviert
 sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren
 in erstklassiger Qualität.
 Vorteilhafte Bezugs-
 quelle für Kantinen.

Feilenhauerei
J. Hipper
 Gegründet 1870
 Frankfurt a. M.-West
 Gremppstr. 28 — Telef. Taunus 1425
 Hand- und
 Maschinen-Hauerei
 empfiehlt sich im Aufhauen
 von Feilen und Raspeln,
 sowie Anfertigung von
 neuen Feilen zu jedem
 Konkurrenzpreis.

Koerppen & Co.
 Frankfurt a. M.
 Guttenstraße 42/44
 Telefon Hansa 5092.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Drahtnachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Petzger 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 26.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 27. Juni 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 24. Juni.

17. Juni — Villa hat auf den ihm von Carranza übergebenen Oberbefehl verzichtet.

18. Juni — Auf den Zug des russischen Kaisers ist ein Anschlag verübt worden, bei dem ein nachfolgender Zug beschädigt wurde.

— In Kiel brach ein Großfeuer aus; bis jetzt sind drei Weichen gefunden worden, drei Feuerwehreinheiten sind verlegt.

— Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff befindet sich gestern auf der Fahrt nach der Universität Illinois in Lebensgefahr.

— Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ lief gestern im Ärmelkanal mit dem englischen Dampfer „Englemore“ zusammen. Es wurde niemand verletzt.

19. Juni — Taucher verstopfen die zwei Risse am Dampfer „Kaiser Wilhelm der Zweite“, um ihn zur Rückkehr nach Deutschland insstand zu setzen.

— Der Dampfer „Bilow“ des Norddeutschen Lloyd ist gestern bei Portland leicht auf Grund geraten. Die Fahrgäste wurden wohlbehalten ans Land gebracht.

— Die Familie des belgischen Landwirtschaftsingenieurs Tack mußte für seine Freilassung ein Lösegeld von 1800 Pfund zahlen.

— Das Landgericht Bayreuth hat die Klage der Frau Holbe Beidler abgewiesen.

— Bei Cairbridge in Schottland stürzte ein Eisenbahnwagen in den Firth Tulman; etwa 12 Insassen wurden vernichtet.

20. Juni — Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf über die 800-Millionen-Anleihe angenommen.

— In der Hillereth-Kohlenzeche in Kanada sind durch eine Explosion Hunderte von Bergleuten umgekommen.

— In Gegenwart des Kaisers lief heute in Hamburg der dritte Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Bismarck“ vom Stapel.

21. Juni — Die Frankfurter Universität wird am 18. Oktober in Gegenwart des Kaisers eröffnet.

— Regierungspräsident Heinrichs in Eilenburg ist zum Unterstaatssekretär des preussischen Ministeriums ernannt worden.

— Der Gesamtverlust an Menschenleben bei dem Gruenunglück in Kanada beträgt 197.

22. Juni — In Berlin wurde heute die Bauerschule eingeweiht.

23. Juni — Auf der Wiener Stadtausstellung wurde die deutsche Abteilung eröffnet.

— Die albanischen Regierungstruppen haben bei Pashina eine neue Niederlage erlitten.

— Auf einem von der Londoner Handelskammer zu Ehren des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller gegebenen Frühstück sprach Erzengel Dorn über die deutsch-englischen Beziehungen.

— Das englische Geschwader ist zu Beirut in den Hafen eingetroffen.

24. Juni — Die Versammlung des Zweifverbandes in Berlin nahm heute die Waldauflösung mit Mehrheit an.

— In Paris ist ein zur Meuterei ausartender Aufstand der Briefträger ausgebrochen.

— Carranza hat es abgelehnt, zur Wahl eines provisorischen Präsidenten von Mexiko Vertreter zu entsenden.

— Elbasan ist von den albanischen Aufständischen eingenommen worden.

Bleibe nicht am Boden halten!
Früh gewagt und früh hinaus!
Kopf und Arm mit heitren Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Die Werkvereine.

Vor Kurzem hat im Mitteldeutschen Fabrikanten-Verein zu Mainz eine Aussprache über die Werkvereinsfrage stattgefunden, gelegentlich der Vereinssekretär Herr Syndikus Meedmann etwa Folgendes ausführte:

Bis vor Kurzem herrschte gegenüber der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in der Öffentlichkeit ein gewisser Fatalismus. Man glaubte, daß diese Bewegung unaufhaltsam sei und daß es wenig Zweck habe, sich ihr entgegenzustellen. Das einzige sei, auf dem Wege der Kompromisse sich so gut wie möglich mit ihr abzufinden. Ihre Begründung fand die Auffassung in der starken Zunahme der Stimmziffern bei den politischen Wahlen und der Mitgliederziffern der freien Gewerkschaften. Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler zum Reichstag ist von 123 000 im Jahre 1871 in fast ununterbrochener starker Steigerung auf rund 4 1/2 Millionen im Jahre 1912 angewachsen. In ähnlicher Weise hat, soweit ein dem Reichstagswahlrecht ähnliches Stimmrecht in den Landtagen besteht, auch in diesen die Stimmzahl und die Zahl der Mandate der Sozialdemokratie zugenommen. Wie stark in den Gemeindervertretungen vielfach der Einfluß der Sozialdemokratie gewachsen ist, hat Herr Dr. Zahnbroder in München in einer sehr lehrreichen Schrift „Gemeindeverfassung und Arbeiterbewegung“ zusammengefaßt. Was die freien Gewerkschaften betrifft, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß ihre Mitgliederzahl im Jahre 1911 2 339 785 betragen hat und im Jahre 1912 2 553 162, d. h. um 213 000 gestiegen ist.

In einem Lande, in welchem die Regierung eine so selbständige Stellung hat wie in Deutschland, fragt man sich zunächst, wie sich denn die Staatsbehörden zu der gekennzeichneten Entwicklung verhalten haben. Fürst Bismarck hat es bekanntlich zunächst mit repressiven Mitteln versucht, deren schärfstes das Sozialistengesetz war. Dieses Gesetz ist bekanntlich im Jahre 1890 abgelaufen, nachdem die Mehrheit des Reichstags einer weiteren Verlängerung seine Genehmigung verweigert hatte in der Auffassung, daß durch solche gewaltsamen Maßnahmen der Bewegung nicht Einhalt geboten werden könne. Bismarck selbst hat keineswegs verkannt, daß die Unterdrückung der Sozialdemokratie nicht allein auf diesem Wege erfolgen könne. Von dieser Erwägung ließ er sich nicht leiten, als er im Anfang der 80er Jahre die soziale Gesetzgebung einleitete, die den Arbeiterschaft gegen Verunsicherung und die Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität zum Gegenstand hatte. Diese Fürsorge hat aber, obgleich sie alles bis dahin von anderen Ländern geleistete übertraf, den Zweck einer Ausöhnung der Arbeiterschaft mit der modernen Wirtschaftsordnung nicht erreicht. Die Reichsregierung hat nach Bismarck den Boden des sozialpolitischen sozialpolitischen Programms Bismarcks verlassen und geglaubt, durch Konzeption von Fall zu Fall die Bewegung zum Stillstand bringen zu können. Sie hat aber dadurch nur den festen Boden verloren und damit die Möglichkeit eines grundsätzlichen Widerstandes gegen immer weitergehende Forderungen wie sie neuerdings z. B. in der Frage der Arbeitslosenversicherung geltend gemacht werden, eingebüßt.

Das Verhalten der öffentlichen Meinung war auch sehr wenig geeignet, die Arbeiterbewegung in friedliche Bahnen zu lenken. Zuerst beachtete man sie nicht und ließ es auch an der nötigen Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen fehlen. Als dann die Organisation der Arbeiter zu einer Massenpartei immer weiter schritt, beunruhigte sich das Bürgertum teils Angst, teils eine unklare Gefühlspolitik. Die gebildeten Kreise des Volkes sahen es vielfach als ihre Aufgabe an, eingehend die „be-

rechtigten“ Seiten der Bewegung festzustellen und hervorzuheben und sich für Reformen der Gesellschaftsordnung zu begeistern, und darüber jeden grundsätzlichen Widerstand zu vernachlässigen. Die große Masse der Bevölkerung aber ging weiter; sie sympathisierte mit der offensichtlich revolutionären Bewegung in Vertennung ihrer eigenen Interessen und unterstützte sie durch ausgiebige Betätigung der ihr angeborenen Neigung zur Kritikererei und Mörgelei. Die an sich große Zahl der sozialdemokratischen Wähler ist durch den Zulauf von Scharen solcher unzufriedener Elemente des Bürgertums stets erheblich vermehrt worden. Der weitgehenden Unklarheit über die Bedeutung und Ziele der Sozialdemokratie, wie sie in weiten Kreisen des Bürgertums herrschte und vielfach noch herrscht, gegenüber möchte ich daran erinnern, daß es einer unserer größten Historiker, Heinrich von Treitschke war, der in einem bereits im Jahre 1874 erschienenen Aufsatz „Der Sozialismus und seine Götter“, der jetzt in einer bei Reimer in Berlin erschienenen Sammlung „10 Jahre deutscher Kämpfe“ neu herausgegeben ist, mit aller Schärfe auf die Gefahren der damals erst im Entstehen begriffenen Bewegung hingewiesen und die Entwicklung, wie sie gekommen ist, klar vorausgesehen hat.

Der Haltung der öffentlichen Meinung entsprach die Stellung der politischen Parteien. Bei ihnen kam hinzu, daß die Sorge um den Verlust von Mandaten einen Wechsellauf um die Stimmen der Massen entziehen ließ, der in einem gegenseitigen Lieberbieten in sozialpolitischen Forderungen sich äußerte. So kam es, daß sogar Parteien, die ihrer Entehrung nach auf dem Boden des Mandatertums, des Grundgesetzes *laissez faire et laissez aller*, standen, allmählich zu Befürwortern der härtesten staatlichen Eingriffe in die persönliche Freiheit wurden.

Die ganz natürliche Rückwirkung solchen Verhaltens zeigte sich in einer immer stärkeren Zunahme der radikalen Arbeiterbewegung. Man sah ja, daß, je radikaler eine Agitation sich gebärdete, um so stärker die Politik sich von ihr beeinflussen ließ, und dies hatte wieder zur Folge, daß manche zuerst gemäßigte Richtung, um nicht ihren Anhang zu verlieren, ebenfalls zur schärferen Tonart überging. So sehen wir heute die bedauerliche Tatsache, daß die Angestelltenbewegung zum Teil ebenfalls schon einen radikalen Charakter angenommen hat und daß auch Beamtenkreise immer mehr dazu übergegangen sind, sich zu organisieren, und mit mehr oder weniger großer Schärfe ihre einseitigen Interessen vertreten. Die weitere Folge aber ist, daß keineswegs größere Zufriedenheit in den von der Bewegung ergriffenen Kreisen eingeleitet ist, sondern daß mit dem Umfang der erzielten Erfolge neue Forderungen auftauchen. Man hat eben das Augenmaß für das vom Staat zu Leistende verloren und glaubt, daß die Erfüllung weiterer Ansprüche nur von dem guten Willen der herrschenden Parteien abhängt, daß daher jeder, der diesen Forderungen nicht willfährig zustimmt, ein übelwollender, sozial rückschrittlich gerichteter Mensch sein müsse.

Überblickt man alle diese Erscheinungen, so muß man sagen, daß es unmöglich so weit hätte kommen können, wenn nicht die Massenpolitik der Arbeiter ihre Förderung und sozusagen ihre Rechtfertigung gefunden hätte bei den Vertretern der deutschen Wissenschaft. Die akademischen Lehrer der Nationalökonomie haben in dem Verein für Sozialpolitik sich der Arbeiterfragen sehr gründlich angenommen. Ursprünglich von dem berechtigten Bestreben geleitet, die durch die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufenen Härten für die arbeitende Bevölkerung zu beseitigen, hat sich der Kathedersozialismus, mit welchem Namen man bekanntlich diese Richtung bezeichnet, immer einseitiger entwickelt und zu einer Politisierung der Volkswirtschaftslehre geführt, die um so verhängnisvoller wirkte, als der Kathedersozialismus unter Führung von Schmoller, Wagner, Brentano u. a. nach und nach den maßgebenden Einfluß auf die Besetzung aller Lehrstühle auf den deutschen Universitäten gewann. Besonders das Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter wurde von dieser Schule zum Gegenstand einseitiger Darstellung gemacht. Der Unternehmer ist nach ihr derjenige, der den Arbeitslohn und die Arbeitsbedingungen nach Belieben festsetzt, während der Arbeiter seiner Willkür schutzlos preisgegeben ist. Aus dieser Auffassung heraus ergab sich die Forderung, daß der Arbeiter nur in unbeschränkter Koalitionsfreiheit einen Schutz finden könne, daß die Arbeiterorganisationen staatlich anerkannt werden

müßten und daß durch Einigungsämter, Minimallohne usw. das zu Ungunsten der Arbeiter gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt werden müsse. Die Hochachtung vor der Wissenschaft, die dem Deutschen im Blute liegt, tat das übrige und bewirkte, daß man solche Lehren als Ergebnisse streng wissenschaftlicher Forschung aufnahm, und daß man es für unzulässig erachtete zu müssen glaubt, Forderungen abzuweisen, die von den ersten Vertretern der Wissenschaft im Namen der Wissenschaft erhoben wurden. Die weitere Folge war, daß sich in weiten Kreisen die Anschauung als unumstößlich festsetzte, daß es keine schärferen Gegner gäbe als Unternehmer und Arbeiter, daß es sich hier um Interessengegensätze handele, die unüberbrückbar seien, und daß der Arbeiter stets der Schwächere ist, dem der Staat helfen müsse.

Neuerdings beginnt in der öffentlichen Meinung nun eine Ernüchterung einzutreten. Man hat erkannt, daß die erwartete Zufriedenheit als Folge der ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung ausgeblieben ist, daß dagegen die Arbeiterbewegung vielfach Formen angenommen hat, die nicht nur die Unternehmer schädigen, sondern auch die Ruhe und Bequemlichkeit des Spießbürgers empfindlich zu stören geeignet sind. Ich erinnere an den letzten Streik im Ruhrkohlenbezirk, der militärisches Einschreiten nötig machte, an den Streik von Arbeitern an Gas- und Elektrizitätswerken und ähnliches. Vor allem aber merkte der Bürger, daß die Kosten der ständigen Beunruhigung der Produzenten durch Ausstände in letzter Linie ihn, den Konsumenten, belasten, weil sich jeder größere Streik in höheren Warenpreisen ausdrückt. Dazu kam dann der Blick auf das „fortgeschrittene“ Ausland. Frankreich hat vor einigen Jahren einen gewaltigen Eisenbahnerstreik gesehen, der von dem sozialistischen Ministerpräsidenten mit Gewalt erstickt werden mußte; in England kam vor kurzem der gesamte Verkehr von London durch einen Arbeiterausstand ins Stocken und jetzt ist wieder eine gewaltige Ausstandsbe-
 wegung im Gange. In Englisch-Südafrika sah sich der republikanische Ministerpräsident dazu veranlaßt, die Haupt-
 rädelsführer im Streik der Goldminenarbeiter bei Nacht und Nebel gewaltsam per Schiff nach England abzuschieben. In Australien und Neu-Seeland, diesen Musterländern moderner Sozialpolitik, haben die schärfsten Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht der Unternehmer nicht vermocht, den sozialen Frieden herzustellen, wohl aber hat die Unter-
 nehmungslust schwer unter solchen Maßnahmen zu leiden und würde noch mehr zu leiden haben, wenn diese Länder mehr dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt und von Natur nicht mit so großen Reichtümern ausgestattet wären, wie sie es sind. In den vereinigten Staaten von Nordamerika ist jetzt wieder ein Streik ausgebrochen, der den Charakter eines Bürgerkrieges anzunehmen beginnt. Was aber dem Bürger am meisten die Augen geöffnet hat, das ist der wachsende Einfluß, der Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung, wie wir ihn in unserer Gegend in einer Reihe von Städten sehen, einen Einfluß, der u. a. ganz demokratisch gerichtete Kreise dazu bestimmt, Gegner der Anwendung des allgemeinen Wahlrechts auf die Gemeinderatswahlen zu sein.

Aber auch in der Arbeiterschaft selbst macht sich eine Reaktion geltend, namentlich gegenüber der Macht der Gewerkschaften. Viele fleißige, tüchtige Arbeiter haben keine Neigung mehr, wegen irgend einer Nachfrage sich von ihrer Organisation zum Ausstande kommandieren zu lassen während sie mit ihrem Arbeitsverhältnis durchaus zufrieden sind. Sie sind auch der ewigen Feyer und Agitation der Genossen müde und sehen es mit sehr gemischten Gefühlen an, wie man ihnen jahraus, jahrein hohe Beiträge abnimmt und sie dann noch um Arbeit und Brot bringt. Es mehren sich daher die Zahl derer, die nicht mehr mitmachen wollen, die gern sich von Agitation und Streik fernhalten, wenn sie nur die nötige Nahrungsmittel finden.

Welche Folgerungen soll man nun aus den neuesten Beobachtungen ziehen? Erstens die, daß mit dem Fortwärteln in der seitherigen Weise auf dem Wege grund-
 satzloser Nachgiebigkeit nichts erreicht wird, sondern daß positiv gearbeitet werden muß. In der Wissenschaft zeigen sich bereits erfreuliche Ansätze zur Umkehr. Ich nenne nur Namen wie Professor Ehrenberg-Moskau, Professor Dr. Pöhl und Professor A. Voigt in Frankfurt. Diese und andere Vertreter der Volkswirtschaft, von denen Sie ja Herr Professor Pöhl erst kürzlich in der General-
 versammlung unseres Vereins in einem vorzüglichen Vor-
 trage gehört haben, nehmen eine scharf ablehnende Haltung gegenüber dem Rathedersozialismus ein und sind bemüht, an die Stelle der politisierenden Methode desselben wieder die strengwissenschaftliche Behandlung der Gegenstände der Volkswirtschaft zu bringen. Eine wichtige Aufgabe in der Aufklärung aber fällt auch den Unter-
 nehmern zu. Ihre Vereinigungen müssen bestrebt sein, ihre wirtschaftlichen Forderungen geschlossener wie bisher zu vertreten. Zu diesem Zwecke dürfen sie sich, wenn auch jeder Einzelne einer Partei angehört, die nicht zu eng mit einzelnen politischen Parteien lieren, wie dies z. B. der Hanfband getan hat, sondern müssen ihren Ein-
 fluß auf alle bürgerlichen Parteien geltend machen. Ueber die Richtung, in der dies zu geschehen hat, möchte ich an-
 deutungsweise nur Folgendes sagen:

Es kann nicht davon die Rede sein, der Sozialpoli-
 tik an sich entgegenzutreten. In der Ausgestaltung der sozial-
 politischen Gesetze wird noch manches getan werden müssen. Aber es muß dem Grundsatze zur Durchführung verholfen werden, daß die Sozialpolitik nicht eine selbstständige, für sich zu behandelnde Materie ist, sondern daß sie nur ein Teil der Wirtschaftspolitik ist. Demgemäß muß jede sozialpolitische Forderung in erster Linie von dem Stand-
 punkt aus geprüft werden, ob sie ohne erhebliche Schädigung wirtschaftlicher Interessen durchgeföhrt werden kann. Es muß auch die Erkenntnis dafür geweckt werden, daß der staatlichen Macht auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Grenzen gesteckt sind, die nicht überschritten werden dürfen, soll nicht das ganze Staatswesen zu Grunde gehen, ferner keine Schematisierung Platz greifen darf bei ver-
 schiedenen gearteten Verhältnissen, daß der Bewegung und

Entwicklung freie Bahn gelassen werden muß und daß die Privatwirtschaft gegenüber dem Staats- und Gemein-
 desozialismus auf das Nachdrücklichste in den Vordergrund gestellt werden muß. Für den Arbeitgeber erwacht ferner die besondere Aufgabe, innerhalb seiner eigenen Arbeiter-
 schaft die friedlichen und arbeitsfreundlichen Elemente in ihrem Bestreben, sich von dem Druck der sozialdemokratischen Ge-
 werkschaften frei zu machen, zu unterstützen.

Der Vortragende bespricht dann noch die Spaltung in der Werkvereinsbewegung und die Tendenzen der sog. Essener bzw. Berliner Richtung, die in unserer Blatte schon mehrfach behandelt wurden.

Verteilung der Eintrittskarten für die Volksbildungs-Veranstaltung an Werkvereine.

Nicht oft sind in der Stadtverordneten Versammlung so viele nicht zur Sache gehörige, überflüssige und teilweise direkt unsinnige Ausführungen gemacht worden, wie zu diesem Punkte. Den Reigen eröffnete dabei der Bericht-
 erstatter, Herr Möller von der Fortschrittspartei, und er schloß ihn auch im selben Geiste. Sein Bericht war ob-
 jektiv einseitig und unsachlich; sein häufiges weiteres Auf-
 treten hinterließ einen wenig delikaten Eindruck infolge der Gereiztheit seiner verfehlten Polemik. Was den sachlichen Kern des unsachlichen Berichtes angeht, so wandte er sich mit Animosität dagegen, daß ein ganz bescheidener Bruch-
 teil der verfügbaren Theaterkarten den hiesigen Werkver-
 einen überwiesen werden sollte. In diesem Zweck wurde der eitle Versuch unternommen, den Werkvereinen ihre Ei-
 genschaft als Arbeiterorganisationen abzusprechen. Herr Möller vom Fortschritt und Herr Möller von der Sozial-
 demokratie und ein ganzer Schwarm ihrer Freunde peror-
 rierten frundenlang darüber, daß zwischen Arbeitgebern und
 Arbeitnehmern ein natürlicher, unheilbarer Gegensatz bestehe,
 daß deshalb wirtschaftsfriedliche Arbeiterorganisationen als
 Vertretungen von Arbeitern nicht gelten könnten; der
 Wille des Magistrats, ihnen Karten zu geben, komme aber
 ihrer amtlichen Anerkennung gleich; darüber werde der
 ganze Volksbildungs-Ausschuß aufsteigen usw. usw.

Natürlich ist der ganze Ausgangspunkt dieser Erör-
 terungen verfehlt. Magistrat und Stadtverordnetenver-
 sammlung hatten gar nicht zu entscheiden, wollten und
 konnten auch nicht entscheiden, ob die Werkvereine echte Ar-
 beiter-Organisationen sind, sondern es handelte sich darum:
 dürfen von Bildungsveranstaltungen, die mit beträchtlichen
 Mitteln subventioniert werden, große Arbeiter-
 verbände ausgeschlossen werden? Es gehört die ganze
 fanatische Engergigkeit und Selbstjucht der Sozialdemo-
 kratie und einige ihrer bürgerlichen Nachläufer dazu, um
 diese Frage zu bejahen. Erfreulicherweise wandte sich denn
 auch sofort nach dem Berichterstatter sein Fraktionsfreund
 Schneider (Sp.) mit Entschiedenheit gegen dessen einseitige
 Darlegungen. Bei der vorliegenden Frage müßten alle
 politischen Erwägungen ausbleiben; Wissen und Bildung
 müsse allen Arbeitern zugänglich gemacht werden. Der
 Bericht stütze sich auf Brentano und andere als Gegner
 der Werkvereine. Das möge sein, aber diese Hochschul-
 lehrer hätten ihren Beruf verfehlt, wenn sie sich wirklich
 in dem gegebenen Streitpunkt auf die Seite der Sozial-
 demokratie schlugen wollten. Stadtv. Peiden (Soz.) be-
 stritt ohne jeden hinlänglichen Beweis, daß die gelben
 Werkvereine Bildungsbestrebungen pflegen. Dazu gehöre
 vor allem Dingen auch die Charakterbildung, was die Ge-
 werksvereine vermissen ließen. Auf diese unqualifizierbare
 Verdächtigung antwortete Stadtv. Harth (M.) mit gebüh-
 render Schärfe. Er konnte nachweisen, daß die Werk-
 vereine ihren ersten Bildungseifer auf mannig-
 fache Weise, durch Anschaffung von Biblio-
 theken u. s. f., betätigen. Der Ausschussbericht habe aus
 der neutralen Bildungsfrage eine hochpolitische Aktion zu
 gunsten der Kampfgewerkschaften gemacht. Deshalb hätten
 die nationalliberalen Mitglieder ihre Unterschriften ver-
 weigern müssen, weil über die unnötig heringezerrten
 Prinzipienfragen keine Einigkeit erzielt werden konnte.
 (Diese Bemerkung mißverstand Herr Möller später dahin,
 als ob Herr Harth sich selber nicht klar über den Charakter
 der Werkvereine gewesen wäre!) Nach einem seicht-
 plätschernden Erguß des Sozialdemokraten Langgemach,
 den das Haus mit Gelächter aufnahm, erklärte Stadtv.
 Goll (Sp.), der Magistrat habe eine glückliche Hand ge-
 habt, indem er in dieser Bildungsfrage an einem parti-
 tischen System festhalte. In dem Verlangen, daß man
 sich erst bei den freien Gewerkschaften organisieren müsse,
 wenn man an den Segnungen der Volksbildungs-Veran-
 staltungen teilnehmen wolle, liege geradezu ein Angriff auf
 die Koalitionsfreiheit. Der Berichterstatter Stadtv. Möller
 (Sp.) sah nun seine Felle davon schmelzen, schwang sich
 aber nochmals zu einer länglichen Rede auf. Es sei ge-
 sagt worden, es sei gleichgültig, ob der Volksbildungs-
 Ausschuß über dieser Frage aufsteige. (Was natürlich Niemand
 im Hause gesagt hatte!) Er warne seine Partei den
 Werkvereinen entgegenzukommen. Im selben Atem meinte
 er dann wieder, es sei ja gut, wenn ein Modus für die
 Beteiligung der Werkvereine gefunden würde! Stadtv. v.
 Pasaulz (M.) kennzeichnete den Bericht des Herrn Möller
 als durchaus einseitig und unsachlich. Den Werkvereinen
 müsse ihr Recht werden; deshalb habe auch der Magistrat
 lediglich einen Akt der Gerechtigkeit vollzogen, nachdem der
 Volksbildungs-Ausschuß leider verjaagt habe. Der Redner
 gestellte dann mit treffender Schärfe die Wendung Peiden's,
 daß die Werkvereine charakterlose Bildungen seien. Mit
 sehr wenig Glück sprang aus den bürgerlichen Reihen nun
 Herr Sittig (Sp.) dem bedrängten Berichterstatter bei und
 teilte so seine „glänzende Isolierung“. Ihm entgegenete
 der Oberbürgermeister. Der Magistrat habe sich nicht um
 Weisen und Zweckmäßigkeit der Werkvereine zu bekümmern.
 Leider habe der Berichterstatter die ganze Angelegenheit
 politisch betrachtet und komme daher zu falschen Schluß-
 folgerungen. Nebenbei habe ihm ein Werkvereiner erklärt,

er habe sich im Werkverein organisiert, um sich das kost-
 bare Gut der Freiheit zu sichern. Auch solche Stimmen
 müßten beachtet werden. Daß sich neben den freien Ge-
 werkschaften auch andere Arbeitervereinigungen gegen die
 Berücksichtigung der Werkvereine ausgesprochen hätten, habe kein
 Gewicht; natürlich wolle Niemand mit einem neuen An-
 kommen die Schlüssel teilen. Uebrigens würden die Mit-
 berechtigten in keiner Weise verläßt. Denn bei gleich-
 zeitiger Verdoppelung der Karten würden nur 6 Prozent
 der Verfügung des Volksbildungs-Ausschusses entzogen,
 während er den Löwenanteil nach wie vor selbständig unter
 die ihm angeschlossenen Organisationen verteilen könne.

Noch ergingen sich zwei Sozialdemokraten in belang-
 losen Wiederholungen, mit Vorwürfen gegen die Fort-
 schrittler, was den Stadtv. Hund (Sp.) zu dem beifälligen
 Zwischenruf veranlaßte: „Es kann doch nicht jeder von
 uns, wie bei Ihnen, immer dasselbe sagen!“ Dann kam
 der langersehnte Schlussantrag, von der bürgerlichen Mehr-
 heit beifällig unterstützt. Ja, wenn Herr Möller nicht
 gewesen wäre! Nochmals redete er seine Gehalt empor
 und sagte so ungefähr: Die Wärfel sind gegen mich ge-
 fallen, aber ich spreche doch noch! Schließlich wandte er
 sich in einer hitzigen Polemik gegen den Stadtv. v. Pasaulz,
 der ihm bewußte Unsachlichkeit vorgeworfen habe, wurde
 aber durch eine gutmütige persönliche Bemerkung des An-
 gegriffenen belehrt, daß er sich wieder einmal geirrt hatte.

Der Antrag des Ausschusses wurde mit überwiegend
 der Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten
 und vereinzelter Fortschrittler abgelehnt. Mit der gleichen
 Mehrheit wurde der Antrag Schneider angenommen:
 Der Magistrat wolle Vorjorge treffen, daß von einer
 Zentralstelle aus paritätisch den Organisationen, welche
 Bildungsbestrebungen verfolgen und überwiegend versicher-
 ungspflichtige Mitglieder umfassen, Karten der städtischen
 Theater zur Verfügung gestellt werden. Diesem Erfolge
 gegenüber verschlägt es wenig, wenn die Fortschrittler
 auch einem Antrag Peiden, über die Eingabe der Werk-
 vereine zur Tagesordnung überzugehen, zur Annahme ver-
 halfen. Denn die Werkvereine werden nach Lage der
 Sache in erster Linie berücksichtigt werden müssen.

Arbeits-Nachweis.

Wir teilen hierdurch mit, daß ab 1. Juli
 der Arbeits-Nachweis in Tätigkeit tritt und
 bitten unsere Mitglieder denselben bei Bedarf
 in Anspruch zu nehmen. Die Geschäftsstelle
 befindet sich Leipziger Straße 56, Frank-
 furt a. M.-West, Telefon Amt Taunus 1701.

Sozialdemokratische „Bildungsbestrebungen“.

In den sozialdemokratischen und freigewerkschaft-
 lichen Jahresabschlüssen finden sich ziemlich große Summen,
 die für „Bildungsbestrebungen“ ausgegeben sein sollen.
 Es sind Bibliotheken angeschafft, Arbeiterkurse sind ein-
 gerichtet, Wanderredner sind angestellt, Theateraufführungen
 sind veranstaltet worden usw. Aber aus den reichen Bücher-
 schätzen werden die schlaftrigen naturalistischen Romane
 bevorzugt, gute Literatur wird vernachlässigt; die Arbeiter-
 kurse werden nur von Strebern, von Krippenjägern be-
 sucht, die Vorlesungen der Wanderredner zeigen eine gähnende
 Leere, die ernstesten Theaterstücke werden gemieden, während
 die nichtigen Operetten, die eindeutigen Ausstattungsstücke
 überfüllt sind.

Auf der Parteiversammlung des 12. und 13. Wahl-
 bezirks des Königreichs Sachsen bedauerte der Genosse
 Dorn vom Arbeiterbildungsinstitut, daß die vielseitigen
 Bildungsmöglichkeiten von der Arbeiterschaft viel zu wenig
 benutzt werden. Die wichtigste Einrichtung, die Unter-
 richtskurse, seien im letzten Jahre geringer besucht worden
 als früher. Zwei Kurse hätten zusammengelegt werden
 müssen, um sie überhaupt stattfinden zu lassen. Es hätten
 sich von vornherein viel weniger Genossen gemeldet, sodas
 keine Auswahl der Teilnehmer vorgenommen werden konnte.
 Der Genosse Schmidt von der Theaterkommission
 klagt, daß „der Besuch der Dramen und Schauspiele sehr
 zu wünschen übrig lasse, nach den Operetten sei mehr An-
 drang“. (Leipziger Volkszeitung vom 10. Juni 1914.)

Ähnliche Erfahrungen hat der sozialdemokratische
 Bezirksbildungsausschuß Niederrhein gemacht. Hier ver-
 suchte der Genosse Kauf als Wanderredner den Bil-
 dungsbedürftigen die Erwerbschancen der französischen
 Revolution anzupreisen und die Helbentaten der deutschen
 Befreiungskriege herabzusetzen. Kauf hatte (Düsseldorfer
 „Volkszeitung“ vom 11. Juni 1914) wenig Erfolg, denn
 „der Besuch dieser wertvollen Veranstaltung war in Dagen-
 Schmelm noch schlechter als in Elberfeld-Barmen“ und in
 Essen nahm der Kaufschlus „einen geradezu kläglichen
 Verlauf“.

Die „künstlerischen Unterhaltungsabende“, die der
 Dagerer Bildungsausschuß viermal abhielt, brachten eine
 Einnahme von 437 Mark und erforderte „trotz verhält-
 nismäßig geringer Unkosten“ eine Ausgabe von 599 Mk.
 Da in Solingen die Bildungsbestrebungen mit „einem er-
 heblichen Defizit“ abschloßen, hat man vom 1. April 1913
 bis 31. März 1914 „sofort gar nichts“ unternommen. Ein
 Sinfoniekonzert in Remscheid war „äußerst schwach“ be-
 sucht. Der Berichterstatter des Kreisbildungsausschusses
 von Pennep-Remscheid-Wettmann meinte, daß das Kunst-
 verständnis, oder wir wollen sagen, das Gefühl für gute Mu-
 sik in Arbeiterkreisen wenig entwickelt ist. Der finanzielle
 Mißerfolg, der dann entsteht, führt leicht zur Zurückhalt-

ung des Ausschusses in der Arrangierung großzügiger Darbietungen. Andernfalls werden dadurch die Mittel absorbiert, die sonst zur Agitation verwendet werden könnten.“ Weßhalb die Bildungsanstaltungen der Sozialdemokratie so geringen Zuspruch haben, liegt auf der Hand. Gernat verfügen die Veranstalter selbst nur über eine Drittelbildung, die sich lediglich durch Aufgeblasenheit Geltung verschaffen kann und jedem feinsinnigen Menschen auf die Nerven fällt; dann aber sind die sozialdemokratischen Waffeln, die in den Versammlungen das Gegenteil von Bildung kennen gelernt haben, mit Recht mißtrauisch geworden und meiden Veranstaltungen, wo sie nicht auf ihre Kosten kommen.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Firma Ph. Mayfarth u. Co. Donnerstag, den 2. Juli. Versammlung im Vereinslokal Frankfurter Hof. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, feiert der Bezirksverband am 5. Juli im Schwannheimer Wald ein Waldfest. Die in Frankfurt wohnhaften Mitglieder werden gebeten, den Zug 2 Uhr 9 Minuten nach Griesheim zu benutzen, woselbst sich die dortigen Kollegen anschließen; von da geht es in geschlossenem Zuge mit Musik nach dem 1/2 Stunde entfernten, herrlich gelegenen Festplatz. Nachzügler emfehlen wir, mit der Waldbahn nach Schwannheim zu fahren. Der Festplatz befindet sich am Wasserweg, eine Minute von der Waldbahnstation Schwannheim. — Dienstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr Sitzung des Waldfest-Komitees.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Sonntag, den 5. Juli: Beteiligung an dem Waldfest des Bezirksverbandes. Zusammenkunft um 2 1/2 Uhr an den Wohlfahrtsbauten der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die in Nieb, Höchst, Solmsheim usw. werden gebeten, sich um 2 1/2 Uhr an der Schwannheimer Brücke zum gemeinsamen Übergang über die Brücke dem Zuge anzuschließen. Vereinsabzeichen sind anzulegen. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus A. G. Am Montag, den 29. Juni findet unsere halbjährige General-Versammlung im Arbeiter-Spessal statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Familien-Ausflug, 3. Verschiedenes und Ausgabe des Bibliothek-Katalogs. Wir bitten unsere Mitglieder in anbetraht der wichtigen Tagesordnung um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Beginn der Versammlung 6 1/4 Uhr abends.

Der Werkverein der Fa. J. S. Fries Sohn unternahm am Sonntag, den 21. d. Mts. einen Ausflug in den Taunus. Um 7 Uhr morgens versammelten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen am Bahnhof Frankfurt a. M.-Süd um mit dem schon bereitstehenden Sonderzug nach Hofheim a. T. gebracht zu werden. Der Wettergott meinte es gut und gab alle Anzeichen durch einen herrlichen Sommertag die mühevollen Vorarbeiten des Vorstandes zu belohnen, und sozeit die schon lange vorher erwarteten Freuden für Jung

und Alt, Groß und Klein zu begünstigen. Punkt 7 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt und nach einstündiger Fahrt brachte das Dampfzug die ca. 350 Personen zählende Wanderscharen dem Ausgangspunkte der Fußwanderung Hofheim a. T. zu. Von hier aus setzte sich der Zug der wandernden Wanderer zur Durchquerung Hofheim's und zur Erstiegung des vor den Blicken sich erhebenden Kapellenberges in Bewegung. An der Hofheimer Kapelle vorbei erreichte er bald den Meißerturm und in der sich dort befindlichen Restauration wurde das Frühstück eingenommen. Als man sich das Frühstück zur Stärkung für den Weitermarsch gut schmecken ließ, erschallte auf einmal, wie aus Himmelsböden vom Gipfel des Meißerturmes die feierliche Melodie des Liedes: „Das ist der Tag des Herrn“, das von der Gesangsabteilung des Werkvereins d. Fa. J. S. Fries Sohn in kunstgerechter Weise vorgetragen wurde, und wirkte gerade dieses ausgewählte Lied wirklich harmonisierend mit der ringsumher lagernden friedlichen Waldesruhe. Nach fast einstündiger Rast wurde zum Weitermarsch nach dem höchstgelegenen Punkte des 694 Meter h. d. M. sich erhebenden Staufens aufgebrochen. Dort angekommen, konnte man von dem dort errichteten Aussichtsturm eine herrliche Fernsicht genießen. Von hier aus ging der Marsch nach einem der schönsten und interessantesten Punkte des ganzen Taunusgebietes, dem Kaiserstempel, weiter. Hier wurde nochmals Rast gemacht und konnte sich ein jeder in dem wundervollen Ausblick, der sich vor seinen Augen ausbreitete, und durch das klare Wetter sehr begünstigt wurde, mit voller Zufriedenheit ergötzen. Nach 1/2 stündigem Aufenthalt ging es weiter, bergabwärts nach Eppstein, durch Eppstein hindurch, nach dem etwa 20 Minuten von Eppstein entfernt liegenden Bockenhausen, woselbst die Ankunft gegen 1/2 Uhr erfolgte. Zur Einnahme des Mittagmahles wurden die Teilnehmer in 3 Restaurationen verteilt. Während der größte Teil im „Nassauer Hof“ einkehrte, wurden zwei kleinere Partien im Restaurant „Taunus“ und „Grüner Baum“ untergebracht. Nach dem Mittagessen versammelten sich wieder alle Teilnehmer im „Nassauer Hof“, um den Rest des Tages in fröhlichem Zusammensein zu verbringen. Auch hier bot der Verein alle Kräfte auf, um jedem noch einige recht genussreiche Stunden zu verschaffen. Trotz den erheblichen Kosten, die dem Werkverein durch die vollständige Bezahlung der Fahrt und des Mittagessens für jeden Teilnehmer, entstanden sind, scheute er keine Mühe und Mittel, auch den Kindern noch eine besondere, sehr anerkennende Freude zu bereiten, und fanden die arrangierten Kinderbelustigungen, wie Bregelllaufen, Wurstschnappen usw. allgemeinen lebhaften Beifall. Abwechslend mit den schönen Beispielen einer mitgebrachten Kapelle, die sowohl für Konzert als auch für Tanz in hinreichendem Maße sorgte, brachte die Gesangsreihe des Werkvereins noch einige gut vorgebrachte Lieder unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Jäger zu Gehör. Auch die von dem Mitglied Herrn Schud gesungene „Zigeunerballade“ wurde so freudig und dankbar aufgenommen, daß der nicht endenwollende Beifall durch ein Da Capo-Lied unterbrochen werden mußte. Leider vergingen die schönen Stunden nur zu rasch und es mußte um 6 Uhr zum Rückmarsch, Bahnhof Eppstein aufgebrochen werden, von wo aus die Rückfahrt mittels Sonderzuges um 7 1/2 angetreten wurde.

Im Bahnhof Frankfurt a. M.-Süd angekommen, konnte man aus den fröhlichen Gesichtern der Angekommenen lesen, daß alle in ihren Hoffnungen nicht getäuscht, sondern in vollem Maße durch die Darbietungen des Werkvereins der Firma J. S. Fries Sohn zufriedengestellt worden sind.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Samstag 27. Juni	1/8 Uhr Die verfallene Braut. Hm. Ab. Gen. Pr.	8 Uhr Die Erziehung zur Ehe. Hierauf Der Brandstifter. H. Ab. Gen. Pr.	8 1/2 Uhr „Die lebige Ehefrau“ Gen. Ab. Preis.
Sonntag 28. Juni	7 Uhr Die schöne Helena. H. Ab. Gen. Preis.	1/8 Uhr Rur Rube! H. Ab. Gen. Preis.	8 1/2 Uhr Spanische Fliege. erm. Preis. 8 1/2 Uhr Die lebige Ehefrau. Gen. Ab. Pr.
Montag 29. Juni	4 Uhr Partia!. H. Ab. Gen. Pr.	8 Uhr Rur Rube! H. Ab. Gen. Pr.	8 1/2 Uhr Der lachende Ehe-mann. erm. Pr.
Dienstag 30. Juni	1/8 Uhr Hof-mann's Erzähl-ungen. H. Ab. Gen. Preis.	8 Uhr Die Stimme der Un-mündigen. Hier-auf: Der ver-mandelte Kumpel. H. Ab. Gen. Pr.	

Albert Schumann-Theater.

Abends 8 Uhr „Eine tolle Nacht“ Schwan in 4 Akten von H. Kneisel. Kleine Preise.

Kollegen! Sorgt für die Verbreitung unseres Blattes.

Dr. Oetker's „Hellkopf“

Ist die Schutzmarke für das echte „Badin“-Backpulver und die übrigen Fabrikate „Dr. Oetker's“, die wohl in jeder Küche Verwendung finden. Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage mit Back- und Einmacherezepten bei, auf deren erster Seite unten auch zwei helle Köpfe abgebildet sind, deren Namen oft genannt werden. Wer die Namen dieser beiden hellen Köpfe auf einer Postkarte der Firma Dr. A. Oetker, in Bielefeld mittelt, erhält postfrei Dr. Oetker's Schulkochbuch — ein praktisches bürgerliches Kochbuch mit über 200 Rezepten — zugesandt.

Die Schraube ohne Ende.

Lang bestand zwischen industriellen Praktikern und den Vertretern der Volkswirtschaftslehre ein gespanntes Verhältnis. Mit Kopfschütteln und einer gewissen Bitterkeit mußten jene, die Träger einer staunenswerten volkswirtschaftlichen Entwicklung waren, sehen, daß die national-ökonomische Wissenschaft in Deutschland, mit wenigen Ausnahmen, im Gegensatz zu andern Ländern eine ganz einseitige Richtung einschlug und zum Teil soweit ging, die sozialen Auffassungen der Unternehmer vielfach kaum anders als auf rein egoistischer Motive zu bewerten. Seit einigen Jahren beginnt sich hierin ein erfreulicher Wandel zu vollziehen. Zwar schreitet die Mehrzahl unserer namhaftesten Nationalökonomien nach wie vor auf der Straße des Kathedersozialismus weiter. Einige jüngere Kräfte beginnen aber, sich vom Banne des alten Systems loszureißen und mit unbefangenerem, freieren Blick an die Verhältnisse heranzutreten. Daß es ihnen insofern gelingen kann, daß sie ihre ersten Kolleghefte verbrennen oder doch erheblich korrigieren müssen, sollte ihnen kein Verzeihender zum Vorwurf machen.

Ganz besonders verdienstlich ist das Bemühen dieser neueren Richtung in der Nationalökonomie, über die Arbeiterfrage, insbesondere aber über die sozialökonomischen Wirkungen der gewerkschaftlichen Lohnbewegungen ein helleres Licht zu verbreiten. So sonderbar es nämlich auch klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß uns über dieses Problem der Kathedersozialismus bisher sehr wenig zu sagen vermocht hat, obwohl die Arbeiterfrage sein Hauptforschungsgebiet war. Namentlich ist es Prof. Adolf Weber, früher in Köln, jetzt in Breslau, der über das Problem der Gewerkschaftstheorie ein neues Licht zu verbreiten sucht. Ganz neuerdings hat er sich in einer Broschüre: „Die Lohnbewegungen in der Gewerkschaftsdemokratie“ zu den Kritikern geäußert, die sein bekanntes Buch über den Kampf zwischen Kapital und Arbeit gefunden hat, und sein früher Gesagtes in manchen Beziehungen ergänzt.

Da die Auffassungen der neueren Richtung von denen des Kathedersozialismus abweichen, haben sie begreiflicherweise nicht den Beifall dieser Schule gefunden. Ja, man hat sich nicht scheut, ebenso wie früher gegenüber den Unternehmern und ihren Wortführern so auch jetzt gegenüber Fachgenossen mit Vorurteilen wie „Kapitalfreundlichkeit“ und „Abneigung gegen die Gewerkschaften“ zu operieren. Am meisten haben sich aber die Gewerkschaften, und unter ihnen an erster Stelle die christlichen getroffen gefühlt. Zwar wurde aus ihren Reihen auch der Ruf laut: Was kümmert uns die Theorie? Doch so

sprach nur, wer die Zusammenhänge nicht kannte. Einflüßigere Führer, wie der christliche Gewerkschaftsführer Brauer, gaben zu, daß die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen dem Kathedersozialismus ungeheuer viel, wenn nicht alles an ihrer heutigen Stellung in Deutschland verdankt. Im Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften ging sogar einer ihrer Freunde soweit zu sagen, daß die christlichen Gewerkschaften nichts anderes als die praktische Durchführung der theoretisch-volkswirtschaftlichen Lehren der Kathedersozialisten seien. Es ist daher sehr natürlich, daß die Gewerkschaften durch alles beunruhigt werden, was an dem Lehrgebäude dieser Schule rüttelt.

Die neueren wissenschaftlichen Auffassungen treffen aber die kampfgewerkschaftlichen Richtungen auch ganz unmittelbar. Haben diese doch bisher im allgemeinen nur bis zum Streik aber nicht darüber hinausgedacht. Professor Weber stellt die Frage: „Wo haben die christlichen Gewerkschaften ihre Ansichten dargelegt über die letzten Bestimmungsgründe des Arbeitslohnes, über die Beziehungen zwischen Lohn und Preisbildung, über die Frage insbesondere, ob durch Streik erzwungene Lohn erhöhungen auf die Preise abgewälzt werden können usw.“ Darüber findet sich in der Literatur der christlichen Gewerkschaften nichts. Jetzt, wo sie auf einmal inne werden, daß die Rückseite des Streikbildes etwas anders aussieht, als die Vorderseite, macht man im christlichen Lager recht erstaunte Gesichter und beeilt sich, Weber zu „widerlegen“, wobei allerdings zumeist der gute Wille mehr wert ist als alles andere. Sogar auf dem letzten Kongress der christlichen Gewerkschaften in Dresden wurde in einem Vortrage ein solcher Versuch mit untauglichen Mitteln gemacht. Ernsthaft zu werden ist allein eine Broschüre von dem vorterrühnten Gewerkschaftsführer Brauer, der sich bemüht, sachlich an die Probleme heranzutreten.

Wichtig ist zunächst die Tatsache, daß die neuere volkswirtschaftliche Richtung der Ueberschätzung des Gewerkschaftswesens entgegentritt. Nach der vulgären, durch die Gewerkschaften natürlich aufs eifrigste geförderten Auffassung sind die Lohn erhöhungen einzig und allein den Gewerkschaften zu danken. Diesem geht so weit zu sagen: „Der Gedanke, daß ohne den gewerkschaftlichen Druck den Arbeitern der Erfolg ihrer gestiegerten Arbeit zugute käme, ist zu absurd, als daß man sich mit ihm weiter beschäftigen soll.“ Das ist allerdings sehr einfach, aber auch bequem und beweist nichts. Es liegen Beispiele dafür vor, die zeigen, daß die Löhne steigen auch ohne Koalition und Streik, so vor allem bei den Landarbeitern und Diensthöten. Bei diesen Arbeiterkategorien setzen gewerkschaftliche oder verwandte Bestrebungen erst in neuerer Zeit ein, und doch sind ihre Löhne, wie jedermann weiß,

in den letzten Jahrzehnten ganz beträchtlich gestiegen. Nun hat allerdings Brauer hiergegen einige Einwände zur Hand. Er meint, es bedürfe doch nur eines Momentes der Ueberlegung, um einzusehen, daß die Lohnsteigerung der Landarbeiter eine Fernwirkung der Gewerkschaften sei. Er übersieht aber dabei, daß die Beeinflussung der Löhne durch die Gewerkschaften selbst strittig ist. Es bewegt sich somit in einem Circulus vitiosus. Auch sein gegen das Beispiel der Diensthöten gerichteter Einwand, deren Stellung sei eine ganz eigenartige, da sie vielfach schlecht entbehrlich seien, ist nicht stichhaltig, denn dasselbe läßt sich auch von guten, tüchtigen und betriebsfertigen Arbeitern sagen. Weber führt aber noch andere Beispiele an. Er zeigt an Hand einer Zahlentabelle aus einem Buche von Rupperts (Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 bis 1909), daß in der Zeit von 1870 bis 1895 die durchschnittlichen Tagelöhne der Maurer gestiegen sind in Nürnberg um 72%, in Paris um 53% in London um 5%, in New York um 39%. Nun gab es aber in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland überhaupt noch keine Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung. Insbesondere in der Zeit des Sozialistengesetzes war sie ganz ohne Einfluß. Selbst im Jahre 1895 zählten die freien Gewerkschaften zusammen erst 259 000 Mitglieder, während die Christlichen erst im Entstehen begriffen waren. In England dagegen war trotz der fortgeschrittenen Gewerkschaftsbewegung die Lohnsteigerung eine ganz minimale. Zum Schluß bemerkt Weber: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß geradezu erdrückendes statistisches Material für die These beigebracht werden kann, daß fortschreitende Verbesserung der wirtschaftlichen Konjunktur die Unternehmer zu höheren Löhnen zwingt, auch dann, wenn der Zwang der Gewerkschaften nicht hinter ihnen steht.“

Es ist natürlich nicht zu bestreiten, daß durch den Druck der Gewerkschaften die Löhne steigen können, aber es erhebt sich die sehr wichtige weitere Frage, ob solche erzwungenen Lohn erhöhungen auch wirklich einen Erfolg für die Arbeiterschaft bedeuten. Ist es ohne weiteres ausgemacht, daß, wie die Arbeiter vielfach glauben, die Lohnsteigerung auf Kosten der Unternehmer erfolgt? Oder kann die Lohnsteigerung immer wieder durch erhöhte Leistungen infolge vermehrter Arbeit, technischer Fortschritte, organisatorischer Verbesserungen ausgeglichen werden? Oder werden endlich nicht die höheren Löhnen auf die Preise geschlagen, so daß der Arbeiter schließlich mit der einen Hand wieder ausgibt, was er mit der andern eingenommen hat? Die Beantwortung dieser Fragen ist für die Beurteilung der ganzen Gewerkschaftsbewegung von der allergrößten Bedeutung. (Schluß folgt.)

Fr. SchaackFrankfurt a. M.-West 15
Drahtgitterfabrik
Telefon Taunus 4103.Einfriedigungen.
Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.**Gebrüder Horne**Höchst a. M.
Spezialhaus für
Armaturen
Röhren
Formstücke
Flanschen
Dichtungen
Packungen
Wärmeschutzmaterial
Techn. Fabrikbedarfsartikel
aller Art.**H. Hommel G. m. b. H.**Zweigniederlassungen: Berlin,
Köln, Mannheim, Karlsruhe,
München, Wien.**Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen**
in unseren erstklassigen, bekannten Marken.Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer
Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim.
Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der
Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.**Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.**Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160
Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse, Ratten usw. billigst unter Garantie.

Telephon Hansa 1587.

Zahlung nach Erfolg.

Richard Pfister

Frankfurt a. M.-West

Telefon Amt Taunus 4274. Markgrafenstr. 7
Sanitäre, Gas-, Wasser- und Pumpen-Anlagen.
Zentral-Heizungen. Reparaturen prompt u. billig.**Jute - Leinen
Jute - Säcke
Wasserd. Planen**Alle Qualitäten und
Dimensionen stets
sofort lieferbar**Sundheimer
& Strupp**

Frankfurt am Main

**Diffundol-
Mörtel-Zusatz**zur Herstellung von
wasserdichten Gerüst
undurchlässigen Beton
daher bei Grundwasser und
Feuchtigkeit unentbehrlich.**Hugo Reimer**Fabrik chem. Produkte
Frankfurt a. M.
Sinkenholzstr. 36
Telefon Amt Hansa 8876.**J. A. Zickwolff**

Frankfurt a. M.

Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

I u. II Träger

Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere
einschlägigen Artikel.**Gummischläuche**für jeden Zweck.
Dampfschläuche, Press-
Luftschläuche, Spiralschläuche,
Schweiss-
schläuche, Gas- und Wasserschläuche.**Hanfschläuche**roh u. gummiert, nebst
Verschraubungen,
Kopplungen, Strahlrohr**Treibriemen**aus Leder, Kamelhaar, Gummi,
Baumwolle.

Transportbänder.

— Kataloge zu Diensten. —

Julius Roller, Frankfurt a. M.

Kaiserstraße 48.

Papier-Lager

Schreib-Materialien

Spezialität: Buchbinder- u.
Cartonnage-Papiere.
Packpapiere fürs Ausland.**J. Braunwart**Schöbergasse 52 Tel. A. 1, 5683
Frankfurt a. Main**Maschinen-Putztücher**mit und ohne Firmen Einwebung von
höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung.
Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung
kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Kriftelerstr. 30

Gebr. Meurer

Frankfurt a. M.

Import u. Export amerik.
und russischen**Mineral-Schmieröle**Alteingeführte Firma bei den
größten staatlichen u. privaten
Betrieben für Lieferung von
Cylinder-Ölen
Maschinen-Ölen
Dynamo-Ölen
Gasmotoren-Ölen
Turbine-Ölen
Compressoren-Ölen etc.**Höchster Brauhaus**

Wir bringen unser

Höchster Bürgerbräuzum Bezuge in Fass und Flaschen in em-
pfehlende Erinnerung. Unsere Biere sind von
vorzüglicher Qualität, bestem Wohlgeschmack und anerkannter
Wohlbekömmlichkeit.

Ferner empfehlen wir unser als Spezialität gebrautes

Höchster Kraftbier,das ausserordentlich hohen Extrakt und sehr wenig Alkohol
enthält. Aerztlicherseits erprobt ist es besonders für Blutarmer,
Kranke, Frauen und Kinder zum regelmässigen Genuss ganz her-
vorragend geeignet.

Für Anti-Alkoholiker bringen wir unseren

alkoholfr. Dr. Komoll's Apfel-Champagner

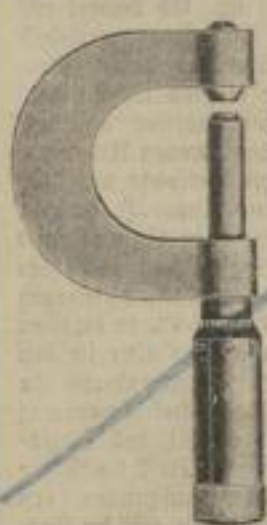
(nicht zu verwechseln mit Apfelwein-Champagner)

in empfehlende Erinnerung, der auch für Sportsleute, Frauen und
Kinder ein wahres Labsal ist, indem er höchsten Nähr- und Genuß-
wert mit Wohlbekömmlichkeit verbindet. Ein Beweis der Güte
unseres Apfel-Champagners ist dessen Bezug seitens des städt.
Krankenhauses in Höchst a. M. in jährlich tausenden von Flaschen.

Hochachtend

Höchster Brauhaus

G. m. b. H.

**Böfing & Schäfer**

Frankfurt a. M. 107

Kronprinzenstr. 21 Tel. Hansa 4969

Werkzeuge u. MaschinenSpez.: Messwerkzeuge,
Schieblehren, Micrometer.

Ferner empfehlen:

Fräser, Reibalen, sowie alle
Arten Werkzeuge zur Metall-
und Holzbearbeitung.Bohrmaschinen, Fräsmaschinen,
Drehbänke, Shapingmaschinen.**Grünberg & Leinweber**Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33. Tel. B. 655
empfehlen als Spezialität**Heim's Leder-Riemen**

und zwar

Heim's Original-Dynamo-
Riemen

Heim's Germania Riemen

Heim's Dauerleder-Riemen

Heim's Präzisions-Roh-
haut-Riemen

Heim's Chrom-Riemen

Heim's wasserfeste Atlan-
tic-RiemenHeim's vorzügliche Näh-
und Binderriemen.Sämtlich großes Lager in allen
gegangenen Dimensionen.
Preislisten gratis und franco.**Delisle & Ziegele**

Frankfurt a. M.-Süd

Stuttgart Esslingen

a) Werkzeuge aller Art

Eigene Fabrikate

in Präzisionsausführung wie

Gewindebohrer

Gewindeschneidzeuge

Reibahlen, Fräser

Messwerkzeuge etc.

b) Werkzeugmaschinen

aller Art.

Lieferung komplet. Einrichtungen

Betriebs- u. Reparaturwerkstätten.

Großes Lager Billigste Preise

Graph.-Anstalt Carl Ruppert

Frankfurt a. M.

Holzgraben 11a u. Tongasse 40

Tel. Amt Hansa 3076 und 3076

Abt. I. Plandruckerei und

Kartographie

Großformat. elektr. betr. Aluminium-
druckmaschinen und Hilfsma-
schinen.

Abt. II. Techn. Photographie

und Phototypendruck.

Verkleinerungen und

Vergrößerungen

Massenaufgaben als Einlagen in

Fachschriften.

Abt. III. Lichtpausenanstalt mit

elektr. Betrieb.

Großformatige Lichtpausen-Ma-
schinen.Abt. IV. Trockendruck: Rupa-
pausen auf jedes ge-
wünschte Papier.

Abt. V. Buchbinderei: Aufziehen

v. Plänen und Karten etc.

Druck und Vertrieb der im Auftrage

des Magistrats von Tiefbauamt, Ver-
messungs-Inspektion hergestellten
geometrischen Stadtpläne von Frank-
furt a. M. und Umgebung.Sie haben keine
wirklichen Er-
sparnisse, wenn
Sie nicht zuerst**Qualität**

dann Preis

beim Ein-

kauf von

Feilen be-
trachten

sollen.

Ueber

700

Ar-
bei-
terweil diese von
unvergleichlicher
Qualität sind.**FRIEDR. DICK**

ESSLINGEN A. N.

Wiederaufnahme stumpfer

Feilen.

Zweigbüro und Lager:

Frankfurt a. Main

Niddastraße 64

Arbeits-Nachweis

Wir suchen Arbeitnehmer

aller Berufe, insbesondere

Vor- und Nachschmiede, Keisel-

schmiede, Stammer,

Lokomotiv- u. Wagen-

schlosser, Eisendreher,

Kernmacher, Former,

Fräser für horizontale u.

verticale Fräsmaschinen,

Eisenhobler, Stell-

macher, Tischler,

Transportarbeiter usw.

Arbeitsuchende wollen

sich bei uns, Breslau 17,

Grundstr. 12, vorerst schrift-

lich melden. Reisekosten

werden nach halbjähriger

Beschäftigung ersetzt.

Linke-Hofmann-Werke

Breslau.

Samenhaus L. C. Kahl

Hasengasse 8 Tel. Amt Hansa 2206 Römerberg 20/22

Blumendünger

Paket 10, 20, 30, 50, 75 Pfg.

Nährsalz

Dose 250 g. — 50, 1. —, 1.50

zu 250 g. — 80, 1.80, 3.50

Pflanzenspritzen

und teurer.

Vertilgungsmittel gegen alle Pflanzenschädlinge

Leipziger-

strasse 85

„Zum Schwan“

Mühl-

gasse 4-6.

— Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlich-

keiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle.

Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten

Kegelbahn, Schiessstand, Mehrere Vereinszimmer.

Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekeilt. Apfelwein.

Bekannt gute Küche.

Hochachtungsvoll

HEINRICH GOLL.

**hölzerner zweiteiliger
Germania-
Riemscheiben.**

Schmidt & Wiechmann

FRANKFURT A. M.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Grosses Lager.

Beilage zu No. 26 der „Mitteldeutschen Rundschau.“

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 27. Juni 1914.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M. und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig.
chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Sellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

Vermischtes.

Der Jahresbericht der Berliner sozialdemokratischen Gewerkschaften für das Jahr 1913 liegt jetzt vor. Aus ihm geht klar hervor, daß das verflossene Jahr der gewerkschaftlichen Entwicklung sehr ungünstig war und daß ein nicht unbeträchtlicher Mitgliederverlust, der sich auf fast 10000 bezieht, zu verzeichnen war. Wie üblich, wird die Wirtschaftskrise dafür verantwortlich gemacht. Die Berliner Gewerkschaften besaßen Ende des Jahres 1913 302052 Mitglieder gegen 311996 im Jahre 1912. Der Gesamtverlust des Berichtsjahres beträgt also 9,12 Prozent. Es dürfte allerdings wohl außer Frage stehen, daß der Mitgliederrückgang sich im Jahre 1914 noch weiter verstärkt haben wird. Die Einnahmen der Berliner Gewerkschaften erreichten die stattliche Summe von 16,5 Mill. Mark, denen eine Ausgabe von 12,3 Mill. Mark gegenübersteht. Davon entfallen 7,5 Mill. Mark auf Unterstützungsleistungen, unter denen allerdings auch Streik-, Mäherelungs- und Reiseunterstützung mit insgesamt 1,4 Mill. Mark figurieren. Wofür die übrigen 4,8 Mill. Mark ausgegeben worden sind, verschweigt der Bericht des „Vorwärts“, dem diese Ziffern entnommen sind, leider. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie zum weitaus größten Teil die Verwaltung und die Propaganda aufgefressen haben. 4,2 Mill. Mark verblieben noch der Kasse, 100000 Mark mehr als im Vorjahre. Auch in den Berliner Gewerkschaften kommt, obwohl sie vielleicht noch in stärkerem Maße als die freien Gewerkschaften in anderen Städten Arbeitslosenunterstützung gezahlt haben, das schreckende Mißverhältnis scharf zum Ausdruck, das zwischen den Einnahmen in Höhe von 16,5 Millionen und den an die zahlenden Mitglieder zurückfließenden Leistungen von insgesamt 7,5 Mill. Mark besteht. Als inklusive der Kampfunterstützungen (1,4 Mill. Mark) erhalten die Mitglieder in der Form der Unterstützungen noch lange nicht die Hälfte ihrer Geldzahlungen zurück. Es ist erkennbar, daß der deutsche Arbeiter sich einen derartigen Griff in seinen Beutel noch immer mit Vornahmegefühl gefallen läßt.

„Eine Klasse für sich.“ In Karlsruhe haben die Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen 180 Stimmen und ein Mandat verloren. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ meint, es sei nicht genügend agitiert worden und außerdem „sollte auch die Fraktion in ständiger Fühlung mit der Wählerschaft bleiben“. Diesen gelinden Rißel benutzt die „Leipziger Volkszeitung“ Nr. 119 vom 27.

Mai 1914, um den babilischen Führern gehörig die Wahrheit zu sagen. Der schlechte Ausgang der Stadtverordnetenwahlen zu Karlsruhe ist nur die Folge der in Baden beliebten Politik.

„Die Führer bilden sozusagen eine Klasse für sich, die mit der durch ihr Amt erworbenen staatsmännischen Einsicht das Volk leiten; den Massen fällt die zwar ehrenvolle, aber keineswegs immer geistanstrengende Aufgabe zu, am Wahltage den richtigen Stimmzettel abzugeben.“

Wenn man nun im „Handbuch des Vereins Arbeiterpresse“ nachschlägt, findet man 16 Angestellte, Parteisekretäre, Redakteure usw., die als sozialdemokratische Stadtverordnete und Stadträte die Fühlung mit der Wählerschaft verloren haben, weil sie nach der „Leipziger Volkszeitung“ eine Klasse für sich bilden. Es ist natürlich eitel Heuchelei, wenn die „Leipziger Volkszeitung“ allein für Baden derartige Zustände feststellt. Die sozialdemokratische Gleichheit besteht überall nur für die Massen, während die Führer, die aus der Masse hervorgegangen sind oder sich ihr aufgedrängt haben, eine abgeschlossene Gesellschaft sind und ihre Vorrechte den Arbeitern gegenüber in besonderen Vereinigungen behaupten. Nirgends ist die gesellschaftliche Ungleichheit größer als in der Sozialdemokratie, wo die Führer eine Klasse für sich bilden; deshalb paßt auf die Sozialdemokratie, die ein Staat im Staate ist und in Massen und Führer zerfällt, auch am besten das Wort Klassenstaat.

Die sozialdemokratische „Volksfürsorge“ in Hamburg veröffentlicht jetzt den Abschluß für das abgelaufene erste Geschäftsjahr 1913. Es werden Einnahmen aus Versicherungsprämien ausgewiesen nur von 1080500 M. Von diesem Betrage erforderten die Verwaltungskosten und Steuern nicht weniger als 511600 M. Die Gesamteinnahmen von 1378000 M. übersteigen die Gesamtausgaben von 2312000 M. um 66000 Mark. Es wird erklärt, daß die Aktionäre auf eine Verzinsung des Aktienkapitals für das Jahr 1913 verzichtet haben. Die Aktionäre sind in den Sitzungen auf höchstens 4 v. H. begrenzt. Das Aktienkapital von 1 Mill. M. befindet sich bekanntlich ausschließlich in den Händen von sozialdemokratischen Parteiführern.

Die Analphabeten im deutschen Heere. Die Zahl der Analphabeten im deutschen Heere hat auch im letzten Jahre wieder beträchtlich abgenommen. Im Berichtsjahre 1913 wurden unter den bei der Anhebung für tauglich befundenen Mannschaften nur 60 Analphabeten gezählt.

Von diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung genossen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß das von keiner Armee der Welt erreicht wird.

Zeugen heraus. Unter den Plakatüberschriften „Gegen die Militärmisshandlungen“ und „Zeugen heraus!“ veröffentlicht der „Vorwärts“ folgenden Aufruf an das Volk des Zukunftstaates:

Der Aufruf an all diejenigen, die Erfahrungen über die traurigen Zustände in den Kasernen gemacht haben, um ihre Adressen anzugeben, hat Erfolg gehabt. Trotzdem liegt es im Interesse der Sache, das reiche Material noch zu vervollständigen. Es gibt sicher noch viele, die meinen, sie brauchen sich der geringen Nähe bei uns zu melden, nicht mehr zu unterziehen, da uns genug Fälle bekannt seien. Es ist aber wünschenswert, eine möglichst vollständige Sammlung zur Verfügung zu haben. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß alle diejenigen, die Militärmisshandlungen erlitten oder von solchen sichere Kenntnis erlangt haben, sofort ihre Adresse uns zur Kenntnis bringen.

Es gilt den Kampf gegen den Militarismus bei jeder Gelegenheit im Parlament, und da es der Kriegsmilitarismus will, auch vor Gericht zu führen. Der Schlag, den die Reaktion gegen die Sozialdemokratie, die unermüdliche Bekämpferin der Militärmisshandlungen, führen will, muß mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie zurückfallen.

Deshalb tut Eure Pflicht und stellt uns Eure Erfahrungen zur Verfügung!

Der „Vorwärts“ hat also noch nicht genug an den täglichen Spaltenlangen Selbstberichtigungen, die ihm bereits die Glanznummern seiner „Sammlung“ abnotigen. Im ersten Aufrufe hatte der „Vorwärts“ kühn eine Million Zeugen in die Schranken gefordert. Da sich die Million aber nicht besonders stark drängelte, ist dieser zweite Aufruf nötig geworden.

Kollegen!

Geht die „Mitteldeutsche Rundschau“, wenn Ihr sie gelesen habt, einem Kollegen, der sie noch nicht hat!

Technische Leistungen in Amerika und Deutschland.

Unserer Zeit ist ein gewisser Zug ins „Kosmische“ eigenständig; die Tendenz, alle Leistungen auf die Spitze zu treiben und nach großartigen Ideen zu wirtschaften, tritt immer mehr zutage. Man spricht nicht umsonst vom „Amerikanismus“, weil man sich schon daran gewöhnt hat, daß im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten alles ins Ungemeinere gesteigert ist. Bei einem Vergleich der technischen Leistungen Deutschlands mit denen Nordamerikas vergißt man in der Regel, daß das letztere Land einen Flächeninhalt von 9 Mill. qkm und eine Einwohnerzahl von über 90 Millionen hat, während das Deutsche Reich nur über 541000 qkm und 66 Millionen Einwohner verfügt. Es sind also in Nordamerika ganz andere Grundlagen für Größenbegriffe gegeben. Noch zwei andere Momente verdienen bei der objektiven Kritik berücksichtigt zu werden. Europa liefert seit einem Jahrhundert Millionen von erwachsenen und wohlgebildeten Menschen nach Amerika, deren Intelligenz und Tatkraft dort erst das rechte Betätigungsfeld fand. Dieser fortwährende Zuwachs an brauchbarem Menschenmaterial läßt sich in Geldeswert nicht annähernd ausdrücken; denn jeder einzelne erfordert für Erziehung und Ausbildung ein Vermögen. Sodann bieten sich drüben ganz andere Chancen für das Vorwärtskommen. Auf Amerika lastet noch nicht die Tradition und der Jahrtausende alte blaue Dunst, der über den Gipfeln der europäischen Gesellschaft brütet. Drüben wird jeder nach seinen persönlichen Leistungen gewertet und nicht nach Examina und der sozialen Stellung seiner Eltern.

Bei einer Gegenüberstellung der technischen Errungenschaften beider Länder wird mit Vorliebe ins Feld geführt, Amerika hat die höchsten Häuser, die längsten Eisenbahnlinien, die größten Elektrizitätswerke usw. Ob die berühmten Wolkenkratzer wirklich einen erwünschten Fortschritt bedeuten, wird von vielen Sachverständigen aus guten Gründen bezweifelt. Trotzdem der teure Baugrund zur Aufführung sehr hoher Gebäude zwingt, erweisen sich die meisten Wolkenkratzer als unrentabel; je höher sie sind, desto mehr Stifs sind nötig, die zu viel Platz und Kraft beanspruchen. Ferner bringt die Anhäufung so vieler Menschen auf engem Raum schwere Mißstände mit sich; die zu den Arbeitsstätten führenden Straßen- und Eisenbahnen sind zu gewissen Zeiten so überlastet, daß die Verkehrsmittel verfallen. Bei Ausbruch eines Feuers bilden die vielen Aufzug- und Ventilationsröhren und die schmalen Lichthöfe ebenso viele Kamine, durch die das Feuer mit Macht nach oben strebt. Da die stärksten Dampfsprizen

den Wasserstrahl nur bis zum zehnten Stockwerk senden können, beschränkt sich die Feuerwehre auf den Schutz der niedrigeren Seitengebäude. Die angebliche Feuerlosigkeit der 30—45 Stock hohen Reichenhäuser besteht darin, daß fast durchweg nur feuerfestes Material, Eisen, Stein, Zement und Beton bei der Ausführung verwendet wurde. Wie aber mehrere Brände bewiesen, findet das Feuer an der Inneneinrichtung, an Fenstern und Türen hinreichend Nahrung, sodaß in wenigen Stunden ein Wolkenkratzer total ausgebrannt ist. Bisher konnte bei einem größeren Brande noch keines dieser himmelanstrebenden Häuser auch nur zum Teil gerettet werden.

Nach den schlechten Erfahrungen, die man mit den kostspieligen Wolkenkratzer gemacht hat, ist die New Yorker Baubehörde selbst zu der Überzeugung gelangt, daß die unbefristete Baufreiheit, eine Beeinträchtigung der Gesundheit, der Sicherheit und der allgemeinen Wohlfahrt des Publikums darstellt. Die durch eine wahnwitzige Boden Spekulation verursachte Preissteigerung wirkt so ungünstig auf die Wohnungsmieten, daß man in den 12—15 stöckigen, um elende Lichtschächte herumgebauten Miethäusern New Yorks viel teurer wohnt als unter weit besseren Verhältnissen in europäischen Großstädten. Zum Studium der deutschen Baugesetze und der Wohnungsfürsorge weiste im vergangenen Herbst ein Spezialgesandter der New Yorker Baubehörde in Deutschland, der bei allen maßgebenden Instanzen des Städtebaues und der Baupolizei Belehrung suchte, welchen Einfluß die Gesetze auf die Bauverhältnisse in sanitärer Hinsicht ausüben und wie dem wüsten Bauen auszu hoher Häuser am wirksamsten vorzubeugen sei. Auf Grund seines Gutachtens hat nunmehr das „heights of building committee“ ein Gesetz beantragt, für alle künftigen New Yorker Hochbauten eine Maximalhöhe von 18 Stock vorzuschreiben.

Wenn wir in Deutschland auch nicht mit turmhohen Geschäftshäusern aufwarten können, so stellt doch die Breslauer Festhalle den größten Kuppelbau der Erde dar. Über einem 17 m hohen Unterbau wölbt sich die eigentliche Kuppel, die eine Höhe von 18 m und einen lichten Durchmesser von 65 m hat. Den oberen Abschluß bildet eine Laterne von 6 m Höhe und von 14,4 m lichten Durchmesser. Demgegenüber stehen die bisher ausgeführten Kuppelbauten weit zurück, von denen als die bekannteste die Kuppel der Peterskirche in Rom mit 44 m Durchmesser erwähnt sei.

Der Hinweis auf das gewaltige Eisenbahnnetz Amerikas kann ebensowenig als Maßstab technischer Überlegenheit gelten. Zwar besitzt Nordamerika seiner geographischen Ausdehnung entsprechend mit seinen zirka 400000 km Eisenbahnen das größte Schienennetz der Erde, aber im Verhältnis der Eisenbahnlänge zum Flächeninhalt des Landes wird es von Deutschland weit übertroffen; denn

in Sachsen kommen auf je 100 qkm Flächeninhalt 21,3 km Eisenbahnlinie, während in den Vereinigten Staaten nur 4,3 km Eisenbahnen auf 100 qkm Fläche entfallen. Nicht zu vergessen ist hierbei, daß die Eisenbahnlinien Nordamerikas im Besitze einiger Duzend Gesellschaften sind, während die preussisch-berlinische Eisenbahnverwaltung mit ihren 40000 km Eisenbahnen und ihrem gewaltigen Beamtenheer den größten Eisenbahnbetrieb der ganzen Welt darstellt.

Mit berechtigtem Stolz kann der Amerikaner hingegen auf seine gigantischen Wasserkraftsanlagen am Niagara und Mississippi hinweisen. Die Niagarafälle verjagen sieben große Kraftwerke mit Energie. Die in diesen Werken aufgestellten Turbinen sind jedoch fast durchgängig deutscher Herkunft, zum mindestens wurden die Konstruktionszeichnungen in Deutschland oder in der Schweiz angefertigt. In dem neuen Wasserkraftswerk unterhalb der Stromschnellen des Des Moines am Mississippi, das für 300000 PS projektiert ist, wurden bisher 30 Turbinen für je 7500 KW aufgestellt. In Deutschland würde man zur Erzielung guter Wirtschaftlichkeit Turbinen von viel höheren Einheitsleistungen aufgestellt haben. Nicht allein im Bau von Wasserturbinen, sondern auch von Dampfturbinen und Turbodynamos markiert Deutschland unbestritten an der Spitze. Im Verhältnis zu ihren gewaltigen Leistungen beanspruchen diese Maschinen wenig Raum und werden daher in vielen Elektrizitätswerken bevorzugt. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk hat in seinen Zentralen mehrere Turbodynamos von je 15000 KW Leistung arbeiten. Noch weiter ist das kommunale Elektrizitätswerk in Hagen gegangen, das im letzten Jahre eine Dampfturbine von 40000 PS aufstellte, die die leistungsfähigste Maschine in Europa sein dürfte.

Im großen und ganzen gilt für das technische Schaffen in Deutschland, was Edison nach seiner letzten Reise durch deutsche Industriorte in der New Yorker Zeitschrift „Factoria“ veröffentlichte: „In deutschen Fabriken findet man ein Feuer schöpferischer Arbeit“, was der amerikanischen Technik meist fremd ist. Die Wissenschaft geht hier mit der Technik einträglich Hand in Hand. — Die Deutschen erheben auch nicht wie die Amerikaner den Anspruch, immer gleich das Beste und Größte zu machen; sie kennen nicht diese Sucht nach dem Superlativ, die dem Amerikaner eigen ist. Hoffen wir, daß sich auch in Zukunft die deutsche Technik von jeder Einseitigkeit und Übertreibung fernhält und auf der bisher eingeschlagenen Bahn einer gesunden Entwicklung unentwegt fort schreitet.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.

JORDANSTR. 60

LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

VOLLSTÄNDIG
WASSERDICHTMIT WASSER
UNLÖSLICHEM
KITTE GEKITETBESTER RIEMEN
DER GEGEN-
WART

UNEMPFINDLICH

GEGEN:
WASSER
ÖL
SÄUREN
WÄRME
DÄMPFE

SPECIALITÄT POSEIDON-RIEMEN.

1000 Meilen-Oelbestes Automobilöl
der Gegenwart**M. Eck Nachfg.**

Stempel- u. Schilder-Fabrik

Gravier-Anstalt

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 10

Telef. Amt Hansa 1228

Detail-Verkauf:

Stempel-Eck

Liebfrauenstrasse 7

(Zeilpalast)

Tägliche Lieferung

Exakte Arbeit

**Richard Schröder**

Friesengasse 22 Frankfurt a. M. West Tel. 4059, Taunus

empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten

Einrahmungen etc.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.

WALD-FEST

am Sonntag, den 5. Juli im Schwanheimer Wald.

Dortselbst: Volksbelustigung, Tanz, Konzert, Kinderspiele etc.

Zusammenkunft der Mitglieder: 2 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 2⁰⁹, Bahnsteig 11 (nach Griesheim)

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

**Gummiwarenfabrik POPPE & Co.**

Technische Gummi- und Asbestwaren.

Gummischläuche für jeden Zweck.

Grosses Lager! :. Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.:
Gummipoppe
Frankfurt/Main.

Frankfurt a. M.

Telephon Hansa
No. 5265, 5845.**Josef Rosenau junior**

Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 39

Grosses Lager

Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
maschinen, Transmissionen, Motore
Locomobilen etc. neu und gebraucht.**Haake & Albers**

Hoflieferanten

Frankfurt a. Main

Kaiserstr. 57

Tel. A. 1, 2956. gegr. 1875

Fabrik und Lager

sämtlicher Artikel für

Photographie

Bei Kauf eines Apparates

fachmännische Anleitung.

Entwickeln und copieren

wird prompt besorgt.

H. Schröder

Telef. Hansa 5255 Battonnstraße 5 Eignes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger
Qualität zu ringfreien Preisen.Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und
anderer großer Korporationen. — In Referenzen.Tinte
Federn
Bleistifte
Löschpapier
SchreibpapierWilhelm Büttel
Papierhandlung
21 Goethestraße 23**Stahlschimmerfarbe schwarz**

idealster, billigster Maschinen-Anstrich,

neuestes Produkt der

Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.

Frankfurt a. M.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.